

# ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE.

Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen.

Herausgegeben von Fedor von Zobeltitz.

3. Jahrgang 1899/1900.

Heft 7: Oktober 1899.

## Der künstlerische Buchumschlag.

Von

Walter von Zur Westen in Berlin.

III.

Österreich — Schweiz — Italien — Holland — Belgien — Skandinavien —  
Russland — England.



Noch vor Jahresfrist wäre es unmöglich gewesen, über Umschlagszeichnungen österreichischer Künstler mehr als einige Zeilen zu schreiben. Selbst dann hätte man sich nicht auf österreichische Druckwerke beschränken dürfen, sondern auch die Umschläge zweier deutscher Zeitschriften in den Rahmen der Betrachtung ziehen müssen. In beiden bildet eine der bekannten allegorischen Damen in antiker Toilette, die hier anscheinend die Poesie versinnbildlichen soll, den Mittelpunkt der Kompositionen, von denen die auf der halbmonatlichen Ausgabe von „Über Land und Meer“ (1897 und 1898) von A. H. Schram-Wien in einer süßlichen Illustrationsmanier à la Thumann ausgeführt ist, während die andre, die V. Hynais-Prag für die „Illustrierte Welt“ entworfen hat, in einem pompösen Klassicismus à la Baudry gehalten ist, den der Künstler sich in Paris angeeignet hat und den auf dem Gebiete des französischen Buchumschlages L. Olivier Merson vertritt. — Von Hynais rührt auch der bis September 1898 angewandte, recht verun-

glückte Umschlag der „Kunst für Alle“ her. — Unter den älteren österreichischen Umschlägen müssen wir den des Lieferungswerkes: „Handzeichnungen alter Meister“, herausgegeben von J. Schönbrunner und J. Meder (Gerlach und Schenk) von Koloman Moser-Wien lobend hervorheben und mit besonderer Auszeichnung der Arbeiten Heinrich Leflers-Wien gedenken, unter denen der Umschlag des „Hausschatz moderner Kunst“ (Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien) obenan steht (Abb. 1). Er ist der einzige österreichische Umschlag, den Uzanne kennt, und mit Recht lobt er seinen „décor très bellement présenté, très stylisé.“ Das Blatt ist die Glanzleistung Leflers auf diesem Gebiete geblieben, in der sein vornehmes stylistisches Talent und sein hoher Schönheitssinn am vollständigsten zur Geltung kommen. Zu seinen älteren Arbeiten gehören ferner die Umschläge des *Katalogs der X. Ausstellung des Wiener Aquarellistenklubs*, die im Januar 1896 stattfand, und von P. von Schönthans: „Wiener Luft“ (E. Pierson). Das letztgenannte Blatt ist nur in schwarz und gelb gedruckt und zeigt eine junge Dame in



Abb. 1. Umschlagzeichnung von Heinrich Lefler.

einen ausgezeichneten Titelkopf entworfen; er hat auf dem Umschlag von „Kunst und Kunsthandwerk“, dem von A. von Scala, Direktor des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, herausgegebenen Hauptorgan der Bewegung, das Kunsthandwerk dargestellt, dem der Genius der Kunst einen Lorbeerkrantz aufs Haupt drückt, und hat in seiner Geschäftskarte für die Berndorfer Metallwarenfabrik von A. Krupp ebenfalls die Vereinigung von Kunst und Kunsthandwerk gefeiert. Der Umschlag des XV. Jahrgangs von *Reclams „Universum“* wird leider durch einen als Mittelpunkt eingeflickten, in Couleurschnitt reproduzierten Kinderkopf des bekannten Familienblattgenres in seiner Wirkung beeinträchtigt. Ob der, drei charakteristische Kriegerköpfe darstellende Prospekt der illustrierten Prachtausgabe des Musäusschen Märchens „*Rolands Knappen*“ (Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien) und der ausgezeichnete heraldische Umschlag des „*Österreichischen Kalender 1899*“ (Artaria & Co.) wie ich annehme, von Lefler oder ob diese Arbeiten von seinem Mitarbeiter J. Urban

entworfen worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

vollständig flächenhafter Darstellung ohne jede Modellierung, teilweise sogar ohne eigentliche Konturierung, indem eine Anzahl schwarzer Flecken ohne Verbindungslinien auf den gelben Grund gesetzt sind; Gesicht, Schirm und Rock sind vermittelt des Papiergrundes weiss aus der gelben Fläche ausgespart. Trotz der Einfachheit der Darstellungsmittel wirkt das Blatt ausserordentlich lebendig. Es beweist ein verständnisvolles Studium der englischen Affichen, vor allen der M. Greiffenhagens und der Brothers Beggarsteff, und erinnert uns daran, dass Lefler unter den Plakatisten Österreichs an erster Stelle steht. Aber auch unter den Umschlagkünstlern gebührt ihm noch immer der höchste Platz, obwohl ihm in letzter Zeit, seit dem Eindringen der kunstgewerblichen Bewegung, zahlreiche Rivalen erstanden sind. Er hat für die Zeitschrift „*Der Architekt*“, Monatshefte für Bauwesen und Dekorations-Kunst,

Bekanntlich ist die Kirchhofsstille, die lange Zeit im österreichischen Kunstleben herrschte, seit kurzem lautem Kampfgetöse gewichen. Eine starke Gruppe hat sich von der Wiener Künstlergenossenschaft losgelöst, hat sich als „Vereinigung bildender Künstler Österreichs“ zu einem neuen Verbands konstituiert und sich in der Monatsschrift „*Ver sacrum*“, die seit 1. Januar 1898 in ungewöhnlich guter Ausstattung erscheint, ein eigenes Kunst- und Kampfblatt geschaffen, das das Publikum für die Secession interessieren und gewinnen soll. Den Umschlag der ersten Nummer hat *Roller*, dessen Affiche für die Slevogt-Ausstellung im Winter 1897 eine lebhaftes Zeitungserörterung hervorrief, mit einer Darstellung geschmückt, die, wie einige bereits besprochene Arbeiten Eckmanns, einen programmatischen Charakter

trägt. Der in reicher Blütenfülle prangende Baum der Kunst hat die Balken des Kübels gesprengt, in den er gepflanzt ist, und hat im Erdboden Wurzel geschlagen. Leider hat aber das Gros der Secessionisten den hier gepredigten Anschluss an die Natur bisher nicht gefunden. In „Ver sacrum“ treibt vielmehr ein tollgewordener Stilismus sein Wesen, der mit Naturschilderung nicht das geringste gemein hat. Die Künstler haben die Lehre, die Herrmann Bahr ihnen im ersten Hefte gegeben: wer in Wien etwas erreichen wollte, dürfe sich nicht fürchten, lächerlich zu werden, nur allzutreu befolgt. Originalität um jeden Preis, lautet die Losung. Derselbe Kolo Moser, der erst kürzlich in seinem vorzüglichen Umschlag zum „Kunstschatz“ (Gerlach und Schenk) einen Jüngling dargestellt hat (Abb. 2), der sich einen erquickenden Trunk aus dem ewig frisch sprudelnden Quell klassischer Kunst schöpft, hat in seinem Umschlag zu Heft II. des „Ver sacrum“ eine ganz tolle Leistung geliefert, die zwar in den Farben an griechische Vasenbilder erinnert, im übrigen aber der edlen Einfachheit und stillen Grösse der antiken Kunst meilenfern steht. Das Blatt stellt drei vollständig gleiche Serpentinanzern dar und steht an künstlerischem Wert weit hinter der bekannten Darstellung Stucks zurück, die dieser als Relief, als Gemälde und zuletzt als Titelblatt der Jugend (II., 38) behandelt hat und in der sich Reminiscenzen an antike Wandgemälde mit den Eindrücken des modernen Serpentinanzes sel-

tsam mischen. Zu der Excentricität der Zeichnung gesellt sich in Mosers Umschlag zu *E. Pötzls* „*Bummelei*“ (R. Mohr) eine kaum leserliche Schrift. Es wäre sehr zu bedauern, wenn der talentvolle Künstler nicht bald wieder den Rückweg aus diesen Verirrungen zu gesundem Schaffen fände. Leider zeigen der neue Umschlag der „*Kunst für Alle*“ und der für H. Bahr „*Die schöne Frau*“ (S. Fischer), dass dies bisher noch nicht der Fall ist.

Für den Katalog der ersten Kunstausstellung der Wiener Secession hat *E. Klimt* die übliche Athene geschaffen, in demselben strengen archaischen Stil, den Stuck in seinem Athenekopf



Abb. 2. Umschlagzeichnung von Koloman Moser.

für die Münchener Secessionisten-Ausstellung und in seinem Plakat der „Internationalen Kunstausstellung in München 1897“ angewendet hat.

Dieselbe Athene kehrt auch in dem Klimtscher Umschlag des Ausstellungsheftes von „Ver sacrum“ wieder, der zugleich als Plakat gedient hat; hier schaut sie zu, wie Heracles irgend ein Ungeheuer bezwingt. Derartige natürlich symbolisch gemeinte Kompositionen finden sich noch auf mehreren Heften des „Ver sacrum“. So hat *Rottenfeld* einen Jüngling dar-

überaus noble und geschmackvolle Färbung. — Das tollste, was der Wiener Kunstfrühling auf unserem Gebiete bisher hervorgebracht, dürfte der Frauenkopf von *R. Kirchner* auf dem Umschlag der Zeitschrift „*Walhalla*“ sein. In erfreulichem Gegensatz zu der Excentricität und Originalitätshascherei dieses Blattes steht der ornamentale Umschlag der „*Gesammelten Aufsätze über Hugo Wolf*“ (S. Fischer), den *Bamberger-Wien* entworfen hat. Zum Schluss sei noch erwähnt, dass auch der durch seine

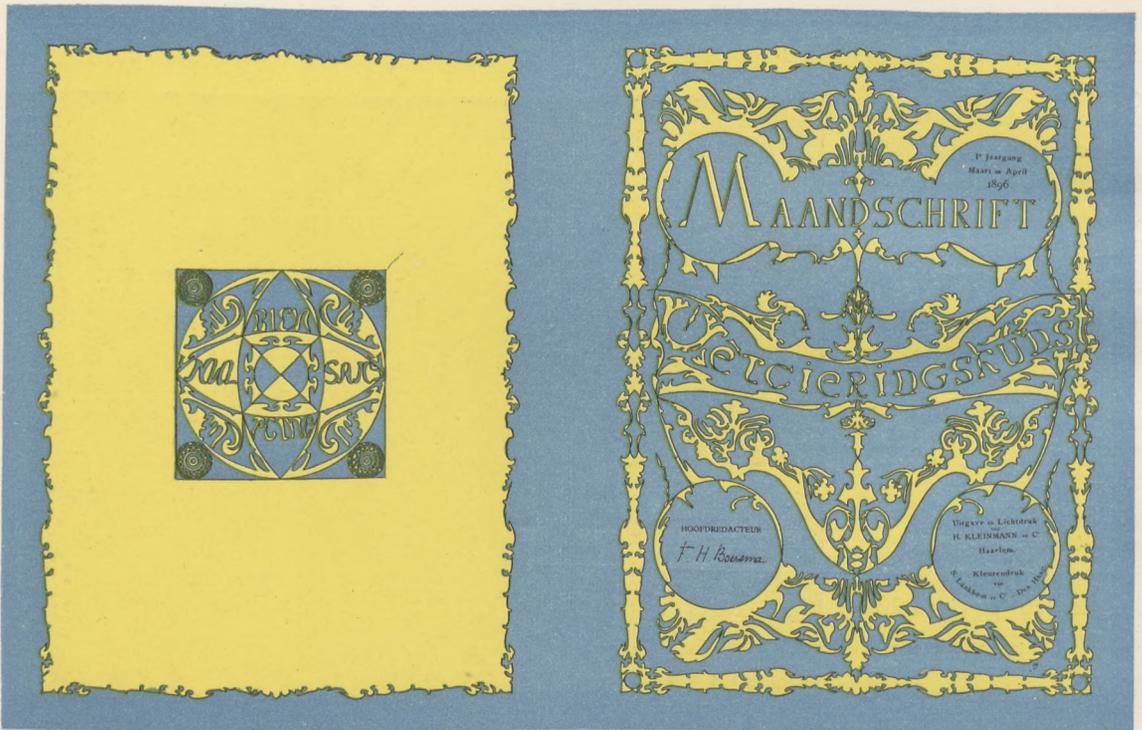


Abb. 3. Umschlagzeichnung von T. Colenbrander.

gestellt, der auf einen Schild mit dem Künstlerwappen gestützt, am Kiel eines Schiffes steht, das mit schwellenden Segeln das brausende Meer durchheilt. Auf dem unsignierten Umschlag von Heft 9 schwebt die Frühlingsgöttin über die Lande, und wo sie hinkommt, bedecken sich die Bäume mit reichem Blütenschmuck. Unter den sonstigen Umschlägen des „Ver sacrum“ finden wir einen von Klimt und eine kräftige ornamentale Komposition von *H. Schwaiger* auf den den beiden genannten Künstlern gewidmeten Heften, ferner eine landschaftliche Darstellung von *C. Moll* auf Heft X. — Ein gemeinsamer Vorzug aller dieser Blätter ist ihre

Plakate und besonders durch seine geistreichen und koloristisch überaus reizvollen Ex-Libris bekannte *E. Orlik-Prag* mehrere Umschläge entworfen hat, für *H. Benzmann*, „*Sommersonnenglück*“ (Schuster & Löffler) für eine kleine Schrift *R. M. Rilkes* und für ein bei *H. Storm* erschienenes Buch „*Draussen im Leben*“ (letzterer Original lithographie). Keins dieser Blätter giebt eine Vorstellung von der Bedeutung des Künstlers. — Von österreichischen Künstlern polnischer Nationalität liegen mir nur zwei Umschläge der in Krakau erscheinenden Zeitschrift „*Zycie*“ von *J. Mehoffer* und *Th. Axentowicz* vor.

BOOK  
V

EDITED BY  
THOMAS J. WISE

PART  
XIV



WITH  
ILLUSTRATIONS BY  
WALTER  
CRANE

CANTO  
V-VIII

LONDON:  
GEORGE ALLEN  
RUSKIN HOUSE

PRICE  
10/6

Abb. 4. Umschlagzeichnung von Walter Crane

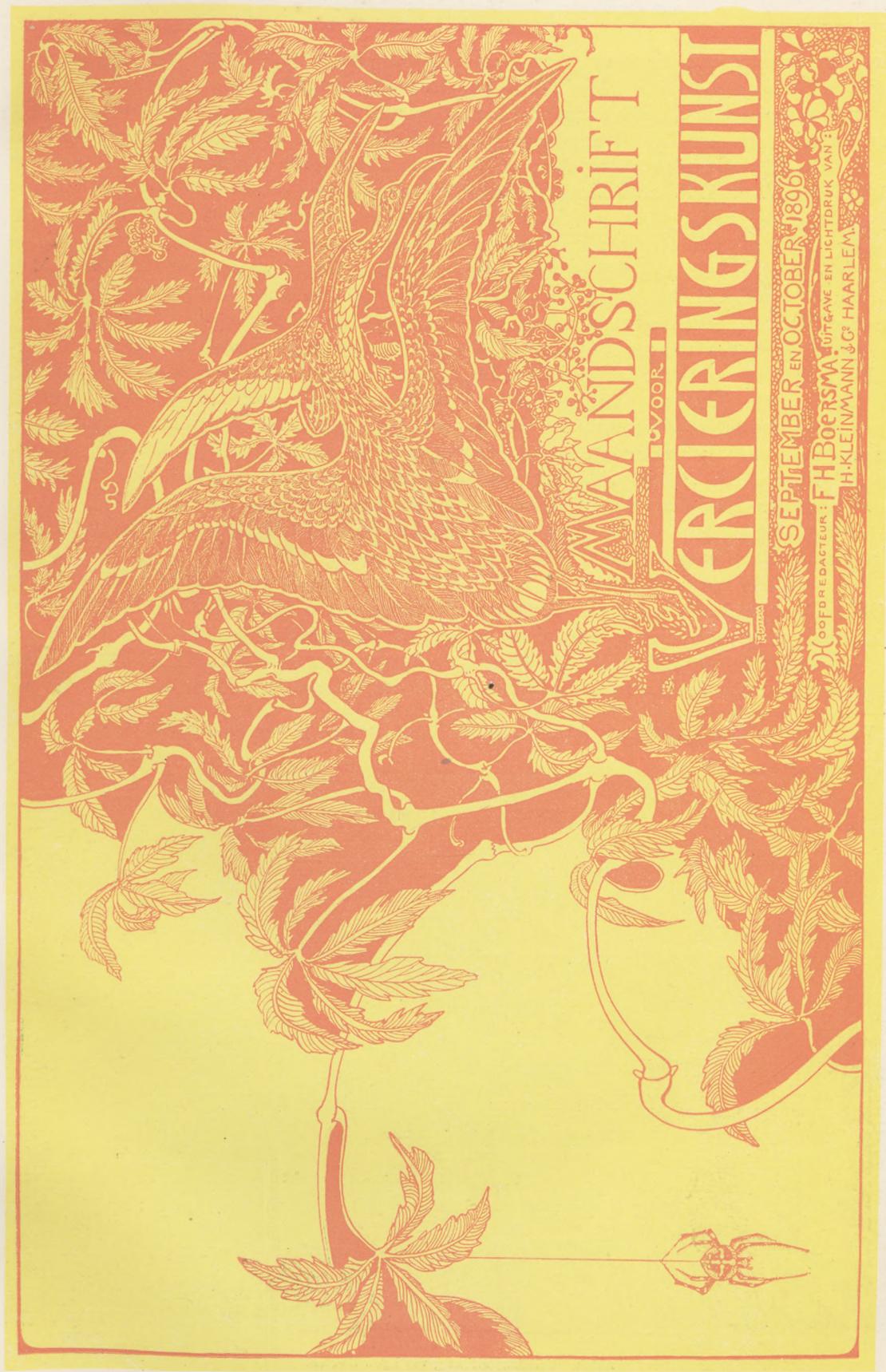


Abb. 5. Umschlagzeichnung von Th. van Hoytema.

In der *Schweiz* erscheint seit 1897 eine illustrierte Familienzeitschrift: „*Die Schweiz*“ (Polygraphisches Institut, Zürich), deren einzelne Nummern mit farbigen Titelbildern versehen werden. Die künstlerisch bedeutendsten sind fraglos die von *H. R. C. Hünzel*-Berlin (II. Jahrg. No. 5 u. 17), der zwar geborener Schweizer ist, aber mit Fug und Recht als deutscher Künstler angesehen wird und dessen Arbeiten daher auch bereits bei der Besprechung der deutschen Umschläge gewürdigt worden sind.<sup>1</sup> Von den übrigen Umschlägen der „*Schweiz*“ rühren verschiedene von *H. Pfendsack* her, der seine Landschaftsbilder mit naturalistischen Blumenarrangements umgiebt, die zu wenig stylisiert sind, um als Ornamente gelten zu können. Neben ihm sind u. *A. Bähler* und *Meyer-Cassel* für das genannte Blatt thätig.



Ob es in *Spanien* künstlerisch dekorierte Buchumschläge giebt, vermag ich nicht zu sagen; in *Italien* ist ihre Zahl keinesfalls gross; wenigstens habe ich in venezianischen Buch-

handlungen nur wenig ausfindig machen können, was sich über den Durchschnitt erhob. Das relativ Beste ist bei verschiedenen Mailänder Verlegern erschienen; hier sind die Umschläge zum Teil signiert, am häufigsten fand ich den Namen *Gloriano*. Zu dem Hervorragendsten, was Italien auf unserem Gebiete hervorgebracht hat, dürfte der von *A. Marani* entworfene Umschlag der seit 1893 bei *A. Maccotti e figlio* in Rom erschienenen, inzwischen aber wieder eingegangenen Kunstzeitschrift „*L'Italia artistica e industriale*“ gehören. — Erwähnt sei noch der Umschlag von „*Le Arti grafiche*“ (Berger und Wirth) von dem durch seine Affichen für Auerlicht bekannten *Mataloni* (1898). Der im Juliheft des *Studio* 1899 reproducierte und als „a good piece of purely decorative work“ bezeichnete Umschlag *A. Rizzis* für die Zeitschrift „*Primavera*“ ist mir nicht bekannt geworden.

Unter den Musikalien stehen die Ausgaben des Verlages *G. Ricordi e Co.* in Mailand oben an. Freilich beschränkt sich — wie leider auch in Deutschland — die Thätigkeit des Künstlers fast durchweg auf die bildlichen Darstellungen;

<sup>1</sup> Vergl. Zeitschrift für Bücherfreunde Jahrgang 1898/99 S. 401, sowie den laufenden Jahrgang S. 1.



Abb. 6. Umschlagzeichnung von Lion Cachet.

die Schrift wird in der Druckerei hinzugefügt und so kommt es, dass nur wenige Blätter einen einheitlichen, geschlossenen Eindruck hervorbringen; die weitaus meisten werden durch die konventionellen, in den verschiedensten Grössen, Farben und Formen auf der Fläche zerstreuten Buchstaben um jede vornehme Wirkung gebracht. Verhältnismässig am wenigsten tritt dieser Übelstand bei den graziösen, leicht hingeworfenen Arbeiten *Mentas* für eine Reihe von Kompositionen *Alfred Sassernòs* (Text von Sophie Sassernò) hervor, wo die Schrift ganz klein gehalten ist. Die Musikstücke sind sämtlich der Königin Margarete gewidmet. Über den Durchschnit erheben sich ferner die Arbeiten *R. Pellegrinis*, *Montaltis* und *P. Scoppettas*. Dekorative Qualitäten gehen ihnen freilich ebenso ab, wie der in überaus zarten Farben gehaltenen landschaftlichen Darstellung *Michettis* für eine Komposition *Tostis* und merkwürdigerweise auch den von den bekannten Mailänder Plakatisten *Mora da Hohenstein*, *A. Villa* und *Alfredo Edel* herrührenden Umschlägen. Unter den zahlreichen Arbeiten des Letzteren, die abgesehen von diesem Mangel, manches Interessante bieten, stelle ich *P. M. Costas* „*Amore e Neve*“ am höchsten. Der künstlerisch bedeutendste unter den mir bekannten italienischen Notenumschlägen ist aber jedenfalls der von *G. A. Sartorio*-Rom entworfene für „*a Rumanella*“ von *A. Rotoli*, die Darstellung einer schönen Römerin, die sich träumerisch an eine antike Säule lehnt. Die im Katalog der Ausstellung neuzeitiger Buchausstattung im Kaiser Wilhelms-Museum zu Krefeld aufgeführten Umschläge von *N. Beta* und *Manuel Orazio* habe ich nicht gesehen.



Der kühle, objektive Realismus, der die holländische Malerei beherrscht, hat im Buchumschlag in *Vaarzon Morel* einen tüchtigen Vertreter, von dem mir zwei lithographierte Umschläge grossen Formates vorliegen. Der eine für „*Een Hollandsche Kermis*“ giebt eine lebensvolle Darstellung einer wandernden Kunstreitergesellschaft und ihres Publikums. Der andre, der den „*Bloemencorso am 12. April 1896*“ schildert, scheint mir dagegen weniger gelungen.



Abb. 7. Geschäftskarte der Druckerei V<sup>me</sup> Monnom in Brüssel, entworfen von Th. van Rysselberghe.

Mögen sich derartige gesellschaftliche Veranstaltungen der oberen Zehntausend Hollands auch nicht gerade durch besonders viel Chic und Eleganz auszeichnen, so werden ihnen doch diese Eigenschaften jedenfalls nicht so vollständig fehlen, wie man es nach Morels Umschlag annehmen könnte. Auf dem Januarheft 1898 der Zeitschrift „*Word en Beeld*“ finden wir ein ausserordentlich charakteristisches, in Strichmanier ausgeführtes und durch den Holzschnitt reproduziertes Porträt N. G. Piersons, gezeichnet von *H. F. Haverman*, gewiss kein geeigneter Schmuck für diesen Zweck, aber wegen seiner künstlerischen Qualitäten bemerkenswert. Der anonyme Umschlag von „*Amsterdam in Stukken en Brokken*“ (Erven F. Bohn) sei beiläufig erwähnt.

Wer die internationalen Kunstausstellungen der letzten Jahre besucht hat, wird aus den holländischen Sälen den Eindruck mitgenommen haben, dass die Künstlerschaft keines andern Landes einen so gleichförmigen, so wenig individuell verschiedenen Charakter hat, wie die Hollands. Um so erstaunlicher wirkten im Münchener Glaspalast inmitten der meist vorzüglich gemalten, verstandesklaren und in Sujet und Auffassung so verwandten Bilder der Mesdag, Maris u. s. w. die symbolistischen Malereien *Jan Toorops* mit ihren seltsamen Farben, ihren emporgereckten, ganz unnaturalistischen Gestalten, den hieratisch steifen Bewegungen und den mystischen Titeln, mit denen sich der Inhalt der Darstellungen so garnicht in Einklang bringen lassen wollte. Der erste Eindruck, den diese Bilder auf den Beschauer

machten, war wohl in den meisten Fällen ein lediglich unerfreulicher. Wenn man sich aber nicht damit begnügte, die Bilder als Excentricitäten einfach zu verwerfen, sondern sie genauer betrachtete, so fand man manches scharf beobachtete und charakteristisch wiedergegebene Gesicht, fand man Augen, in denen sich eine ungewöhnliche Fülle tiefer Empfindung und seelischen Lebens konzentrierte; schliesslich spürte man auch wohl einen Hauch der mystischen Sagen- und Ideenwelt des Buddhis-

Graefe der einzige, der in seinem geistvollen und instruktiven Aufsatz: „Das neue Ornament — die jungen Holländer“ im Aprilheft 1898 der „Dekorativen Kunst“ ihre Leistungen gewürdigt hat. Wenn ich im Folgenden die hauptsächlichsten Persönlichkeiten mit ein paar Worten zu charakterisieren versuche, so thue ich dies unter der ausdrücklichen Reserve, dass mein Urteil, abgesehen von den mir durch Reproduktionen bekannt gewordenen Arbeiten, lediglich auf den im Folgenden namhaft ge-

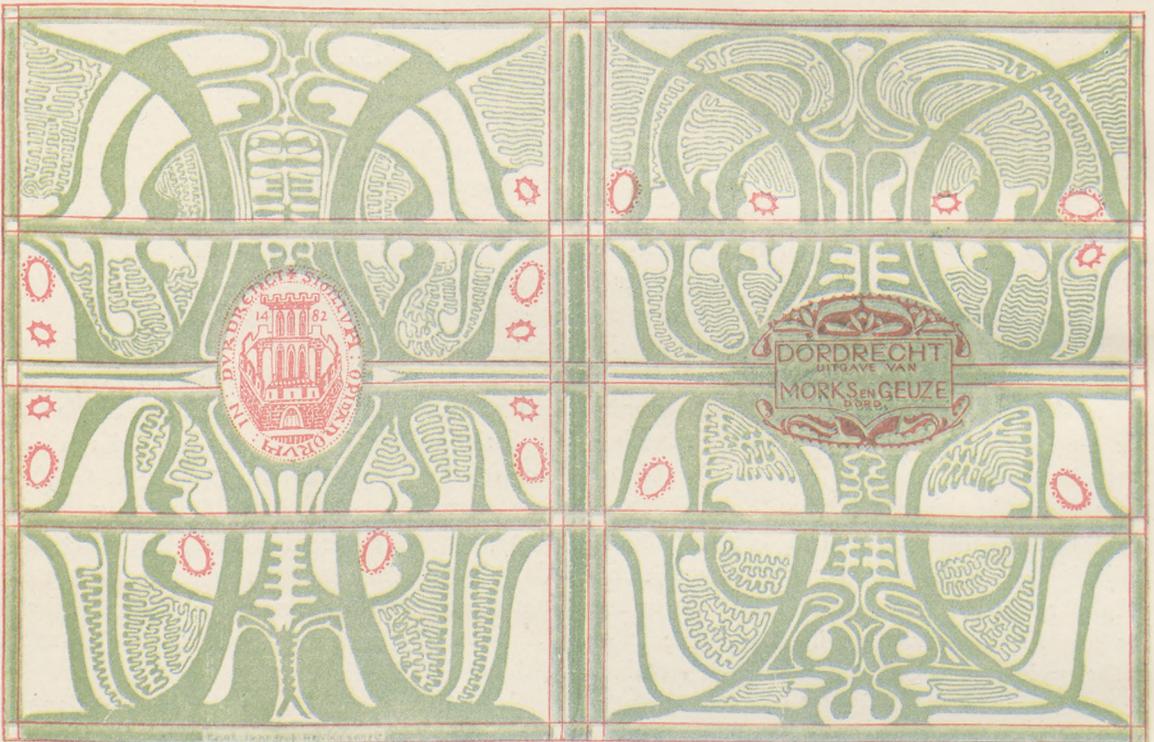


Abb. 8. Umschlagzeichnung von Lion Cachet.

mus, in der Toorop lebt und die ihm die Anregung zu seinen meisten Arbeiten giebt. Vor allem aber entdeckte man Linien von edlem Fluss und dekorativer Grösse, Linienkomplexe, die Ornamente von eigenartiger, phantastischer Schönheit bilden. In dieser schöpferischen Thätigkeit auf ornamentalem Gebiete beruht Toorops Bedeutung, durch sie reiht er sich einer Gruppe junger holländischer Künstler ein, die seit einigen Jahren rüstig an der Arbeit sind, um der Welt einen neuen Ornamentalstil zu schaffen. Leider sind die reichen Früchte ihrer bisherigen Thätigkeit ausserhalb Hollands so gut wie unbekannt; meines Wissens ist Meyer-

machten Buchumschlägen, Prospekten etc. beruht, die zwar zu dem Eigenartigsten und Bedeutendsten gehören, was auf diesem Gebiete irgendwo geschaffen ist, die aber in dem Werke dieser Universalkünstler doch nur einen verhältnismässig geringen Platz beanspruchen können.

Meyer-Graefe betont besonders stark den Einfluss, den die asiatische Kunst, mit der die Holländer durch ihre indischen Kolonien und ihren Welthandel vielfach in Berührung kommen, auf die Bewegung gewonnen hat. Toorop steht der asiatischen Kultur schon durch seine Herkunft nahe: er stammt von Mischlingen und ist in Java geboren. Doch

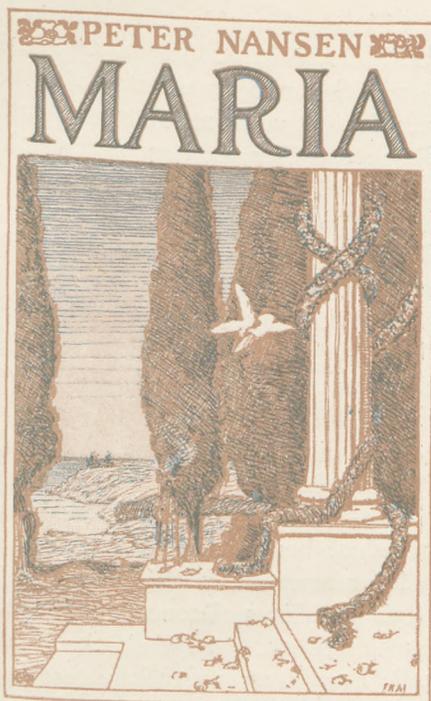


Abb. 9. Umschlagzeichnung von Gerhard Heilmann.

erinnern die Gestalten seiner Bilder, wie seines mir in 5 verschiedenen Farben vorliegenden Umschlags für die Delfter Studentenzeitung „*Indenveel*“, mehr an ägyptische Malereien, als an die Kunst seines Geburtslandes. —

Th. van Hoytema-Voorburg, der neben Toorop wohl der einzige der Gruppe ist, der in weiteren Kreisen ausserhalb Hollands bekannt und geschätzt ist, hat von der japanischen Kunst Anregungen empfangen. Er stellt besonders gern Vögel dar, Pfauen, Eulen, Störche, Perlhühner, die er sehr geschickt stilistisch umzuformen versteht. Auf seinem prächtigen, in rot und gelb ausgeführten Umschlag für das September-Oktoberheft 1896 der „*Maandschrift voor Vereeringkunst*“ bilden zwei fliegende Reiher das Hauptmotiv der Dekoration (Abb. 5). Ausser diesem meisterhaften Blatte hat Hoytema noch Umschläge für mehrere von ihm gezeichnete Bücher, wie „*Uilengeluk*“ und „*Twee Hanen*“, entworfen.

Bei Toorop und Th. van Hoytema tritt der orientalische Einfluss stärker hervor als in den Umschlagzeichnungen der andern holländischen Ornamentalkünstler. Ganz unberührt davon ist der *Kinderens* Zeichnung für die in Lieferungen erschienene, von ihm illustrierte Pracht- ausgabe des holländischen Nationalstücks

Z. f. B. 1899/1900.

„*Gysbrecht van Amstel*“ von J. van den Vondel (Erven F. Bohn), die in einigen Motiven an gotische Miniaturen erinnert. Der Umschlag ist in einem stumpfen Grüngelb auf graugrüner Pappe gedruckt und erscheint mir zu diskret in der Farbe.

Auch *Johann Thorn-Prikker*-Haag hat der orientalischen Kunst nichts zu verdanken. Er ist eine der eigenartigsten, bedeutendsten, aber auch am schwersten zugänglichen Erscheinungen der Gruppe. Für die Zeitschrift „*L'Art appliqué*“ hat er ein Plakat geschaffen, das so charakteristisch ist, dass ich mir nicht versagen kann, mit einigen Worten darauf einzugehen. Wirft man nur einen flüchtigen Blick auf die rein lineare Arbeit, so gewahrt man nichts als ein scheinbar unentwirrbares Chaos von Linien; erst allmählich erkennt man eine Darstellung Christi am Kreuz. Das Gesicht ist von fast brutaler Hässlichkeit, der



Abb. 10. Umschlagzeichnung von Gerhard Heilmann.

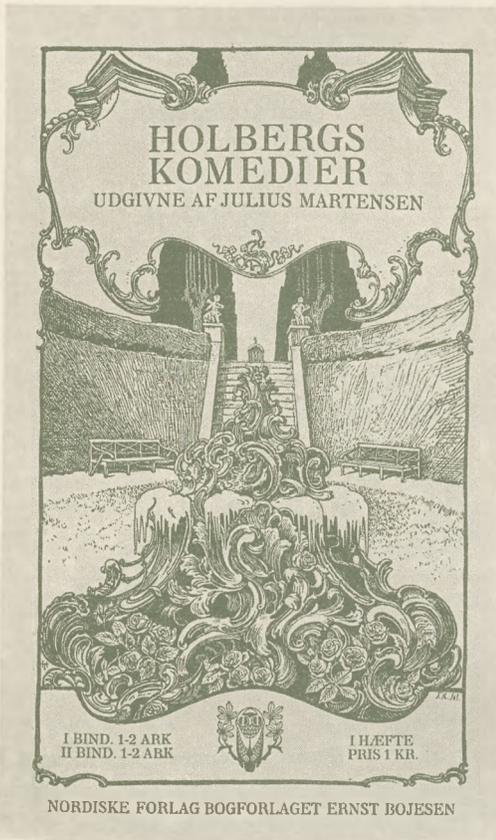


Abb. 11. Umschlagzeichnung von H. Tegner.

Körperbau ganz unmöglich; die Arme sind unnatürlich kurz, die Hände von riesiger Grösse. Die Darstellung geht an vielen Stellen ganz ins Ornamentale über, so die Haare, die Enden des Kreuzes, die Dornen, die des Heilands Arme umschlingen. Aber so sehr sich unser Gefühl auch gegen eine solche Auffassung des erhabenen Gegenstandes sträuben mag — aus Thorn-Prikkers Linien, die mit einander zu ringen, die sich wie im Krampfe zusammen zu ballen und in einander zu bohren scheinen, spricht eine solche Gewalt physischen Schmerzes und seelischen Leidens, dass wir uns dem Eindruck des Blattes nicht zu entziehen vermögen. In viel höherem Maasse als Toorop vermag Thorn-Prikker durch Linienkomplexe bestimmte Gefühle in uns zu wecken, uns in gewisse Stimmungen zu versetzen. Er ist eine willensstarke, kraftvolle, künstlerische Persönlichkeit, die zwar dem flüchtigen Auge nichts sagt, aber den ernstesten Beschauer unwiderstehlich in ihren Bann zieht. — Während bei dem Plakate für „L'Art appliqué“ der figürliche Charakter über-

wiegt, wirkt der Umschlag für „*Meesterstukken der XIX. Eeuwse Schilderkunst*“ (H. Kleinmann) zunächst rein ornamental, aber bei genauerem Hinschauen entdeckt man auch hier eine Reihe von Tiergestalten, die freilich ganz flächenhaft gehalten und ganz unnaturalistisch ausgeführt sind, die aber beweisen, wie schwer sich Thorn-Prikkers Phantasie von den Naturdingen loslösen kann, die ihn zu seinen ornamentalen Schöpfungen anregen. Doch auch, wo ihm dies gelingt, wie in dem rein linearen Umschlag zu „*Souvenir de La Haye et Schéveningue*“ (H. Kleinmann), schafft er keine Ornamente im eigentlichen Sinne. Wie bei allen Arbeiten des Künstlers folgt man auch auf dem letztgenannten Blatte gern dem geistvollen Spiel seiner Linien, bemerkt bewundernd zahlreiche originelle ornamentale Einfälle, aber das Ganze hat etwas Zufälliges, Launenhaftes, ihm fehlt die Geschlossenheit, der einheitliche Charakter, den z. B. *Bremmers* ausgezeichnetes Titelblatt eines mir inhaltlich unbekanntes Lieferwerkes (H. Kleinmann) besitzt, in dem ich den Einfluss der Arbeiten Thorn-Prikkers zu erkennen glaube. Dieser weiss sich eben nicht genug zu beschränken; er lässt seiner reichen Phantasie nur zu gern die Zügel schießen, und daher wirken seine ornamentalen Bildungen zu kompliziert, zu wenig einfach und gesetzmässig.

In dieser Beziehung sind ihm selbst diejenigen Künstler Jung-Hollands überlegen, deren Arbeiten ich sonst keinen rechten Geschmack abgewinnen kann, so *Veldheer*, der für das von ihm und Nieuwenkamp illustrierte Prachtwerk „*Oude Hollandsche Steden aan de Zuydersee*“ (Erven F. Bohn) einen Umschlag entworfen hat, der mehr originell und seltsam als schön ist, und *K. de Bazel* und *M. Lauweriks* (Amsterdam), die gewöhnlich zusammenarbeiten und deren Ornamente ich etwas kleinlich und spitzig finde. Sie haben einen „Prospectus“ für die „*Tijdschrift voor Vercieringskunst*“ und Umschläge für eine Baugeschichte der Haarlemer *Kathedrale St. Bavo*, für einen *Genootschaps Kalender* für 1898 und eine andere Publikationen des Amsterdamer Vereins „*Architectura et Amicitia*“, und für die von ihnen herausgegebene neue Zeitschrift „*Bouw-en Sierkunst*“ gezeichnet, die seit 1898 bei Kleinmann in Haarlem erscheint.

Durch Klarheit und vornehme Einfachheit

zeichnet sich der von dem Architekten *H. P. Berlage*-Amsterdam in dunkelblau auf grünem Grunde ausgeführte Umschlag des November-Dezemberheftes 1896 der „*Maandschrift voor Vercieringskunst*“ aus. Die Ornamente erinnern an die freilich ganz anders geformten Metallbeschläge alter kostbarer Folianten. Unter den von Berlage gezeichneten Kalendern ist der der *Feuerversicherungsgesellschaft* „*Die Niederlande*“ für 1897 ornamental am eigenartigsten; die farbige Wirkung — er ist in rot, hellgrün und blau auf kanariengelbem Grunde ausgeführt — ist nach meinem Geschmack eine zu laute. Für dieselbe Gesellschaft hat er noch einen zweiten 1898 und 1899 angewendeten Kalender gezeichnet und einen dritten für die *Buch- und Handelsdruckerei von Kleynenberg*.

*G. W. Dysselhof*-Amsterdam hat für die von *J. Veth* besorgte holländische Ausgabe von *W. Cranes* „*Claims of Decorative Art*“, die unter dem Titel „*Kunst en Samenleving*“ bei Scheltema und Holkema erschienen ist, einen sehr originellen Umschlag entworfen, der aus zahllosen feinen, spitzen Linien besteht, die in bewunderungswürdiger Weise zusammengehalten und zu einem etwas komplizierten, aber durchaus einheitlichen und logisch gedachten Ornament vereinigt sind.

Während Dysselhof lediglich mit Linien operiert, setzen sich die Ornamente der beiden Umschläge, die der universellste Künstler der Gruppe, *T. Colenbrander*-Haag, für zwei Hefte der „*Maandschrift voor Vercieringskunst*“ geschaffen hat, aus scharf umrissenen Farbflecken zusammen. Colenbranders Ornamentik erinnert in ihrem graziösen Fluss, ihrem heiteren spielenden Charakter an den Rokokostil, mit dessen Zierformen sie im übrigen freilich nichts gemein hat. Colenbrander liebt leuchtende Farben und erstrebt eine möglichst reiche, farbige Wirkung. Der eine der beiden Umschläge ist daher in gelb auf hellblau (Abb. 3), der andere in hellbraun, blau, rot, weiss und grün auf kanariengelbem Grunde ausgeführt.

In dem ersten Hefte der bereits erwähnten neuen Zeitschrift „*Bouw- en Sierkunst*“ sind auf fünf Lichtdrucktafeln der Einband und die einzelnen Blätter eines Erinnerungsalbums reproduziert, das dem Chemiker Professor *F. Forster* bei seinem Scheiden aus den Niederlanden dargebracht ist. Es ist von *Lion Cachet* und

*Th. Nieuwenhuis* gefertigt und lässt bei aller Einheitlichkeit des Gesamteindrucks doch auch deutlich die Verschiedenheit der Kunstweise beider Meister erkennen. Nieuwenhuis erweist sich hier, wie in dem Umschlag für das Album „*Souvenir de Schéveningue*“ (*H. Kleinmann Co.*), auf dem Fische, Meerespflanzen, Muscheln etc. die ornamentalen Anregungen gegeben haben, und besonders in den zum weitaus grössten Teile von ihm gezeichneten Blättern der von Scheltema und Holkema herausgegebenen Kalender für 1896, 97, 98, 99 als ein sehr vielseitiger, feinsinniger und geschmackvoller Vertreter des naturalistischen Tier- und Pflanzenornaments. Dennoch erscheint *Lion Cachet* als der viel bedeutendere. Seine Dekorationsweise hat etwas Machtvolleres und seine Naturauffassung ist freier und kühner. Auch seine Ornamentik lehnt sich oft an die Gebilde der Natur, insbesondere der Pflanzenwelt, an, so in seiner Ankündigung der „*Revue bimestrielle pour l'Art appliqué*“, in seinem Umschlag des *Albums von Marken* (*H. Kleinmann*) und vor allem in seinem Umschlag des Mai-Juniheftes der „*Maandschrift voor Vercieringskunst*“, einem in seiner Art vielleicht unübertrefflichen Blatte (Abb. 6). Hier bildet eine ähnliche Moosart das Motiv der Dekoration, wie sie *H. Obrist* als



## HOLGER DRACHMANN MELODRAMER

GYLDENDALSKE BOGHANDELS FORLAG

Abb. 12. Umschlagzeichnung von Gerhard Heilmann.

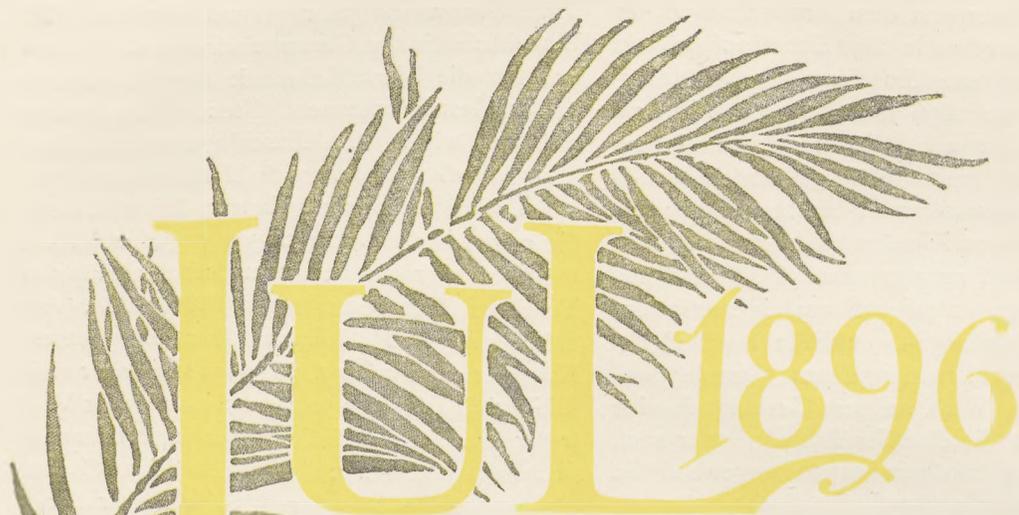


Abb. 13. Anonyme Umschlagzeichnung eines Stockholmer Künstlers.

Vorbild für eine seiner bekannten Stickereien gedient hat (reproduziert im „Studio“, Bd. IX., S. 105), und doch ist der Eindruck beider Arbeiten ein ganz verschiedener. H. Obrists Kissen zeigen stilisierte Pflanzen, L. Cachets Umschlag wirkt dagegen zunächst als lineares Ornament, und erst allmählich kommt uns zum Bewusstsein, dass eine Pflanze die Anregung zu demselben gegeben und als Vorwurf für eine ganz freie stilistische Umformung gedient hat. Einen Höhepunkt erreicht Lion Cachets Kunst in dem Umschlag von „Dordrecht“ (uitgave van Morks en Geuze Dord), dem ich eine weit über seine eigentliche Bestimmung hinaus reichende Bedeutung beilegen möchte (Abb. 8). Er ist in lichtigem Grün auf weissem Grunde ausgeführt; der Titel und das Stadtwappen auf der Rückseite sind in hellroter Farbe gedruckt. Das Ornament ist rein linear, von jeder Beziehung zu den Naturdingen vollständig gelöst, dabei von edelstem Linienfluss, phantasievoll erfunden und doch so klar, so einfach, so logisch und gesetzmässig, dass es in seiner Art klassisch genannt werden kann. Diese Arbeit weist L. Cachet einen Ehrenplatz unter den Ornamentalkünstlern der Gegenwart an.

mich hier etwas kürzer fassen, als es die Wichtigkeit des Gegenstandes an sich erfordern würde, weil Meyer-Graefe bereits in zwei Aufsätzen in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ das belgische Buchgewerbe behandelt und bei dieser Gelegenheit auch einen Teil der bedeutendsten Umschlagzeichnungen mitbesprochen hat. Wie in Holland, ist auch in Belgien die Schaffung eines neuen abstrakten Ornamentaltstils das Ziel der Bewegung, deren Charakter sonst in beiden Ländern ganz verschieden ist. Der einzige Berührungspunkt, den die jungen Holländer mit einander haben, ist der exotische Einfluss, der sich in den Arbeiten der meisten von ihnen manifestiert. Im übrigen ist ihr künstlerisches Naturell so verschieden, dass man sich kaum einen grösseren Gegensatz



Wenn ich mich jetzt zur Besprechung der belgischen Umschläge wende, so kann ich

auf ornamentalem Gebiete denken kann als den, der zwischen den Einzelnen besteht. Wir können daher vielleicht von dem Stil Colenbranders oder Lion Cachets, aber noch nicht von einem niederländischen Ornamentstil reden. Dagegen sind die Arbeiten der belgischen Ornamentalkünstler so völlig aus einem einheitlichen Geiste heraus geschaffen, bei aller Verschiedenheit im Einzelnen so gleichartig in ihrem Grundcharakter, dass Meyer-Graefe in diesem Sinne mit Recht von einer belgischen Renaissance spricht, weil hier wie in der Re-

Begriff geben. Viel bedeutender und für die Ornamentik des Künstlers charakteristischer erscheinen mir der Umschlag für „*L'Art décoratif*“, die französische Ausgabe der „*Dekorativen Kunst*“ (Bruckmann) und die Einladungskarte für die Ausstellung „*Constantin Meunier*“ bei Keller und Reiner in Berlin, die in stumpfem Grün und Violett auf grauem Grunde ausgeführt ist. — Unter den Umschlagzeichnungen des grossen Buch- und Teppichkünstlers Lemmen, die sich durch einen wundervoll weichen Linienfluss auszeichnen, stelle ich die für *Kalms*, „*Limbes*

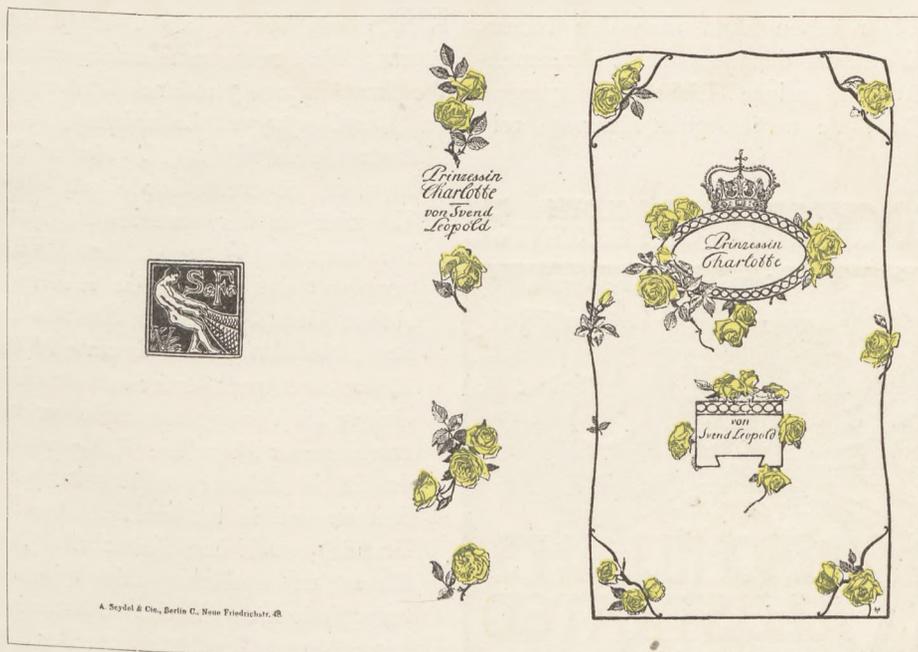


Abb. 14. Umschlagzeichnung von H. Tegner.

naissancezeit „ein und derselbe künstlerische Impuls gleichzeitig alle Gebiete durchdringt.“

Die Schöpfer des neuen belgischen Ornamentaltstils sind *Th. von Rysselberghe*, *H. van de Velde* und *G. Lemmen*. *H. van de Velde*, dessen grosses ornamentales Talent zuerst in dem Fries der auf der internationalen Kunstausstellung in Dresden 1897 ausgestellten „*Salle de repos*“ dem deutschen Publikum in einem glänzenden Beispiel vorgeführt und seitdem durch die Einrichtung und die Ausstellungen der neuen Berliner Kunstsalons allbekannt geworden ist, hat die Umschläge zweier Bücher von *M. Elskamp* „*Salutations*“ und „*En symbole vers l'Apostolat*“ (beide bei *P. Lacomblez* in Brüssel) entworfen, die von seiner Grösse keinen rechten

„*de Lumières*“ am höchsten (Brüssel, *E. Deman* 1897). Die Schrift ist in zartem Maigrün, das Ornament in einem bronzefarbenen Ton auf hellbraunem Grunde ausgeführt. Weniger glücklich in der Farbenzusammenstellung wirkt der Umschlag zu einem Programm für „*Les Concerts populaires de Bruxelles*“, bei dem die Schrift rot, das Ornament grün gedruckt ist. Eine der neuesten Arbeiten Lemmens auf unserem Gebiet dürfte die in diesen Heften bereits reproduzierte schöne Ankündigung der „*Notizen über Mexico*“ vom *Grafen H. Kessler* (*F. Fontane & Co.*) sein. Von Lemmens Hand rührt auch der, meines Wissens einzige künstlerisch wertvolle Titelkopf einer deutschen Tageszeitung her, der der *Krefelder Verkehrszeitung*.

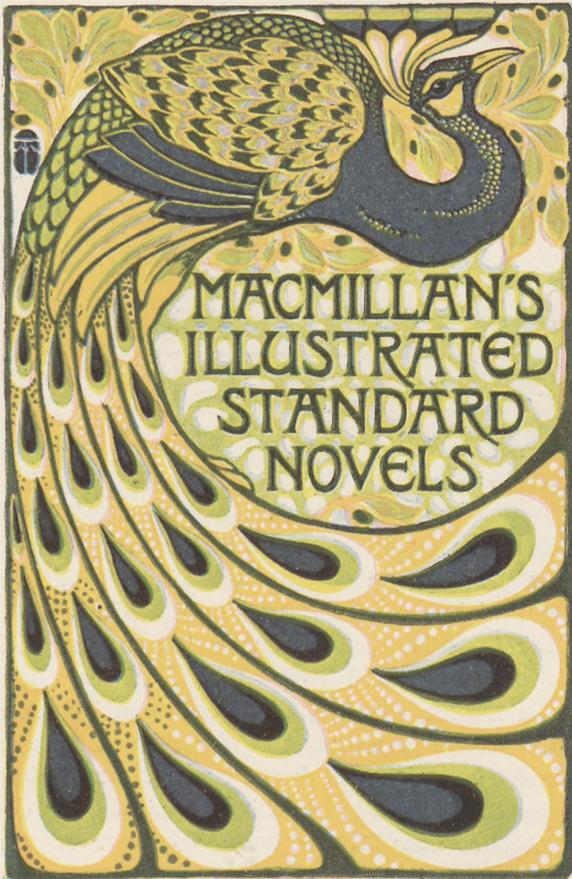
In einer Abhandlung in der „Dekorativen Kunst“ (I. Jahrgang, Seite 100) über moderne Teppiche hat George Lemmen das Prinzip aufgestellt, dass das Motiv der Ornamentation von der Natur angeregt sein, sich aus stilisierten Tier- oder Pflanzenformen zusammensetzen dürfe. Habe man aber z. B. Fische als Motiv gewählt, so dürfe man nicht etwa wirkliche Fische darstellen, sondern müsse eine Arabeske finden, in der das in Frage stehende Tier nur den Vorwurf für eine dekorative Umformung liefere. Lemmens Arbeiten beweisen, wie streng er sich an dies Programm gehalten. Nur selten kann man den Naturgegenstand erraten, der ihn zu seinen ornamentalen Bildungen, seinen Linienschwingungen angeregt hat; sie wirken ganz abstrakt, rein

linear. In den älteren Arbeiten *Th. van Rysselberghe's* ist die Auflösung der Naturmotive in rein lineare Bildungen weniger vollständig durchgeführt, so in den reizenden Windenranken auf dem von ihm dekorierten *Almanach Verhaeren* (Dietrich & Co.), in seinem alljährlich wiederkehrenden Umschlag des Katalogs der Jahresausstellungen der „*Libre Esthétique*“ in Brüssel mit den Alpenveilchen und vor allem in dem überaus zarten Umschlage mit den Schmetterlingen zu *Verhaerens* „*Les heures claires*“ (E. Deman), den Octave Uzanne in einem Aufsatz der Zeitschrift *Art et Décoration* (III, S. 42) mit Recht als „*simplement exquis*“ rühmt. Fast rein ornamental wirken dagegen die Umschläge zu 3 anderen Werken Verhaerens, zu „*Les Campagnes hallucinées*“, zu „*Les Villes tentaculaires*“ und zu „*Les Aubes*“ (E. Deman). In noch höherem Grade gilt dies von den Umschlägen der neuesten Publikationen des Demanschen Verlages, den „*Histoires souveraines*“ des Comte de Villiers de L'Isle-Adam, den „*Poésies de St. Mallarmé*“ und den „*Modulations sur la mer et la nuit*“ von Robert de Souza; ferner von den Umschlägen einiger im Verlage von Schuster und Löffler erschienener Novellen *J. Meyer-Graefes* (gedruckt in schwarz und grün auf braunem Grunde und in rot und schwarz auf blauem Grunde) und der Zeitschrift „*Dekorative Kunst*“ und endlich von der reizenden, in drei verschiedenen Farbenzusammenstellungen ausgeführten Geschäftskarte der „*Imprimerie Veuve Monnom*“ in Brüssel (Abb. 7), in der ein grosser Teil der Arbeiten der neuen belgischen Ornamentalkunst gedruckt ist.

Viel näher als *Rysselberghe's* Arbeiten stehen dem naturalistischen Pflanzenornament die Umschläge von *A. Lynen-Brüssel* für den Katalog der Kolonialausstellung zu Tervueren 1897 und von *F. Coppens-Brüssel* für den Katalog der IV. Ausstellung der Vereinigung Pour l'Art 1896.

Ein interessantes Blatt, dessen Schöpfer ich leider nicht kenne, ist der Umschlag des von *M. Maeterlinck* bevorworteten Katalogs der Werke des vlämischen Malers *Franz Melchers*. Über die Mitte des dunkelgrünen Umschlages ist ein schwarzes Band gelegt, über das sich seltsam verschlungene gelbe Linien ziehen. —

'PEACOCK' EDITION CLOTH ELEGANT 5/



CLOTH: UNCUT EDGES: 3/6

Abb. 15. Umschlagzeichnung von A. Turbayne.

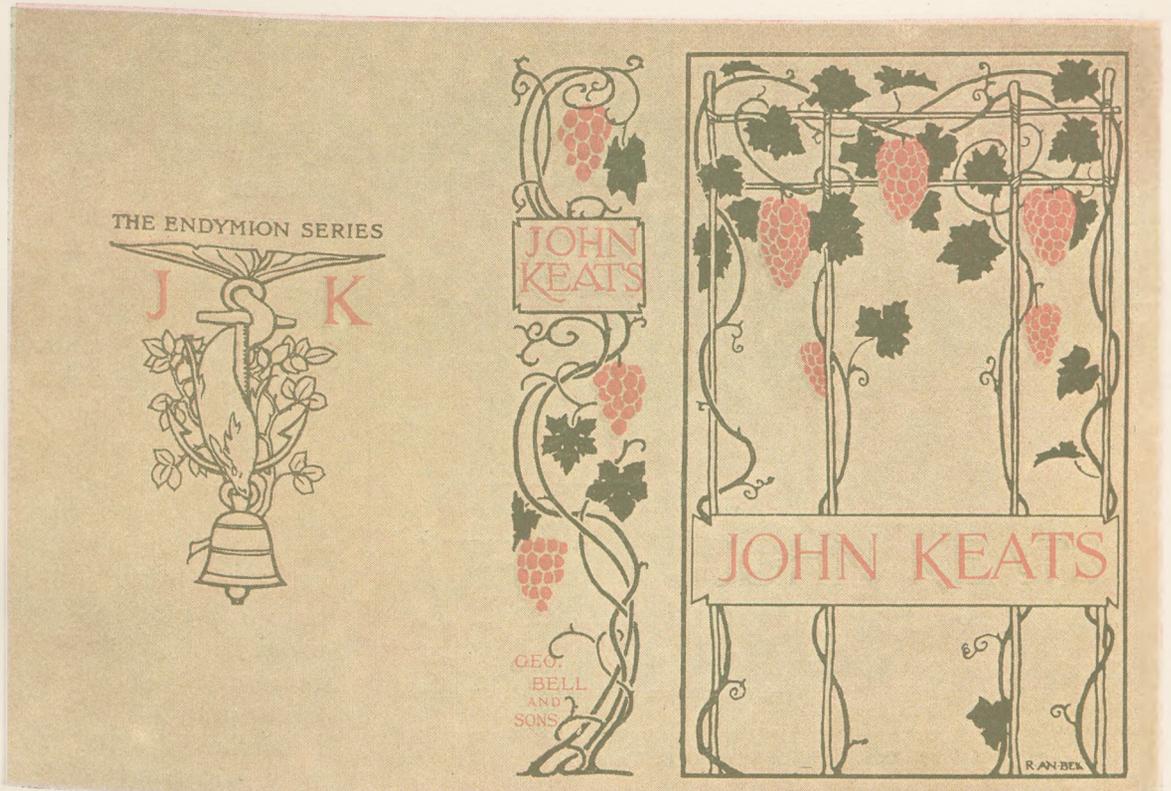


Abb. 16. Umschlagzeichnung von R. Anning Bell.

Merkwürdig selten sind mir Umschlagszeichnungen von der Hand der besseren belgischen Plakatkünstler begegnet. Die einzigen, die mir bekannt geworden, sind ein Frauenkopf *Privat-Livemonts* der bekannten, von Mucha stark beeinflussten Art auf einer Nummer der englischen Zeitschrift „*The Poster*“ und der Umschlag von *G. Combaz* für „*L'Art appliqué*.“ Ein anderer Umschlag des Letztgenannten für ein Buch „*Anvers*“ ist in „*Art et Décoration*“ reproduziert (III, S. 41). Die dort Seite 42 erwähnten Umschläge von *H. Meunier*, *Rassenfosse* und *Berchmans* sind mir unbekannt.

Die sonstigen figürlichen Umschläge Belgiens kommen den ornamentalen an Bedeutung nicht gleich, so geistvoll auch *Felicien Rops'* Komposition für „*La Vie élégante*“ (*G. Décaux*) erfunden ist und so stimmungsvoll und würdig auch *Th. van Rysselberghes* Darstellung eines harfenspielenden Mädchens auf „*Poésies mises en musique*“ von *G. Flé* (*Ed. du Mercure de France*) wirkt. Nicht ganz auf der Höhe dieser Blätter stehen die allegorischen Umschlagszeichnungen von *H. Ottevaere*-Brüssel auf dem

Katalog der Ausstellung „*Pour l'Art 1894*“, von *A. Ciamberlani* auf dem Katalog der V. Ausstellung „*Pour l'Art 1897*“ und von einem Künstler, dessen Namen ich nicht entziffern kann, auf „*Les Parias de l'Art*“ von *L. Delmer*. — Eine reizende Glyptographie des Bildhauers *Paul Dubois* schmückt den Katalog der „*Exposition de l'Art photographique anglais*“, Brüssel 1892. Ein höchst eindrucksvolles Blatt grossen Formates ist der Umschlag, den *Karl Meunier* für eine Sammlung von neun Arbeiten *Constantin Meuniers* ausgeführt hat, die unter dem Titel „*Au Pays noir*“ bei *E. Deman* erschienen ist. Das Blatt stellt eine Scenerie aus der Bergwerksgegend Belgiens dar und beruht wohl ebenso, wie der Inhalt des Albums, auf einer Zeichnung des grossen Maler-Bildhauers. Den belgischen Symbolismus vertritt *F. Khnopff* mit einer seltsamen Zierleiste auf den ihm gewidmeten Heft der Wiener Zeitschrift „*Ver sacrum*“, die archaisierende Richtung *K. Dodelet* mit seinen Umschlägen zu dem von *Pol de Mont* herausgegebenen Blatte „*De Vlaamse School*.“ —



Abb. 17. Umschlagzeichnung von G. G. Wennerberg.

Unter den *skandinavischen Ländern* steht *Dänemark* auf dem Gebiete des Buchumschlags an erster Stelle — sehr begreiflicher Weise, denn neben der Keramik ist das Buchgewerbe der einzige Zweig der angewandten Kunst, auf dem sich Dänemark bisher in umfassender Weise bethätigt hat. Selbst ein grosser Teil derjenigen Umschläge, die keinen oder nur ganz bescheidenen zeichnerischen Schmuck tragen, fällt dadurch angenehm auf, dass er aus schöngefärbter Pappe von ausdrucksvoller Struktur hergestellt ist und die kräftigen, einfach geformten Typen so geschmackvoll auf der Fläche angeordnet sind, wie man es bei uns leider nur ausnahmsweise findet. Besonders hervorzuheben sind in dieser Beziehung einige neue Publikationen des „Nordiske Forlag“, teils grosse Werke, wie J. Schovelins „Fra den danske Handels Empire“, I. T., teils kleine Büchlein, wie „Den danske Skoles Sangbog“ I. H. —

Durch die in ihrer Art unübertrefflichen Erzeugnisse der Kgl. Porzellanmanufaktur und der Firma Bing und Grøndahl in Kopenhagen mit ihren wundervoll zarten, lichtblauen Untergrundmalereien ist der Charakter der modernen dänischen Dekorationsweise weltbekannt geworden. Es ist zweifellos, dass die Kunst der

Japaner für sie vorbildlich gewesen ist. In der dänischen Malerei manifestiert sich ein frischer, kraftvoller Realismus und ein starkes Heimatsgefühl. Leistete jener dem Eindringen des naturalistischen Dekorationsprinzips der Japaner Vorschub, so bewahrte dieses die dänischen Keramiker vor der Gefahr, blosser Nachahmer zu werden. Wir können wohl sagen, dass die japanischen Anregungen nirgendwo selbständiger verarbeitet sind, wie in Dänemark. Die Kopenhagener Porzellanmanufakturen haben nichts Japanisches, sie erstreben nicht den piquanten Effekt des Fremdartigen, Exotischen, sie wirken vielmehr ganz dänisch, ganz

germanisch. Dasselbe gilt auch von den Buchumschlägen *Gerhard Heilmanns*, der einer der geschicktesten Maler der Kopenhagener Porzellanmanufaktur und zugleich einer der Hauptmeister des dänischen Buchgewerbes ist.

Heilmann ist in seinem künstlerischen Naturell unserm Otto Eckmann verwandt; freilich hat er nicht dessen Zartheit, dessen graziöse, schlanke Linienführung; er wirkt derber, ursprünglicher. Er sucht seine Dekorationsmotive fast nur in der heimischen Landschaft, ihrer Tier- und Pflanzenwelt, die er so geschickt und unmerklich stilistisch umzuformen und zu vereinfachen weiss, dass die Frische und Unmittelbarkeit des Natureindrucks darunter nicht leidet. Ein possierlicher Vogel schmückt *K. A. Tavaststjernas* „*Kvinderegimente*“ (Gyldendalske Boghandels Forlag), ein geschmackvolles Blumenarrangement in violett *Nyrops* „*Kysset og dets Historie*“ (Det nordiske Forlag). Häufig enthalten seine Dekorationen offenbar Anspielungen auf den Inhalt des Buches. So zeigt der Umschlag von *K. Larsens* „*Dr. Ix.*“ (Det nordiske Forlag) eine riesige Spinne, welche ihr Netz über ein Beet von Lilien gesponnen hat, die traurig die Köpfe hängen lassen, und auf *H. Pontoppidans*: „*Nattevagt*“ (P. G. Philipsens

Forlag) erblicken wir einen Schmetterling, der mit seinen Flügeln in Disteln hängen geblieben ist; im Hintergrunde ist Rom mit der Peterskirche sichtbar. Mit ganz besonderem Geschick weiss Heilmann landschaftliche Scenerien zur Dekoration seiner Umschläge zu verwenden. Die Darstellungen des Vorplatzes eines antiken Tempels am Meere auf *P. Nansens* „*Maria*“ (P. G. Philipsens Forlag) und der einsamen Mühle auf blumigem Hügel auf *P. Nansens* „*Guds Fred*“ (Gyldendalske Boghandels Forlag; auch auf der bei S. Fischer erschienenen deutschen Ausgabe) wirken ganz dekorativ und dabei doch sehr stimmungsvoll (Abb. 9 und 10). Ein schönes Blatt ist der Umschlag von *Holger Drachmanns* „*Melodrammer*“ (Gyldendalske Boghandels Forlag): Herbststürme schütteln die Bäume; welche Kastanienblätter fallen auf ein Beet von Herbstzeitlosen; im Toben des Sturmes braust grausen-erregend der wilde Jäger mit seinem Gefolge und seiner Meute durch die Lüfte (Abb. 12). Auf der „*Illustreret Kulturhistorie*“ (Gyldendalske Boghandels Forlag) ist ein pflügender ägyptischer Fellache dargellt, vor dessen erstaunten Blicken eine Fata morgana, ein mittelalterliches Schloss, auftaucht. Auf dem Umschlag von „*Vort Folk*“ (Gyldendalske Boghandels Forlag) ist das Medaillonbild eines pflügenden Bauern auf seinem Acker sehr gelungen; die Hauptdarstellung eines Schlosses am See ist zu bildmässig gehalten, und die aus Buchenzweigen gebildete Umrahmung wirkt ziemlich nüchtern. Überhaupt gelingen Heilmann figürliche Kompositionen nicht immer, wie z. B. das schaukelnde Mädchen auf der Zeitschrift „*Tilskuerven*“ und der seltsame Umschlag der Kollektion „*Populære Smaaskrifter*“ (Det Schubtheske Forlag) beweisen, wo ein unbedeckter Mann die Thüren weit öffnet, damit der Lufthauch des neuen Zeitgeistes oder der modernen Bildung in breiten Wellen zu den Ochsen im Stall strömen kann, eine Allegorie, die nicht grade sehr schmeichelhaft für die Leser der Sammlung ist. Auf den Umschlägen von *A. D. Førgensen* „*Historiske Afhandlinger*“ (Det nordiske Forlag) und von „*København*“, einem reizenden, vom dänischen Touristenklub herausgegebenen Führer, hat der Künstler sehr geschickt heraldische Wappentiere und Embleme verwendet; auch Motive der altnordischen Ornamentik weiss er gelegent-

Z. f. B. 1899/1900.

lich geschmackvoll zu verwerten, so auf dem Umschlag von „*Vor Oldtid*“ von *Sophus Müller* (Det nordiske Forlag). Lehnt er sich dagegen an fremde Stile, die Antike (*P. la Cour*, „*Historisk Matematik*“ und *G. Brandes* „*J. Lange*“ [Det nordiske Forlag]) oder die Renaissance (*R. Browning* „*Granatebler*“) an, so ist das Resultat wenig erfreulich.

Heilmanns bedeutendster Rivale auf dem Gebiet des Buchumschlages ist *H. Tegner*. Die kluge Beschränkung und vornehme Einfachheit, die seine Einbanddecken zu gewerblichen Meisterstücken machen, bilden auch den Hauptreiz seiner Umschlagszeichnungen. Nur selten wählt er landschaftliche Scenerien zur Dekoration, so auf *H. Pontoppidans* „*Minder*“ (P. G. Philipsens Forlag), wo zwei Störche über eine einsame Flachlandschaft fliegen, und auf *M. Goldschmidts* „*Poëtiske Skrifter*“ (Gyldendalske Boghandels Forlag), wo eine Palme und ein Lorbeerbaum ihre Kronen vereinigen. In diesen Blättern wirkt Tegner nicht so frisch, so ursprünglich wie Heilmann.

In seinen ornamentalen Arbeiten bedient sich Tegner meist überkommener, allerdings in sehr freier und persönlicher Weise behandelte Stilformen, am liebsten des Rokoko, in dessen Geschmack die reizenden Umschläge zu *Holbergs* „*Komedier*“ (Nordiske Forlag), zu *Svend Leopolds* „*Prinsesse Charlotte*“ (Abb. 11 und 14) und „*Hyggelige Tider*“ (Det Schubtheske Forlag) und zu *J. Henningsens* „*Under Punkahen*“ (Gyldendalske Boghandels Forlag) gehalten sind. Zu dem Umschlag von *V. Vedels* „*Fra Italien*“ (P. G. Philipsens Forlag) haben die Altäre der Robbias als Vorbild gedient. „*Fulies Dagbog*“ von *P. Nansen* (P. G. Philipsens Forlag) und *Fule-Album*, VII. Jahrg. 1898 (A. Jacobsens Forlag) sind im Zopfstil, *P. Mariagers* „*Dronningen af Kyrene*“ (P. G. Philipsens Forlag) ist in dem etwas trockenen Klassicismus ausgeführt, der seit Thorwaldsen bis in die neueste Zeit hinein in Dänemark die Alleinherrschaft besessen hat. *H. Drachmanns* „*Ungdoms Digte*“ endlich sind mit einem Umschlag versehen, der deutlich den Einfluss einer Arbeit Anning Bells verrät.

Indessen hat Tegner, besonders in neuester Zeit, auch eine Reihe ganz selbständiger und von überkommenen Stilformen unbeeinflusster Arbeiten geschaffen, in denen er meist pflanzliche

Motive zur Dekoration verwendet, so auf „*A. Öhlenschläger et Livs Poesi*“ von *V. Andersen*, Weinlaub und Trauben (Det nordiske Forlag), so auf *Mohr og Nissen* „*Tysk-dansk Ordbog*“ (Schubothske Forlag) graziös verschlungene Brombeerzweige. Auf *Shakespeares* „*Dramatiske Værker*“ (Schubothske Forlag) bildet ein phantastischer Schmetterling den Mittelpunkt der Dekoration. Schlichte Linienornamente, die in rot auf weissem Grunde ausgeführt sind, schmücken einige Dichtungen *H. Pontoppidans*: „*Muld*“, „*Dommens Dag*“ und „*Det forjættede Land*“ (P. G. Philipsens Forlag).

Neben Heilmann und Tegner, deren Arbeiten ich nicht annähernd vollständig aufgezählt habe, treten die gelegentlichen Leistungen anderer dänischer Künstler auf unserem Gebiete sowohl an Zahl wie auch meist an künstlerischer Bedeutung sehr zurück, indessen finden sich auch unter ihnen eine Reihe trefflicher Arbeiten. Als besonders bemerkenswert verdient die schöne Landschaft von *Agnes Slott-Møller* auf dem Hefte „*Sommer*“ hervorgehoben zu werden, das zum grossen Teil Arbeiten der jungdänischen Künstlergruppe vereinigt, über die der „Pan“ kürzlich eine längere Besprechung aus der Feder N. V. Dorphs brachte. — Interessant sind ferner der Umschlag *Nørretranders* zu „*Hönsegaarden*“ (Det Schubothske Forlag) mit zwei prächtig dargestellten Hühnern, die in der Art der Stilisierung etwas an Th. van Hoytema erinnern, und der *Kongstad Rasmussens* zu *Henrik Pontoppidans* „*Natur*“ (Det Schubothske Forlag) mit einem Arrangement naturalistisch stilisierter Blumen und Zweige. Die hübsche Landschaft auf *H. Bangs* „*Ved Vejen*“ (Det Schubothske Forlag) rührt von *Knud Larsen* her, der jedenfalls wohl auch der Verfertiger des Umschlags von *A. Nielsens* „*Fra Landet*“ (Gyldendalske Boghandels Forlag) ist, die Signatur K. L. tragend. Eine Mondscheinlandschaft mit interessanter ornamentaler Umrahmung auf *K. G. Brønstedts* „*Borretaarn*“ (Det nordiske Forlag) hat *R. Christiansen* zum Verfertiger, dessen junger Radfahrerin vor der Notredamekirche auf *H. Cavlings* „*Paris*“ (Gyldendalske Boghandels Forlag) nur etwas mehr französische Eleganz zu wünschen wäre.

*Lorenz Fröhlich* hat den Umschlag von „*Den ældre Edda*“, *Viggo Pedersen* den von

*J. Førgensens* „*Stemninger*“ gezeichnet (beide P. G. Philipsens Forlag). Ein schönes Blatt ist der grosse Umschlag der Arbeiten der dänischen Radierervereinigung von *Niels Skovgaard*. Dagegen ist der bekannte Radierer *H. N. Hansen* nur mit einer Vignette auf *E. Skrams* „*Agnes Vittrup*“ und dem meines Erachtens wenig glücklichen Umschlag von „*1001 Nat*“ vertreten (beide det Schubothske Forlag). Schliesslich seien noch die Umschläge von *Aug. Ferndorff* zu *Franzos*’ „*Sandhedssøgeren*“ (Det Schubothske Forlag) und von einem Anonymus zu „*Kunsthistorien*“ (Det Nordiske Forlag) erwähnt.

Von Musikalien verdienen die Umschläge der in *W. Hansens* Verlag erschienenen Notenhefte eine lobende Hervorhebung. Anerkennenswerter Weise sind es fast alles wirkliche Umschläge, nicht bloss Titel, die mit dem Hefte zusammenhängen und womöglich auf der Rückseite bedruckt sind, wie es in Deutschland meist der Fall ist. Als Material verwendet der Verleger meist dunkelfarbige Pappe von kräftiger, ausdrucksvoller Struktur, die sich sehr angenehm anfasst. Die zeichnerischen Darstellungen sind freilich nicht alle Meisterwerke, aber sie erheben sich doch bedeutend über das Niveau der bei uns in Deutschland leider noch immer üblichen. Besonders erfreulich berührt das Fehlen alles Sentimental-Süsslichen in Sujet und Ausführung, was um so bemerkenswerter ist, als der grössere Teil der Umschläge von zwei Damen entworfen ist. Die bedeutendere von beiden ist *Eva Kalkau*, deren weibliche Köpfe auf „*Viserne af H. Drachmanns Brav-Karl*“ und auf *F. Haagensen-Hansen* „*La petite Cosaque*“ respektable dekorative Leistungen sind. Frau *A. M. Carl-Nielsen* hat 6 Umschläge für verschiedene Tonwerke Carl Nielsens, ihres Gatten, entworfen, unter denen mir der mit den Engelsköpfen für „Opus IV und VI“ am gelungensten erscheint. Auf zwei andern huldigt sie archaischen Neigungen, welche sie auch auf die Schrift überträgt, die infolgedessen teilweise geradezu unleserlich ist. Mir ist es wenigstens nicht gelungen, den Titel der einen Komposition zu entziffern. Unter den drei Umschlagszeichnungen *Elis Åshunds* gefällt mir das Stiefmütterchen-Arrangement auf *A. Meinigs* „*Mazourque mélancolique*“ (op. 6) am besten. Zum Schluss seien noch *Th. Petersen* phantastische Landschaft auf

A. Toffts Oper „*Vifandaka*“ und der kräftig wirkende Lorbeerkranz S. *Hammershøjs* auf „*Völund Smed*“ angeführt.



In Schweden hat der künstlerische Buchumschlag bisher nicht die gleiche Bedeutung erlangt als in Dänemark. Trotzdem ist aber das Gesamtbild mannigfaltiger, weil es Spezialisten des Buchumschlages, wie Tegner und Heilmann, in Schweden nicht giebt, vielmehr die verschiedensten Künstler sich gelegentlich auf unserem Gebiete versucht haben. In Folge dessen herrschen auch nicht die strengen kunstgewerblichen Prinzipien wie in Dänemark, vielmehr sind die meisten schwedischen Umschläge den französischen darin verwandt, dass sie einen freieren, rein malerischen Charakter haben, was ich allerdings nicht als einen Vorzug ansehe.

Der glänzendste Name, den wir unter den schwedischen Umschlagkünstlern finden, ist der *Carl Larssons*, der bekanntlich eines der hervorragendsten dekorativen Talente nicht nur Schwedens, sondern Europas ist. Seine bedeutendste Umschlagszeichnung schmückt die 1896 erschienene Nummer der prächtigen Weihnachtsfestschrift „*Ful*“, die der Stockholmer Künstlerklub alljährlich herausgiebt und zu der die erlesensten Kräfte der schwedischen Kunst und Litteratur Beiträge liefern. Das Blatt ist in Silber auf dunkelblau unter Benutzung des weissen Papiergrundes und mässiger Anwendung von Gold ausgeführt und zeigt eine grosse Anzahl reizender Engelsköpfe. Ob auch der lose äussere Umschlag des Heftes, der in seiner vornehmen Einfachheit klassisch genannt zu werden verdient, von Larsson herrührt, entzieht sich meiner Kenntnis (Abb. 13). Auf dem Umschlag der von *Dr. Otto Sjögren* herausgegebenen „*Taflor ur Sveriges Historia*“, einer Sammlung autotypischer Reproduktionen künstlerischer Darstellungen aus der schwedischen Geschichte (A. Bonnier), hat Larsson in Erinnerung an die frühere Grossmachtstellung seines Vaterlandes den schwedischen Löwen dargestellt, der mit der Weltkugel spielt. Des Künstlers wenig würdig ist der Umschlag der Juni-Nummer 1898 der Frauenzeitung „*Idun*“, reizend dagegen die nur C. signierte, aber sicher von Larsson herrührende Kinderszene

auf „*Jul*“ 1891, die lebhaft an die flotten Aquarellen aus seinem Familienleben erinnert, die 1896 auf der Berliner Kunstausstellung allseitige Bewunderung fanden. Den gleichen Stoff wie diese behandeln die in dem Büchlein „*De Mina*“ zusammengefassten humorvollen Zeichnungen in der Art unseres Wilhelm Busch, an dessen Manier auch der Umschlag erinnert. Der Zusatz zu der Signatur C. L. „*inte Claes*“ enthält eine Anspielung auf den schwedischen Kritiker Claes Lundin, der der neuen Richtung wenig freundlich gegenübersteht und mit dem Larsson daher nicht verwechselt zu werden wünscht. Der frische Humor, der aus diesem Blatte Larssons spricht, bildet einen hervorstechenden Zug der ganzen schwedischen Malerei und kommt natürlich auch sonst im Plakat, wie im Buchumschlag zur Geltung. So ist z. B. *E. Westmanns* reizendes Kinderbild auf „*Ful*“ 1897 von schalkhafter Drolerie erfüllt. *Albert Engström* hat in seinem Umschlag zu „*Ibsen i västficksformat*“ (Loosström & Co.) eine geistvolle Karrikatur des bekannten Schriftstellers gegeben, dessen Kopf eine riesige Löwenmähne umwallt, deren einzelne Strähnen sich zu zahllosen der bekannten Fragezeichen verschlingen, in die Ibsens Dramen auszuklingen pflegen. Die famose Karrikatur eines frontmachenden Soldaten auf „*Olle i Grimm, E. Decktan te*“ (Wahlström & Widstrand) ist ebenfalls von Engström gezeichnet. In der allerliebsten Darstellung von *A. Forsberg* auf *E. A. Karlsfeldts*, „*Fridolins Visor*“ (Wahlström & Widstrand) sind die uns so gravitatisch erscheinenden Kostüme der Biedermeierzeit in der Art Th. Th. Heines zur Erhöhung der drolligen Wirkung benutzt worden.

Der von *Niels Kreuger* entworfene Umschlag zu *G. af Gejerstams* „*Vilse i lifvet*“ (Gernandt) ist eine ziemlich belanglose Arbeit. An Kreugers Art erinnert auch die Landschaft auf *M. Sterns* „*Slätten*“ (Wahlström und Widstrand); ob sie thatsächlich von ihm herrührt, weiss ich nicht. Wohl aber findet sich seine Signatur auf dem ausgezeichneten ornamentalen Umschlag des VII. und VIII. Jahrgangs der vielseitigen und trefflich illustrierten Monatschrift „*Ord och Bild*“.

Die in matten Gobelintönen gehaltenen Umschläge *Nordströms* zu „*Nya Dikter af O. Levertin*“ und „*Dikter af V. von Heidenstam*“ (A. Bonnier) wirken sehr vornehm. Auf dem ersteren, der mit seinen hellen gelblichen und rosa Farben

einen heiteren, sonnigen Eindruck macht, bilden Feldblumen und Ähren, auf dem andern, in dunkelgrün und violett gehaltenen, düster-phantastisch wirkenden Umschlag geben vom Sturm geschüttelte Kiefern das Motiv der Dekoration. Ob hierdurch der litterarische Charakter der Dichtungen richtig zum Ausdruck gebracht ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Weniger gelungen ist *Nordströms* Umschlag zu *O. Leveritins* „*Legender och Visor*“ (A. Bonnier), der in der Gesamtanordnung nicht glücklich, in der Darstellung zu bildmässig ist und zudem durch die konventionelle Schrift in seiner Wirkung beeinträchtigt wird.

Die undekorative bildmässige Richtung scheint im schwedischen Buchumschlag überhaupt ziemlich verbreitet zu sein. Ihr gehören z. B. die Umschläge *Dörnbergers* für drei Schriften von *J. Hilditch* (Wahlström & Widstrand) und die des berühmten Tiermalers *Br. Liljefors* für Jagdskizzen und Ähnliches von *E. Hemberg* (meist bei A. Bonnier) an. Besonders von Zeitschriften werden derartige bildmässige Umschläge bevorzugt, wie z. B. die Weihnachtsnummer „*Fulquällen*“ 1896 beweist. Das Blatt, das eine elegante junge Dame mit Schlittschuhen zeigt, ist in Auffassung und Ausführung ganz französisch und erinnert in seinem Gesamteindruck an die allbekannten Umschläge des „*Figaro illustré*“. Es ist eine Arbeit *G. Gison Wennerbergs*, desselben, der sich in dem hübschen Umschlag zu „*Lifvets lek*“ von *Ivar Dal* (Wahlström & Widstrand) als ein tüchtiger Vertreter des naturalistischen Blumenornaments auf dem Gebiete des Buchumschlages erweist (Abb. 17). Diese Dekorationsweise erfreut sich übrigens einer geringeren Verbreitung, als man es nach Wallanders *Poterien* und *Hedbergs* Einbänden annehmen sollte. Faute de mieux erwähne ich die ziemlich dilettantische Arbeit *Elsa Beskows* für *M. Sterns* „*Elise*“ (Wahlström & Widstrand). Zum Schluss seien noch der anonyme Umschlag eines Kochbuchs, auf dem das ziemlich abgenutzte Motiv, den Titel durch die aus einer Kasserolle aufsteigenden Rauchwolken bilden zu lassen, nicht ungeschickt benutzt ist, und die originellen typographischen Titel zu *Forshunds* „*Jungfru Fan*“ (Wahlström & Widstrand) und zu der Komposition: „*Hatunaleken*“ von *A. Körtling* (Musikaliska Konstföreningen, Stockholm) genannt.

Einen ganz anderen Charakter als der schwedische zeigt der *norwegische Buchumschlag*. Auch hier manifestiert sich die tiefgehende Verschiedenheit, die auf dem Gebiete der Politik wie des Geisteslebens zwischen den Brudervölkern besteht und die auf allen internationalen Kunstausstellungen so stark hervortritt. Auf den mir vorliegenden norwegischen Umschlägen finden sich die Signaturen einer ganzen Reihe von Künstlern, deren Namen weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus rühmlich bekannt sind. Selbst *Erik Werenskiold*, der uns in seinen Bildern die Gestalten des nordischen Märchens in unvergleichlicher Weise lebendig gemacht hat, ist mit einem Umschlag zu „*Eventyr for Børn*“ vertreten, dessen besonders gelungene Vorderseite, eine Mondnacht im Gebirgswald, ein vorzügliches Beispiel für die zart poetische Naturauffassung des Künstlers bietet. Noch bekannter als Werenskiold dürfte in Deutschland *Otto Sinding* sein, der einen effektvollen Umschlag für die Weihnachtsnummer „*Fuleaften*“ 1898 geliefert hat, in dem er in seiner äusserlich vollendeten, aber wenig persönlichen Art einen mondbeglänzten Fjord zur Darstellung gebracht hat. Von *Edvard Munch*, dessen Zwist mit dem Verein Berliner Künstler vor einigen Jahren unliebsames Aufsehen machte, rührt der Umschlag zu dem Strindberghaft des „*Quickborn*“ her, ein unerquickliches und mir in seiner symbolischen Bedeutung nicht verständliches Blatt. Die Umschläge zur „*Henrik Ibsen-Festskrift*“ (Bergen, J. Griegs Forlag) und zu „*Snorre Sturlasson, Norges Kongesagaer*“, einem Prachtwerk, an dessen Illustration sich Krogh, Munthe, Peterssen und Werenskiold beteiligt haben (Christiania, J. M. Stenersen Co. Forlag), sind zwar originelle Leistungen, bringen aber das hervorragende dekorative Talent ihres Schöpfers *Gerhard Munthe* nicht vollkommen zur Geltung. Während die genannten Künstler ebenso wie *Olaf Gulbranson* („*Eventyr og Fortællinger for Børn*“, A. Cammermeyers Forlag; „*J Taage af Th. Klavenæs*“, Biglers Forlag) *Eivind Nielsen* (Ivar Aasens „*Udvalgte Skrifter*“, P. T. Mallings Boghandel), *A. Högstedt* („*Ung Hans*“ von A. Paul, Bonnier, Stockholm) und *Olaf Krohn* (Tyrihans, Julennummer; 86° 14', Marsch zu Ehren Nansens, komponiert von Eivind Hansen) sich nur gelegentlich im Buchumschlage versucht haben,

besitzt Norwegen einen Spezialisten auf diesem Gebiete in der Person *Thorolf Holmboes*. Die Zahl der Umschläge, die dieser talentvolle und fruchtbare Künstler entworfen hat, ist bereits so gross, dass ich nur einen kleinen Teil derselben erwähnen kann. Holmboe ist ein trefflicher Landschaftsmaler und als solcher vielleicht noch einigen Lesern von der Berliner internationalen Kunstausstellung 1897 bekannt. Begreiflicherweise kehren daher landschaftliche Scenerien häufig in seinen Buchumschlägen wieder. In dem 1894 gezeichneten Umschlage von „*Sorte Örn, af Bernt Lie*“ (H. Aschehoug & Co.) ist die Darstellung noch eine rein bildmässige, in seinen neueren Arbeiten ist der Künstler zu einer dekorativen Behandlung der Landschaft übergegangen. Besondere Hervorhebung verdient der Umschlag zu *V. Krags* „*Fra de lave Stuer*“ (H. Aschehoug & Co.), wo man zwischen hohen Bäumen hindurch auf ein Landhaus blickt, das der Mond bescheint. Dekorative Wirkung verbindet sich hier mit echtem Stimmungsgehalt. Ausgezeichnete Blätter dieser Art sind ferner *J. Bojers* „*Paa Kirkevei*“ und „*Et Folketog*“ (P. T. Malling) und *Peter Egges* „*Fomfru Nelly Martens*“. Zu dieser Gruppe kann man auch den Umschlag von *Fridtjof Nansen* (Stockholm, P. A. Norstedt u. Söners) zählen, wo ein Adler zum Nordpol herabschwebt. Von den ähnlichen Arbeiten Heilmanns unterscheiden sich diese Blätter Holmboes besonders durch ihre grössere Farbenfreudigkeit und durch die graziösen Pflanzenornamente, die die landschaftlichen Darstellungen meist umrahmen und in deren geschickter Stilisierung Holmboe unserem Eckmann gleich kommt. Meisterhaft ist z. B. in mehreren Blättern die schwierige stilistische Umformung der Rose gelungen, so in dem erwähnten Umschlag zu „*Paa Kirkevei*“ und in dem schönen Widmungsblatt einer Universität an den König, wo man zwischen antiken rosenumkränzten Säulen hindurch das Meer erblickt, das ein griechisches Schiff mit schwellenden Segeln durchfliegt. In einer Reihe von Umschlägen verwendet Holmboe ganz oder fast ausschliesslich pflanzliche Motive zur Dekoration, so in denen zu *V. Krags* „*Nye Digte*“, zu der Monatsschrift „*Naturen*“, zu „*Smaastel*“ von *Alv. Prydz* (A. Cammermeyer), zu „*Norske Digtere*“ (J. Dybwad, Kristiania), zu „*Af Norges Frihedssaga*“ von *J. B. Bull* (A. Cammermeyer), zu

*C. Collett* „*Amtmandens Dötre*“ (ebenda) und zu einer Weihnachtsnummer „*Ful*“. Dagegen zeigt sich Holmboe in den Umschlägen zu seinem Buche „*Sjöfugl*“ (John Fredriksons Forlag, Bergen) und zu einem Heft „*Fuleroser*“ als frischer, Heilmann ebenbürtiger Darsteller der heimischen Tierwelt. — Ich persönlich halte Holmboe für einen der originellsten und phantasievollsten Künstler, die gegenwärtig auf dekorativem Gebiete thätig sind, für viel bedeutender und eigenartiger als manche anerkannte und viel gepriesene Grössen. Jedenfalls ist er eine sehr bemerkenswerte, ausserhalb Skandinaviens noch viel zu wenig beachtete Erscheinung.

Als Arbeiten *finnischer* Künstler kann ich nur einen von *A. Edelfelt* gezeichneten Umschlag für Jahrgang VI der Zeitschrift „*Ord och Bild*“ (Wahlström & Widstrand) und den seltsamen Umschlag von *Axel Gallén* für *A. Paul* „*Der gefallene Prophet*“ (A. Langen) anführen. Wir haben im Jahre 1898 Gelegenheit gehabt, in der in mehreren deutschen Städten gezeigten Ausstellung von Gemälden moderner russischer Künstler Gallén als ein ungewöhnliches Talent kennen zu lernen, der sowohl reizende Genrebilder zu malen, wie hochromantische Szenen mit wilder Phantastik und dekorativer Grösse darzustellen versteht. Den erwähnten Umschlag kann ich aber beim besten Willen nur humoristisch auffassen.

Die meisten der im eigentlichen *Russland* entstandenen illustrierten Umschläge sollen in den hergebrachten byzantinischen Stilformen ausgeführt sein. Einige mir vorliegende Prospekte und Notentitel scheinen die Richtigkeit dieser Angabe zu bestätigen. Immerhin giebt es aber doch schon einige in moderner Art dekorierte Umschläge. So beweist der Umschlag der diesjährigen Osternummer einer Wochenschrift den Einfluss Muchas; er ist von Frau *Samokisch-Sudkowskaja* gezeichnet. Weit aus die beste russische Leistung auf unserem Gebiete, die mir zu Gesicht gekommen, ist das Programm der russischen Privatoper in Moskau, von *A. Wrubel*, eine koloristisch recht interessante

und in dekorativer Beziehung vortreffliche Arbeit. Die Symbolik des Blattes ist mir nicht verständlich; die Darstellung ist von etwas barbarischer Phantastik. Der von Frau *Fakuntschkoff* gezeichnete Umschlag einer Extranummer der Kunstzeitschrift „*Mir Isskustwa*“ zeigt in der Zeichnung einen etwas gesuchten Primitivismus, kann aber vom rein dekorativen Standpunkt als tüchtige Leistung gelten. Schliesslich kann ich noch zwei Konzertprogramme von *Fagajinsky* und *Pasternak* anführen. Der Letzgenannte wird mir als guter Illustrator bezeichnet. Die in Krefeld ausgestellt gewesenen Blätter von *Blumstedt*, *Miljuin*, *Samokisch* und *Simoff* kenne ich nicht.



In *England* hat der Buchumschlag aus Papier bei weitem nicht die Verbreitung als in den Ländern des Kontinents. Dem ordnungsliebenden und praktischen Engländer sind ungebundene Bücher ein Greuel, und da die Kosten eines Einbandes selbstverständlich viel geringer sind, wenn er im Grossen hergestellt wird, so werden fast alle Bücher, die auf irgend welchen dauernden Wert Anspruch machen, in festen und eleganten Leinwandbänden ausgegeben, die meist ausser dem Titel noch zeichnerischen Schmuck tragen. Daher blüht in *England* neben dem nur wenigen, sehr reichen Leuten zugänglichen Kunstband, dessen Hauptvertreter *Cobden-Sanderson* ist, vor allem die industrielle Reliure, der zahlreiche tüchtige Künstler gelegentlich oder berufsmässig ihre Kräfte leihen. Was auf diesem Gebiete von *Macmillan & Co.*, von *G. Bell & Sons*, von *G. Allen* und anderen grossen Verlagshäusern für verhältnismässig sehr geringe Preise geleistet wird, verdient die höchste Bewunderung und hat nur in *Amerika* seines Gleichen. Infolge dieses Vorwiegens des industriellen Einbands beschränkt sich der künstlerisch dekorierte Umschlag aus Papier im wesentlichen auf Zeitschriften, Lieferungswerke, Bilderbücher, Kalendarien, Kataloge und andre Druckwerke geringeren Umfangs. Übrigens werden die papiernen Umschläge häufig noch auf Pappe geklebt, so dass sie sich von einem festen Einband nur unwesentlich unterscheiden. So erschienen z. B. die Hefte der Vierteljahrschrift „*The*

*Savoy*“ in dieser Ausstattung. Neben diesen eigentlichen Umschlägen, von denen bisher ausschliesslich die Rede gewesen ist, giebt es aber in *England* noch eine andre, sehr verbreitete Kategorie von Umschlägen, die häufig einen glänzenden künstlerischen Schmuck tragen. Viele Verleger lassen nämlich die meist in Gold oder in schwarzer Farbe auf die Leinwand gedruckte Dekoration des Einbands auf den ihn umhüllenden Schutzpapieren farbig reproduzieren. — Der Gedanke liegt sehr nahe, nach dem Vorbild Frankreichs diese Umschläge plakatmässig zu gestalten. Wenn nun die praktischen englischen Verleger, trotz des grossen Wertes, den man in *England* auf Reklame zu legen pflegt, grundsätzlich die Umschläge ihrer Bücher in leisen Farbentönen oder in schlichtem Schwarz-Weiss ausführen lassen, so sollte das ihren Kollegen in *Frankreich* und *Deutschland* zu denken geben, die das Äussere ihrer Bücher zu einer Reklame missbrauchen, die ich für wenig wirksam und vor allem für wenig geschmackvoll halte. Auch die englischen Zeitschriften haben nur selten plakatmässige Umschläge. Eine Ausnahme und zwar eine durch ihren Inhalt gerechtfertigte macht die Plakatzeitschrift „*The Poster*“. Mehrere ihrer nur teilweise gelungenen Umschläge rühren von *True* her; No. 5 und 12 seien besonders genannt.

In stilistischer Beziehung können wir im Buchumschlag deutlich den Einfluss der beiden Strömungen erkennen, die in dem englischen Kunstleben der Gegenwart von besonderer Bedeutung sind: des Präraphaelitentums und des Japonismus. Dies gilt nicht nur von dem figurlichen Umschläge, in dem die retrograde Richtung ihren hervorragendsten Vertreter in *Walter Crane*, die japonisierende in *Aubrey Beardsley* hat, sondern auch von dem ornamentalen Umschläge. Die englische Ornamentik ist nicht so originell, so ursprünglich wie die belgische; man bemerkt fast in allen Arbeiten den Einfluss der Gotik, der italienischen Frührenaissance oder des naturalistischen Pflanzenornaments Japans. Auch in andrer Beziehung ist die Ornamentik Belgiens und Englands sehr verschieden. Die Grösse der belgischen Schmuckkünstler liegt in ihrer grandiosen Einfachheit, in der Beschränkung auf wenige grosse Linien. Die englische Ornamentik ist weit komplizierter;

ihr Reiz liegt in der geschickten Verteilung der Formen und Farben auf der Fläche und in der graziösen Führung ihrer zarten schlanken Linien.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Umschlagskünstlern, so gebührt *W. Crane* der Vorrang, nicht nur wegen seiner allgemeinen künstlerischen Bedeutung, sondern auch, weil er speziell auf dem Gebiete des Buchumschlages eine ziemlich umfassende Thätigkeit entwickelt hat. Sein Meisterstück auf diesem Gebiete ist der Umschlag für die Lieferungs Ausgabe der von ihm illustrierten „*Faerie Queene*“ von *Spenser* (G. Allen), ein Blatt von wahrhaft klassischer Linienschönheit (Abb. 4). Die Komposition ist in einem schönen gedämpften Rot auf hellrotem Grunde ausgeführt und kommt in dieser Form viel mehr zur Geltung, als auf dem festen Einband des Werkes, wo sie in Gold auf die weisse Leinwand gepresst ist. — Unter den übrigen Umschlagszeichnungen *W. Cranes* verdienen die seiner allbekanntesten Bilderbücher und die seiner Festgaben für die Maifeiern der Sozialdemokratie, für die „*Chants of Labour*“ (Swan Sonnenschein & Co.) und andre sozialistische Schriften besondere Hervorhebung. Sehr vornehm wirken die in gedämpften Gobelintönen ausgeführten allegorischen Kompositionen auf den Prospekten zweier Versicherungsgesellschaften, der „*Law Union and Crown Insurance Company*“ und der „*Scottish Widows Fund Life Assurance Society*.“ — Der Umschlag von „*The Shepherds Calendar 1898*“ (Harper Brothers) zeigt den Einfluss der von *Morris* herausgegebenen Bücher. Von den übrigen Umschlägen *W. Cranes* seien der des Katalogs der „*I. Arts and Crafts Exhibition 1888*“, der des von dem Künstler verfassten Werkes „*The Bases of Design*“ (G. Bell & Sons), der des „*English Illustrated Magazine*“, der der Jugendzeitschrift „*Harpers Round Table*“ und der der diesjährigen Sommernummer des *Studio* „*Beautys Awakening*“ genannt.

*R. Anning Bell*, *Walter Cranes* bedeutendster Schüler, hat für die Gedichte von *John Keats* (G. Bell & Sons) einen sehr geschmackvollen ornamentalen Umschlag in Dunkelgrün und Rot auf gelbgrünem Grunde ausgeführt, bei dem Weinlaub und Trauben das Motiv bilden (Abb. 16). Auch der gegenwärtige Umschlag des „*Studio*“, dessen Mittelvignette die Ver-

einigung von Kunst und Handwerk symbolisiert, dürfte von *Anning Bell* herrühren, da er ganz in der Art des Künstlers gehalten und zudem „B“ signiert ist.

*Kay Womrath*, der *Grassetschüler*, hat einen Notenumschlag für „*Trinklieder*“, komponiert von *F. B. Schlesinger* (J. Weinberger), gezeichnet.

Von den sonstigen zahlreichen, im Stilcharakter der Präraphaelitenschule ausgeführten Umschlagzeichnungen seien nur die für „*The Art of W. Morris of L. F. Day*“ von *F. H. Dearle* (London, S. Virtue Co. Lim.), für „*Art at the Paris Salons 1897*“ (G. W. R. sign.) und für „*The Architectural Review*“ hervorgehoben.

Von den Umschlägen der übrigen Kunstzeitschriften erinnert der des „*Artist*“ an die Manier der Schottischen Liniensymbolisten, der *Mackintosh*, *Macdonald* u. s. w., während die schönen von *L. F. Day* entworfenen Ornamente auf „*The Magazine of Art*“ und „*The Art Journal*“ an Motive der italienischen Renaissance anklängen. *Day* hat übrigens ausser den genannten noch eine Reihe von Umschlägen für „*The Womans World*“, für „*The Worlds Great Explorers*“ (G. Philipp & Son) und für mehrere Kataloge etc. entworfen.

Das frühere Titelblatt des „*Studio*“ war ein Werk des leider so früh verstorbenen *Aubrey Beardsley*, des englischen Th. Th. Heine, bei dem sich, wie bei dem Münchener Künstler, groteske Satire mit glänzendem dekorativem Geschick vereinte und in dessen Stil Elemente des Japonismus und des Empire zu einem völlig einheitlich wirkenden Ganzen verschmolzen waren. Sein Umschlag zu „*The Savoy*“ Januar 1896, zum „*Yellow-Book*“ (1894) und zu einem Katalog seltener Bücher (*L. Smithers*), welcher letzteren ich allerdings nur aus der Reproduktion bei *Uzanne* (*Decor. extér.* S. 104) kenne, sind vollgültige Proben seines hervorragenden Talents.

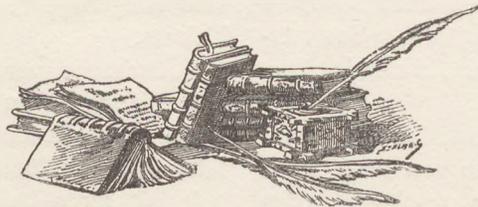
Überhaupt verwenden verschiedene englische Verleger auf die Ausstattung der Umschläge ihrer Kataloge ausserordentliche Sorgfalt; selbst ein Künstler wie *W. Crane* ist wiederholt mit ihrer Dekoration beauftragt worden. Besonders reizend sind zwei von *Macmillan & Co.* 1896 und 1897 herausgegebene Kataloge, die mit graziösen Blumenornamenten geschmückt sind. Weniger glücklich, weil zu grell wirkend, ist der Katalog der genannten Firma für 1898.

Die *Kataloge* von *Dent, Fisher Unwin* und *Methuen & Co.* verzichten auf grössere zeichnerische Kompositionen und farbige Wirkung; dafür zeichnen sie sich durch vorzügliche typographische Anordnung und geschmackvolle Randleisten aus.

Aubrey Beardsley hat in seinen Affichen die äussersten Konsequenzen des Plakatstils gezogen und die stärksten Wirkungen erstrebt und erzielt. Ähnliche Tendenzen verfolgen zwei junge Künstler, *Pryde* und *Nicholson*, die ihre Affichen unter dem Pseudonym „*Brothers Beggarsteff*“ veröffentlicht haben. Nicholson hat auch für drei von ihm gezeichnete Bücher „*London Types*“, „*An Alphabet*“ und „*An Almanac of twelve Sports*“ Umschläge ausgeführt, die für seine primitive, an Vallottons Holzschnitte erinnernde Manier charakteristisch sind. Die Figuren setzen sich lediglich aus schwarzen und weissen Flächen zusammen, die ohne jede Vermittlung durch Halbtöne nebeneinander gestellt sind. — Von Pryde ist mir nur ein Umschlag von „*The Poster*“ (No. 8) bekannt.

Unter den Spezialisten des englischen Buchumschlags sind *A. Turbayne* und *Gleeson White* die bedeutendsten. Während Turbaynes meist für Macmillan & Co. ausgeführte Arbeiten, unter denen ich den Umschlag für die *Peacock-Colektion* (Abb. 15) für die bedeutendste halte, sich durch ausserordentlich reiche und phantasievolle Ornamentik auszeichnen, bestechen die, fast alle für Bell & Sons entworfenen Umschläge des kürzlich verstorbenen Gleeson Withe durch ihre Klarheit, ihre vornehme Schlichtheit und durch ihre ungewöhnlich geschmackvoll ge-

wählten Farben. Ein Musterbeispiel in letzterer Hinsicht ist der Umschlag von *E. Rentons* „*Intaglio Engraving of Gems*“ in dem ausserordentlich feiner Farbensinn zu Tage tritt. Ein näheres Eingehen auf die grösstenteils sehr interessanten Arbeiten muss ich mir an dieser Stelle leider versagen, da sie sich fast alle nicht auf eigentlichen Umschlägen, sondern auf Schutzhüllen finden, und von den Künstlern nicht für diese, sondern zur Dekoration der festen Einbanddecken entworfen sind. Ihre Besprechung würde daher über den Rahmen unseres Themas hinausgehen und zu einer Schilderung des englischen industriellen Einbandes werden, dessen Hauptmeister Turbayne und Gleeson White sind. Ich beschränke mich also darauf, unter den Arbeiten Turbaynes die für die Schriften *Captain Marryats* und *Th. Love Peacocks*, für „*Sense und Sensibility*“ von *Jane Austen*, für „*Popular Tales*“ von *M. Edgeworth*, für „*The History of Mankind*“ von *F. Ratzel* (alle bei Macmillan & Co.) und für das Lieferungswerk „*The Queens Empire*“ (Cassel & Co.) hervorzuheben, während ich unter den sehr zahlreichen Deckelzeichnungen Gleeson Whites, die auf *E. Burne-Jones* „*A Record and Review*“, auf *Bells* „*Modern Translations*“, auf *A. Moores* „*His life and works*“, auf „*Ladies Book-Plates*“ von *Norna Labouchère*, auf „*Legends and Lyrics*“ von *A. A. Prokter*, auf „*Masterpieces of the Great Artists*“, auf „*Shakspeares Heroines*“, auf „*Thomas Gainsborough*“, auf *A. Valance* „*William Mooris*“ und auf *F. Wedmores* „*Etching in England*“ als besonders bemerkenswert und auch hervorragend erwähne.



## Novae epistolae obscurorum virorum.

Eine klassische Spottschrift aus der Zeit der Frankfurter Nationalversammlung.

Von

Dr. Eugen Schwetschke in Heidelberg.

**E**s war um die Mitte des Faschingmondes 1849. Das Frankfurter Reichsministerium hatte vollauf mit den Diplomaten der Regierungen zu thun, die sich wieder der Fäden des Zeitgewebes bemächtigten, um die vorhandenen Wirren zu lösen. Die Nationalversammlung aber befand sich nach neunmonatlicher Tagung endlich am Schluss der ersten Beratung der Reichsverfassung, einer Verfassung, welche nach der Hoffnung edler Männer dem deutschen Vaterlande die ersehnte Einigkeit in dauernder Gestalt geben sollte. Je näher die Entscheidung kam, um so grössere Erbitterung, ja Vergiftung der Gemüter war in die Versammlung gedrungen, mit um so gesteigerter Schroffheit standen sich die beiden grossen Parteigruppen gegenüber: die der Gemässigten, als verfassungsfreundliche Monarchianer, und die bedeutend kleinere, aber wortreiche der Demokraten, die sich mehr oder weniger offen als Republikaner bekannten.

In diese schwüle und trübe Stimmung, die selbstverständlich im Volke ebenso vorhanden war als in seinen Vertretern, fiel wie ein die Wolken durchbrechender Sonnenblick, wie ein die Gemüter allerorten erfrischender und erfreuender Luftzug ein Schriftchen, bei dessen Erwähnung noch heute ein heiter zustimmendes Lächeln das Antlitz nicht ganz junger Männer überfliegt, als ob sie selbst sich daran so recht von Grund aus einmal ergötzt hätten.

Dies anonyme Schriftchen, zuerst in einem Privatkreise der preussischen Kasino-Partei aufgetaucht, war betitelt: *Novae epistolae obscurorum virorum ex Francofurto Moenano ad D. Arnoldum Rugium philosophum rubrum nec non abstractissimum datae. Editio altera in commodum Classis Teutonicae exstruendae.* (Neue Briefe von Dunkelmännern aus Frankfurt a. M. an D. Arnold Ruge, den roten und ganz unverständlichen Philosophen. Zweite Ausgabe zum Besten der deutschen Flotte.) 8. 16 Seiten. Seinen Inhalt bildeten sechs kurze lateinische Briefe leicht zu erkennender Führer und Redner

Z. f. B. 1899/1900.

der äussersten demokratischen Linken an ihren nach Berlin übergesiedelten ehemaligen Parlamentsgenossen Dr. Arnold Ruge. „Wir sassen eben wieder mit unserer Politik gewaltig auf dem Trockenen“, so schrieb 1850 das ehemalige Mitglied der Erbkaiserpartei, der heut noch als Bismarckverehrer des Daseins sich erfreuende Prof. Haym in Halle, „und waren desto empfänglicher für die übersprudelnde Laune dieser aristophanischen Briefe“, die vor allem „gegen die Krassheiten und Schwächlichkeiten der Linken gerichtet waren“ (vgl. „Die Litteratur des ersten deutschen Parlamentes“ in: Ross und Schwetschke, Allg. Monatsschrift für Litteratur, Halle). Die so wirksam gewesenen Briefe sind trotz ihres geringen Umfanges — die beiden Bände der alten *Epistolae obscurorum virorum* enthalten deren über hundert — eine würdige selbständige Nachbildung jener, nach Binders Vorwort zu seiner Übersetzung „unter den Erzeugnissen deutschen Witzes und deutscher Satire den *ersten Rang* behauptenden“ humanistischen Briefsammlung aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts. Aber während diese gegen das entsittlichte Priester- und Mönchtum und den verknöcherten Scholastizismus der Gelehrtenwelt sich in nachgeahmtem barbarischem (Küchen-)Latein richtete, wendete sich die neue Sammlung gegen den politischen Demokratismus der Frankfurter Linken in klassischer Sprache, von der sich einzelne Barbarismen nur um so wirkungsvoller abheben. Dieses Sprachgewand entspricht auch glücklich dem Bildungsgrade der Briefschreiber, von denen fünf, wie auch der Briefempfänger, den gelehrten Ständen angehören, während einer ein schlichter Volksmann ist. Die Briefschreiber und der Briefempfänger sind in den Augen des Verfassers *viri obscuri*, „Dunkelmänner“, aber nicht als religiös-sittliche Finsterlinge und Schmutzfinken, sondern als blinde Politiker, die in ihrem „dunkeln Drange“ nach deutscher Freiheit und Einheit den irreführenden Weg hohler demokratischer Begriffe und abgestandener

allgemeiner Redensarten einhartappen. Der Verfasser der neuen lässt in dichterischer Gestaltungskraft mit dem Kunstgriffe der Verfasser der alten Episteln seine Briefschreiber in gleich ernster, würdevoller Ausdrucksweise erfreut, klagend und ratheischend die Wirklichkeit und köstlich erdichtete Einbildungen abhandeln, und durch diesen Gegensatz zwischen Inhalt und Form wirkt die feine Komik des Ganzen noch unwiderstehlicher.

Wie die alten Briefe meist an einen Magister Ortuinus Gratius, Professor der scholastischen Philosophie an der Universität Köln, einen der hartnäckigsten Gegner des Humanismus, gerichtet waren, so sind die neuen, und zwar allein, an Dr. Arnold Ruge geschrieben, den „humanistischen“ Philosophen, wie er sich selbst nennt; „den roten und ganz abstrakten“ — oder unverständlichen — wie ihn der Dichter bezeichnet. Ruge war als eine hervorragend „polemisch-kritisch-humoristische“ Natur zum geistigen Mittelpunkt dieser Spottschrift gleichen Charakters als deren Empfänger vorzüglich geeignet. Schon im Sommer 1848 hatte er nach einigen hitzigen, aber erfolglosen Tribünengefechten zornwütig Frankfurts Staub von seinen Sohlen geschüttelt und war nach Berlin gegangen. Von dort aus hoffte er durch seine Zeitschrift „Die Reform“ viel besser für die demokratische Sache wirken zu können. Früher Docent der Philosophie an der Universität Halle, hatte er mit Echtermeyer die „Hallischen Jahrbücher für deutsche Kunst und Wissenschaft“ (später „Deutsche Jahrbücher“) herausgegeben, die als das bedeutendste litterarisch-kritische und philosophische Organ der Zeit in Hegelscher Richtung galten. War er so „als Publizist eine Autorität, eine Macht für sich gewesen“, wie es in einem Briefe heisst in Nerrlich Ruges Briefwechsel II, S. 64, —: „der Politiker hatte sie zerbrochen zum Triumph seiner alten Widersacher.“ Die Regierungen hatten ihn schon als früheren Burschenschafter mit Festungshaft, dann seiner litterarischen Unternehmungen wegen andauernd mit Verboten verfolgt. So war er immer radikaler geworden, hatte aber ebensowenig wie seinen regen Kampfesmut seinen kecken Humor verloren. Zur Kennzeichnung seiner Denk- und Redeweise im Parlament seien hier aus den stenographischen Berichten nur diese wenigen Sätze herausgehoben: „Da-

mals“ (d. h. zur Zeit seiner Verfolgungen, „weil wir für die Philosophie und für das Prinzip der Freiheit sprachen“) „damals habe ich gesagt: die Nation, die dies erträgt, ist niederträchtig. Jetzt sage ich: Die Nation hat dieses Joch gebrochen. Das Volk steht jetzt über den Thronen“ (Wer steht über den Thronen?), „diese hohe Versammlung, die hier versammelt ist, steht über ihnen, diese Versammlung, die sich nicht durch Landjunker aus Westphalen und Schlesien mit brüskten Redensarten ihre Souveränität wird nehmen lassen. — Diese Versammlung ist die deutsche Republik, wenn auch wider Willen . . . Die heitere Verteidigung des Royalismus — darauf haben wir hier nicht zu antworten! Wenn jemand mit Heiterkeit eine Leichenrede hält, das soll ihm erlaubt sein . . . Die Königin von England ist mit der Funktion betraut, ihren Nachfolger zu erzeugen . . . Hier in diesem Saal ist die deutsche Nation! Wenn wir hinausgreifen, so wird aus der deutschen Nation hinausgegriffen . . . Wir wollen uns nicht darüber entzweien, ob wir die demokratische Monarchie, die demokratisierte Monarchie oder die reine Demokratie meinen, im ganzen wollen wir alle dasselbe: die Freiheit, die Volksfreiheit, die Herrschaft des Volkes etc. etc.“ Dass solche Ergüsse mehr mit stürmischer Heiterkeit, als mit zustimmenden Bravos aufgenommen wurden, ist erklärlich. Ruge ist denn auch, ebenso wie die meisten der Briefschreiber, von mehreren der zahlreichen, oft derben Spottbilder betroffen worden, die besonders in der ersten Zeit des Parlamentes erschienen. Zur Ergänzung der in den Briefen enthaltenen Charakterzeichnungen ihrer Schreiber nehme ich auf mehrere dieser Spottbilder Bezug, wie es mitunter die Briefe selbst unmittelbar oder mittelbar thun.

Diese Zeitkarikaturen sind in grosser Zahl nachgebildet in dem im vorigen Jahre erschienenen Buche „Die deutsche Revolution von 1848/49“ von Dr. Hans Blum, der auch in ihm (S. 302) die *Novae epistolae* rühmend erwähnt, nachdem er ihnen bereits zu ihrem silbernen Jubiläum 1874 in den „Grenzboten“ eine feinsinnige Betrachtung gewidmet hatte.

Ruge nun steht in dem noch öfter zu erwähnenden Gesamtbilde „Das Ministerium der Zukunft“ im Vordergrund als „Minister des Äusseren“ — aber wie! Im Gelehrten-Schlaf-

rock mit Zipfelmütze, Zopf und Brille, unterm rechten Arm ein Aktenbündel, tritt er auf ein Schriftstück und hält mit der Linken eine grosse Handlaterne hoch. Ein andermal ist er, mit Bezug auf seine zum geflügelten Wort gewordenen „besonderen Anschauungen“, dargestellt von hinten, wie er mit gesenktem Kopf zwischen den gespreizten Beinen nach vorn hindurchschaut, und mit der Unterschrift: „Auch eine Weltanschauung.“

An ihn, den urwüchsigen Rügener, werden nun nach Berlin sechs heitere Brieflein gesendet von Frankfurter Gesinnungsgenossen aus Hessen, Schwaben, Schlesien, Deutsch-Österreich, Rheinland und Sachsen; es scheint fasst, als hätte der Dichter mit dieser, wenn auch nicht hervor gehobenen, landsmannschaftlichen Zusammenstellung die gesamte deutsche Demokratie treffen wollen.

Den Lesern aber, von denen wohl nur wenige das vielgenannte Schriftchen in den Händen gehabt haben mögen, glauben wir heute einen Dienst zu erweisen, wenn wir kurz zusammenfassend auf dasselbe hier eingehen. Mehr als eine flüchtige Andeutung des Inhaltes der einzelnen Briefe ist hier nicht möglich und auch die Formfeinheiten zu besprechen würde zu weit führen. Die Datierung ist: Dez. 1848.—

Als erster der Briefschreiber tritt mit Recht der häufigste Redner der Linken auf, der Professor der Naturwissenschaften *Karl Vogt* aus Giessen, dem als geistigen Materialisten in dem Spottbilde vom Ministerium der Zukunft die Rolle als „Minister des Kultus“ zugeteilt war. Der Scherzreiche, dem es trotz aller Verstellungskünste auf der Rednertribüne nie gelang, seine Natur, „die lüsterne Frivolität des verneinenden Schalkes“ zu verleugnen, der sich also geistig immer in *puris naturalibus* zeigte, überschreibt deshalb in altrömischer Weise seinen Brief mit dem für Jedermann sofort kenntlichen Decknamen: *Carolus Jocosus professor in naturalibus Arnaldo Rugio philosopho S. P.* Er beginnt mit der Klage, dass seit Ruges Fortgang die Sache der Linken immer bedenklicher in Verfall geraten sei und schliesst mit der Mitteilung, dass er, um dem Elend des jetzigen Zustandes in Deutschland abzuhelfen, sich mit mehreren Freunden zur Gründung einer neuen und unerhörten Staatsform zusammengethan habe, welche durch ihre Vor-

trefflichkeit alle Monokratieen, Aristokratieen, Demokratieen und Ochlokratien radikal vernichten und ersetzen werde: nämlich zur Gründung einer „Lumpaziokratia“. Diese geniale Erfindung weist auf ein Spottbild, auf dem Vogt als zerlumpter flotter Handwerksbursche „ohne Standpunkt“, in freier Luft schwebend dargestellt ist, ein Bild, mit dem wiederum der Verfasser der Briefe die Anspielung auf Nestroys bekannte Wiener Handwerksburschenposse: „Der böse Geist Lumpacivagabundus oder das liederliche Kleeblatt“ verbindet. Ausserdem aber dürften vorzüglich die Frankfurter Septemberunruhen mit der Ermordung der Abgeordneten Auerswald und Lichnowski durch den Pöbel den Dichter mit zur Erfindung der edlen Lumpaziokratia veranlasst haben, zu deren Präsidenten *Carolus Jocosus* selbst, in naivster menschenfreundlicher Theorie, von seinen Freunden erwählt zu werden hofft. —

Hatte *Karl Vogt* in einer neuen Staatsordnung das Heil gesucht, so sieht es Prof. *Wilhelm Zimmermann* aus Stuttgart, der Geschichtsschreiber der Bauernkriege, hervorgehen aus einer von ihm verlangten Besserung der Rugeschen Philosophie, die die Besitzenden nicht anziehe, und seiner philosophischen Kunstaussprüche, die für den gemeinen Mann nicht verständlich seien. Mit diesem Tadel hatte *Zimmermann Ruges* nicht volkstümliche Gelehrsamkeit in feiner Weise getroffen, was das Spottbild „Ein gelehrter Hanswurst“ in gröberer Weise thut, wo er auf der Rednertribüne in ähnlicher Weise dargestellt ist, wie im Ministerium der Zukunft. *Zimmermann* selbst, *Guilelmus Lignifaber*, seiner innern Natur nach einen durchaus edlen Eindruck machend, erschien auf der Rednerbühne wie ein kleiner wilder Faun mit seltener, von ihm selbst wohl kaum gehanter Hässlichkeit des Antlitzes und kreischender Stimme; daher der spöttische Zusatz des Dichters zu seinem Namen: *cognominatus „amor et deliciae generis humani.“* Auch im Zukunftsministerium trägt seine Gestalt in lebhafter Stellung seiner Hässlichkeit wegen die Unterschrift: „Oberster der Mohren und Verschnittenen.“ Er schliesst seinen Brief mit der Bitte um herzliche Grüsse an die Berliner Gesinnungsgenossen, von denen er als volksfreundlicher Mann vor allen nennt *Molitorum tiliae* et *Karbium venerabilimum*, d. h. den Kaufmann

Müller, genannt „Lindenmüller“, und den Konditor „Vater Karbe“, zwei bekannte Volksredner des sog. Lindenklubs, der allabendlich an der Kranzlerecke zusammenkam. — Ein schlichter Volksmann, *Friedrich Schlöffel* aus Schlesien, *Fridericus Loeffelius vir communis*, bittet im dritten Briefe, höchst besorgt um das öffentliche Wohl, d. h. hier zunächst um die nur „4 thalers 3 grossos et 9 penningos“ enthaltende Kasse der demokratischen Partei, den Doktor Ruge darum, in einigen Artikeln seiner Zeitung „Reform“ den vom Briefschreiber beabsichtigten „höchst dringlichen“ Antrag an die Frankfurter Versammlung aufs wärmste zu befürworten, den Antrag: Von Reichswegen wird ein Preis von 1000 Gulden ausgesetzt für die beste Komposition einer grossen — Katzenmusik: *pro optima compositione magnae musicae felinae!* Katzenmusiken waren damals „eine sehr beliebte musikalische Abendunterhaltung vor den Wohnungen missliebiger Persönlichkeiten.“ Die von Loeffelius mitgeteilte Begründung seines Antrages in ausgedehntester logisch-parlamentarischer Weise, ganz als ob es sich um die wichtigste Angelegenheit der Welt handle, wirkt durch diesen Gegensatz zwischen Inhalt und Form ganz besonders humorvoll! Still-schweigend nimmt natürlich der Antragsteller an, dass nur ein ganz selbstloser Demokrat den Preis erringen und ihn der Parteikasse zuführen werde. Nach weiter unten zu erwähnenden Aufzeichnungen Wesendoncks war Schlöffel, dessen Sohn im badischen Aufstande erschossen wurde, „ein Exfabrikant und Gutsbesitzer, aber der radikalste Mann im Parlamente. Auch er hat seinen Frieden später mit der Regierung gemacht und sein konfisziertes Vermögen wieder erhalten. Zur Zeit des Parlaments war er der einzige Sozialdemokrat“. Im Ministerium der Zukunft ist er mit dem Dreschflegel über der Schulter „Minister der Gerechtigkeit“. — Kommt der ganzen Sammlung Prachtstück in derber Komik: es ist der hierin an den oft angeschlagenen Ton der alten Episteln erinnernde Brief des Adolphus Pratensis, *publicista incomparabilis* (Dr. *Adolf Wiesner* aus Österreich). Dieser war ein gemütvoller eifriger Mann, der aber durch seine langweilige, lehrhafte Redeweise

zum Reichshaus-leerer zu werden pflegte. Mit Bezug auf die Qualen, die seine langatmigen Reden den Hörern bereiteten, ist ihm im Ministerium der Zukunft die Rolle als „Ober-Interpellationsrat im peinlichen Höramt“ zuge-teilt. Bei Beurteilung dieses Briefes, wie auch einer Stelle im Briefe des Lignifaber über die durchschlagende körperliche Folge eines Wutausbruchs bei ihm, muss man sich erinnern, wie der bekannte Kirchenhistoriker Hausrath über Luther sagt, dass „der Ton der Polemik im XVI. Jahrhundert ein anderer war als heute. Etwas Unappetitliches, Unanständiges gab es für dies Geschlecht überhaupt nicht, nichts, worüber man nicht geredet hätte.“ Und so haben unsere neuen Episteln mit diesen Anwendungen des Grundsatzes *naturalia non sunt turpia* einen vorherrschenden Charakterzug der alten glücklich, wenn auch mit Recht nur massvoll, nachgeahmt. Der Inhalt des Briefes ist nämlich folgender. Erfüllt von Entzücken — *Magnum tibi gaudium annuncio, amice cordialissime! ingens gaudium! Res nostra floret, floret casu mirifico. Audi historiam fere incredibilem* — erzählt Pratensis im ernstesten Ton des Ausführlichsten, wie er als personifi-ziertes „Wiener Tränkchen“ durch einen auf Wunsch gehaltenen Vortrag über die Finanzlage Europas dem an bedenklicher, von den Ärzten nicht zu beseitigender Verstopfung erkrankten Frankfurter Finanzbaron Rothschild nach 15 Minuten geheilt und dadurch zu „seinem ewigen Schuldner“ gemacht habe. Mit einem Rothschild als „ewigen Schuldner“ aber könne es der Demokratie natürlich gar nicht mehr fehlen, und Ruge solle nur schleunigst melden, wie viel Geld er *pro fratris nostris Berolinensibus* nötig habe. Bei den Göttern der Unterwelt!, Wiesner werde es dem Rothschild, dem alle Fürsten Europas unterthan seien, schon abzapfen, *ut oculi ei transeant!* Keine aus dem Zusammenhange gerissene Probe dieses Briefes, dessen komischste Stelle übrigens an eine Scene in Molières „Eingebildeten Kranken“ erinnert, vermag eine entsprechende Vorstellung von ihm zu geben. Man muss vor allem hier den Leser auf die eigne Kenntnisnahme des Originals verweisen. — [Schluss folgt in Heft VIII.]



# Von der Münchener Buchausstellung.

Von

Egon Ebart in München.

**D**en Beispielen von Berlin, Brünn und Krefeld folgend hat der *Ausschuss für Kunst im Handwerk* zu München im Raum 25 der Jahresausstellung im Glaspalast eine *Buchkunstausstellung* eingerichtet, die von den Herren Hofrat Rolfs, Oberbibliothekar Dr. Schnorr von Karolsfeld und Architekt Bertsch besorgt wurde. Der helle, wohnlich und modern eingerichtete Raum zerfiel in zwei Katalogabteilungen:

A. Raumausstattung, aus der ich nur die trefflichen Keramiken von Elise Schmidt-Pechtkonstanz, einen originellen Wandteppich von O. Schwindrazheim-Hamburg und einen eigenartig schönen Kometluster von Bernhard Wenig-Berchtesgaden hervorhebe; und

B. Die Buchausstellung selbst.

Was alles unter die Bezeichnung „Buchschnuck“ gehört, ist hier zur Schau gebracht; Einbände, Vorsatzpapiere, Illustrationen, seltene und auffallendere Drucke, Titelblätter, Umschlagblätter, Bibliothekzeichen, Lesezeichen, Zeitschriften, Kataloge, Flugblätter u. s. w. sind übersichtlich angeordnet und geben, erfreulicherweise in nicht erdrückender Zahl, ein gutes Bild der modernen Buchkunst unserer Tage. Wo es anging, ist alles archaische möglichst vermieden und ausgeschlossen worden, und, — sieht man auch manches Überschwängliche, Phantastische, so ist doch auch sehr viel Gutes und ästhetisch Schönes vorhanden, uns zeigend, dass wir auf dem richtigen Wege zu einem eigenen, charakteristischen Stile unserer Tage sind und die alte, köstliche Buchkunst wieder zu Ehren gebracht haben. Vor 5—8 Jahren wäre *diese* Sonderausstellung mit ihrer entschieden ausgeprägten Eigenart noch nicht möglich gewesen.

Infolge der Auswahl fällt Nachstehendes als geschlossenes Ganze besonders auf:

I. Die einheitliche Gruppe der ganz ausgezeichneten *dänischen* Sachen eines *Bindesböll-Kopenhagen*, Einbandentwürfe (z. B. für Madsens J. Th. Lundbye; ältere Edda), *Clement-Kopenhagen* (Einband zu Verdens Storbyer), *Fred Hendriksen-Kopenhagen*, *G. Heilmann-Kopenhagen* (Einband zu Slaegten Heilmann), *Anker Kyster-Kopenhagen* (sehr gute Einbände), *H. Tegner-Kopenhagen*, Einbandentwürfe (z. B. zu Ny Carlsberg); der Verein für Buchhandwerk, der Buchhändlergehilfenverein und das Kunstindustrie-Museum, sämtlich zu Kopenhagen, haben sich durch Überlassung der dänischen Buchschmucke, die mit zum Besten der Neuzeit zählen, ein grosses Verdienst erworben.

II. Die *englischen* Sachen, die sich namentlich durch die Buchillustration und durch schönen Letterndruck auszeichnen. Hier sind zu erwähnen:

A. *Beardsley* (†; *Le Morte Darthur*, *Salome*), besonders R. A. *Bell*-London (*Midsummernights dream*), *W. Bradley*-London (*Sleepy Hollay*), *W. Crane*-London (*Shepherds Calendar*), *A. Gaskin* (*Good King Wenceslas*), *Guild of women-binders*-London (*Song of Salomon*, Einband), *Wm. Morris* (†), *Kelmscott-Press* (*Shepherds Calendar*), *Wm. Nicholson* (*Sportalmanach*), *Chs. Ricketts*, the *Balantyne Press*, London (Einbände, z. B. *Sonnets* von *Sir Ph. Sidney*, und gute Drucke).

III. a) Unter Glas und Rahmen eine Auswahl von 89 nur modernen *Bibliothekzeichen* aus der *Ex-Libris-Sammlung* (der grössten des Kontinents) des *Grafen K. E. zu Leiningen-Westerburg* in Neupasing-München (16 000 Stück von 1470—1899 aller Länder), die Prachtblätter (Stiche, Radierungen, Holzschnitte, Zinkätzungen) von *Barloesing*, *Diez*, *Döpler*, *Eckmann*, *Am Ende*, *Erler*, von *Foelkersam*, *Greiner*, *Hirzel*, *Klinger*, *Lechter*, *Orlik*, *Sattler*, von *Schennis*, *Thoma*, *Ubbelohde*, *Vogeler*, *Wenig*; *Bell*, *Crane*, *Ospovat*, *Sherborn*, *Simpson*, *West*; *van Hoytema*; *Rassenfosse*; *Chéret* etc. aufweist und wohl imstande ist, zu weiteren, derartigen Kleinmeisterarbeiten oder zur erneuten Bethätigung der 400 Jahre alten *Ex-Libris*-Sitte anzuregen. b) 16 *Bibliothekzeichen*, reizende Original-Zeichnungen von *Maximilian Dasio*-München.

An der *deutschen* Abteilung beteiligten sich das *Buchgewerbemuseum Leipzig*, *Bruckmanns* und *Oldenburgs Verlagsanstalten-München*, *Commeter-Hamburg*, *E. Arnold-Dresden*, *Breitkopf* und *Härtel-Leipzig* (z. B. *Frau L. Burger: Zoologie für Buchdrucker*), *Schuster* und *Löffler-Berlin* (*Der bunte Vogel*) *P. Behrens-München*, *E. Diederichs-Leipzig*, *W. Drugulin-Leipzig* (mit persischen, hebräischen und anderen vorzüglichen Drucken), *L. Eschenbach-München* (Einband: naturfarbenes Leder mit patiniertem Metallbeschlag), *Verlag der Jugend-München*, *deutscher Verein der Bücherfreunde*, *Meier-Graefe-Paris*, *Kaiser-Wilhelm-Museum-Krefeld* (u. a. *Menus et programmes L. Maillards*, Einband von *W. Peiler*).

Von bekannten deutschen Künstlern sind ausser den schon Genannten vertreten: *W. Caspari-München*, *J. V. Cissarz-Leipzig*, *J. Diez* (dieser auch mit seiner *Spielkartenserie*), die *Worpsweder* *H. Am Ende*, *Fr. Mackensen*, *Fr. Overbeck* und *H. Vogeler* (u. a.: *Hauptmanns Versunkene Glocke*), dann *Fidus* (*Hoepfener*)-*Berlin* (u. a. mit „*Das festliche Jahr der germanischen Völker*“), *M. Lechter-Berlin* (*Maeterlincks Schatz der Armen*), *Müller-Schönefeld-Berlin* (*Jacobsens Niels Lyhne*), *B. Pankok-München*, *J. Sattler-Strassburg i. Els.*, *Frz. Stuck* (das hervorragende *Bismarckblatt* der

Jugend), H. Thoma-Frankfurt-Karlsruhe (Thodes Federspiele), W. Volz-München (Mopsus, Faunskomödie) u. a. m.

Als besonders schöner Druck ist die in ungewöhnlich grossen, roten und schwarzen Buchstaben ausgeführte, riesige „Denkschrift des deutschen Buchgewerbevereins Leipzig“ zu nennen, die sogar eine besonders für diesen Fall gedruckte Widmung an den „Ausschuss für Kunst im Handwerk, München“ enthält.

Zu allgemeiner Besichtigung waren auf einem Tische aufgelegt: *Zeitschrift für Bücherfreunde*, *Pan*, *Dekorative Kunst*, *Kunst und Handwerk*, *Ex-Libris-Zeitschrift*, *Formenschatz*, *Das deutsche Zimmer*, *Kunstwart*, *Federspiele*, *Jugend*, *Simplicissimus*.

E. Gabelsberger-München hatte Vorsatzpapiere, Notizbücher, Fidus Lese- (Buch- oder Merk)zeichen für Velhagen und Klasing-Leipzig und Henckell-Zürich ausgestellt.

Da es der Raum verbietet, alles aufzuzählen, seien nur noch vom schwächer vertretenen Ausland erwähnt Amerika: Emilie Delafield-New York (Alice in wonderland), T. B. Meteyard-Boston. Belgien: K. Doudelet-Brüssel (u. a. Pol de Monts Van Jesus, *Das Lieddecken v. h. Halevynes*, *Binus*, — höchst eigenartige Illustrationen), G. Minne-Brüssel, H. v. d. Velde, *Uccle-Brüssel*. Holland: Th. van Hoytema-Amsterdam (*Twee Hanen*). Frankreich: Jossot-Paris, L. Lebègue-Paris, *Peintres-Lithographes-Paris* u. a.; die Mehrzahl dieser letztgenannten

ausländischen Gegenstände war vom Buchgewerbemuseum-Leipzig, Meier-Graefe-Paris und Commeter-Hamburg ausgestellt worden.

Im Raum 22, der neben der Buchausstellung liegt, hatte Herr Kunstmaler Rich. Riemerschmid, Neupasing-München, ein eigenes, modern ausgestattetes Zimmer eingerichtet, in dem unter vielen anderem auch noch moderner Buchschmuck ausgestellt war, so R. A. *Bell*-London (Keats Poems), W. Bradley-London (Irving's Rip van Winkle), H. M. Brock-London (Handy Andy), einige *dänische* Einbände vom Kunstindustriemuseum Kopenhagen, E. Diederichs-Leipzig (Novalis und Spitteler), Meier-Graefe-Paris (Einband zu Chansons de Béranger und Baron Münchhausen); Einbände der Guild of women binders-London; Karlslake & Co., London; L. Moe-Kopenhagen (Konvolute); Bücher aus den Buchgewerbe- und Kunstgewerbemuseen-Leipzig, englische illustrierte Werke u. s. w.

Diese ganze Buch-Sonderausstellung bietet eine Fülle von interessantem Material und wird unseren strebsamen Jüngern der modernen Richtung in München sowie fremden Gästen viele neue Anregungen geben; sie wird von den Besuchern des Glaspalastes ebenso fleissig besichtigt und studiert wie die Säle mit Gemälden und Skulpturen. Prinzregent Luitpold erwies unsrer Buchkunstausstellung und ihren Veranstaltern die Ehre, zur Eröffnung am 15. Juli selbst zu erscheinen und seine hohe Anerkennung auszusprechen.



## Kritik.

*Bacon-Shakespeares Venus und Adonis*. Ein buchstäblich genauer Wiederabdruck der ältesten Originalausgabe vom Jahre 1593, verbunden mit der ersten wort- und sinngetreuen Übersetzung und Erläuterung. Nebst mehr als 100 Bildertafeln. Leipzig, Edwin Bormanns Selbstverlag. 1899. Lex., XIII, 277 S. (M. 20; in Halbfranz M. 22,50).

Ich möchte von vorn herein betonen, dass ich kein Anhänger der Bacon-Hypothese bin und dass mich auch *Edwin Bormanns* neuerliche Beweise nicht haben überzeugen können. Trotzdem hat mich das vorliegende Werk auf das allerhöchste interessiert, das Werk eines gestreichten und eminent scharfsinnigen Forschers, dem ich schon deshalb die weiteste Verbreitung wünsche, weil es auch abgesehen von den vielfach anfechtbaren Argumentationen des Verfassers zahlreiches Neue und Wissenswerte erbringt.

Das Buch beginnt mit einer wortgetreuen Verdeutschung von „Venus und Adonis“, jenem glutvollen Liebesgedicht, das 1593 zum ersten Male gedruckt und auf dessen Widmungsseite gleichfalls zum ersten Male der Schriftstellernamen Shakespeares genannt wurde. „Venus und Adonis“ ist nicht oft in das Deutsche übertragen worden und fehlt in den meisten Shakespeareausgaben (auch in der letzten, von Prof. A. Brandl herausgegebenen). 1783 übersetzte H. C. Albrecht das Gedicht, 1791 J. J. Eschenburg ein Bruchstück, 1827 A. Schumacher, 1849 Freiligrath und 1894 A. von Mauntz. Eschenburgs Übertragung ist in Prosa, die drei letzten sind, wie das Original selbst, in fünffüssigen Jamben gehalten. Freiligraths Verdeutschung ist in poetischem Sinne die gelungenste, aber durchaus nicht wortgetreueste. Bormann hat sich dagegen bemüht, dem Original möglichst Wort um Wort zu folgen;



Ebenso verhält es sich mit den grossen Buchstaben bei Beginn von Wörtern, die man heute nicht gross zu schreiben pflegt. Geistreicher Spürsinn lässt Bormann u. a. folgendes entdecken: gross gedruckt ist auf Seite 1 das Wort „Nimphs“, auf Seite 3 „Eagle“, auf Seite 5 „Altars“. In den drei Strophen, in denen diese Worte vorkommen, ist die Wappensymbolik, die Hinweise auf die Sterne (Sternblumen) und das weiss und rot im Wappenschild Bacons, am stärksten betont. „Nimphs“ steht in der Strophe mit „white and red“ — „Eagle“ mit „beake on“ — „Altars“ mit „shield“ zusammen („weiss und rot Bacons Schild“). Der „Adler in Greifengestalt“, d. h. der Greif, war das Wappen von Gray's Inn, dem Londoner Gerichtshofe, an dem Bacon wie der Graf Southampton, dem „Venus und Adonis“ gewidmet, thätig waren, und über dem „Altare“ im Ostfenster der Kapelle von Gray's Inn hing das in Glas gemalte Wappen des Vaters Bacons. Die Gesamtsymbolik dieser Verse wäre nach Bormann also: Bacons weiss-rother Schild über dem Altare von Gray's Inn, dem Gerichtshofe mit dem „Adler-Greifen“ im Wappen, dem Greifenhause . . . Abgesehen davon, dass es für Greif und Adler im Altenglischen verschiedene Ausdrücke giebt und sie auch heraldisch ganz verschieden dargestellt wurden, scheint mir die einfachste Erklärung für die grossen Buchstaben an unerwarteten Stellen im Originaldruck von „Venus und Adonis“ die Thatsache, dass man Ende des XVI. Jahrhunderts sehr wenig gewissenhaft in der Schreibweise zu sein pflegte. In den deutschen Büchern jener Periode findet man auch oft genug ganz ungehörig Worte gross und klein gedruckt.

Merkwürdig berühren dagegen zweifellos die zahllosen heraldischen und juristischen Anspielungen in der Dichtung. Sie liegen oft auf der Hand. Die häufige Wiederkehr der Worte rot und weiss ist auffallend. Nach der parabolischen Lösung Bormanns tötet der vorgeschobene Shakespeare (der Eber) den wahren Dichter Bacon (Adonis). Ich meine, wenn man auch annimmt, dass es Bacon schmerzlich gewesen sein muss, unter dem Druck der sozialen und politischen Verhältnisse den eigenen Genius nur maskiert der Öffentlichkeit vorführen zu dürfen, so kann es doch andererseits nicht recht begreiflich erscheinen, dass Bacon den Shakespeare so grimmig charakterisiert; denn der Schauspieler Shakespeare fügte sich schliesslich nur den Bitten und Wünschen seines Gönners Bacon und versteckte ihn hinter seinen Namen. Selbst zugegeben, dass in „Venus und Adonis“ auch ohne künstlich konstruierte und weit hergeholte Argumentationen vielerlei auf die Verfasserschaft oder Mitarbeit Bacons hindeutet: das wütende Aufbäumen einer feinsinnigen Poetennatur gegen den freiwillig gewählten Deckmann ist nicht erklärlich. Und erklärt es sich wirklich aus komplizierten psychologischen Gründen, so bezweifle ich, dass Bacon seinem Ärger in dem ersten Werke, das — doch jedenfalls nicht gegen seinen Wunsch und Willen — den Autornamen Shakespeare trägt, Ausdruck gegeben haben würde.

Der zweite Teil bringt 11 facsimilierte Seiten aus der Originalausgabe von 1593, von der nur noch ein

Exemplar (in der Bodleian Library in Oxford) vorhanden ist. 1886 liess Mr. William Griggs diese Ausgabe photolithographisch vervielfältigen. Ebenso wurde von der zweiten Quartausgabe, die 1594 erschien, ein in 31 Exemplaren abgezogenes Facsimile durch Mr. Ashbee hergestellt. Francis Meres erwähnt 1598 die Dichtung in seiner „Palladis Tamia“: „Wie man dachte, dass die Seele des Euphorbus im Pythagoras lebe, so lebt die süsse witzige Seele des Ovid in dem glattfliessenden und honigsüssen Shakespeare; Zeugnis sein Venus und Adonis, seine Lucretia, seine Sonette“ . . . Die Forschung stützte bisher ihre Ansicht, dass Shakespeare der thatsächliche Verfasser der Dichtung gewesen, gerade auf diese Worte Meres'. Bormann dagegen meint, zweifellos wieder sehr geistreich gedacht, die Erwähnung des Euphorbus-Pythagoras — die Seele des Pythagoras im Körper des trojanischen Speerwerfers Euphorbus lebend (Ilias, Vers 806) — beweise, es sei Meres bekannt gewesen, dass die Seele Bacons in der seines litterarischen Speerschwingers Shakespeare gelebt habe: umgedeutet also, dass Bacon der Dichter, Shakespeare nur der Namengeber gewesen sei. Entschieden hat diese Deutung viel für sich, zumal Meres ein juristischer Kollege Bacons und Southamptons war und die Annahme, dass Bacon selbst an der „Palladis Tamia“ beteiligt gewesen, nicht ohne weiteres zu verwerfen ist. In dem Beginn des Mottos „Vilia miretur vulgus: mihi flavus Apollo — Pocula Castalia plena ministret aqua“ sieht Bormann eine Anspielung auf den Namen William: „William möge verehren das Volk: doch mir reiche Apollo den Becher“ . . . statt „Gemeines (vilia) möge verehren“ . . .

Die nächsten Seiten beschäftigen sich mit dem Wappen Bacons und seines Vaters und bringen dazu eine Reihe von Abbildungen. Dann folgen eine systematische Zusammenstellung des Parabolischen in „Venus und Adonis“, eine summarische Übersicht der Beweise und eine kurze Betrachtung über die 1594 entstandene Schwesterdichtung „Lucrece“. Auch „Lucretia“ ist für Bormann ein ähnlich parabolisches Gedicht wie „Venus und Adonis“; auch hier findet er überall Wortspiele und Hindeutungen auf den als Autor gemieteten Shakespeare und ein geheimnisvolles Versteckspiel mit juristischen und heraldischen Fingerzeigen wie gleichfalls wieder mit den Silben „back“ und „on“.

Die Reihe der nun folgenden Bildertafeln ist gross. Sie sollen zur Erklärung der Sach-, Ort- und Zeitverhältnisse dienen. Besonders interessant sind die Briotschen Kupfer zu dem Parabelwerk Bacons „De Sapientia Veterum“, die Bormann in J. Boudoins „Recueil d'Emblemes divers“ (Paris 1638/39) eingestreuft fand, ferner die Facsimiletitel einer Anzahl anonym erscheinender Shakespearescher Werke, handschriftliche Facsimiles Bacons und die Wiedergabe des Umschlags des sogen. Northumberland-Manuskripts, das bisher als eine der stärksten Stützen des Baconismus galt. Zu den Untersuchungen der Mr. Spedding und Holmes fügt Bormann mancherlei neues und auch thatsächlich überraschendes, wie die Korrektur bei „By mr. Francis“ der in derselben Zeile der Name William Shakespeare,

folgt, und wie die Anknüpfung an des Citat aus der „Lucretia“.

Den Schluss des Werks bilden Porträts, Pläne und Ansichten; unter ihnen finden sich auch drei wenig bekannte Southampton-Porträts und eine Abbildung von Bacons Grabdenkmal in St. Albans.

Das Buch ist glänzend ausgestattet, von Hesse & Becker in Leipzig auf Kupferdruckpapier gedruckt und solide gebunden.

Fedor v. Zobeltitz.



*Die Schweiz im neunzehnten Jahrhundert.* Herausgegeben von schweizerischen Schriftstellern unter Leitung von *Paul Seippel*, Professor am eidgenöss. Polytechnikum in Zürich. Mit zahlreichen Illustrationen. Erster Band. Lex., 598 S. (Verlag von Schmid & Francke in Bern und F. Payot in Lausanne). M. 18.

*Schweiz.* Von *J. C. Heer*. Mit 181 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, einer Bunntafel und einer farbigen Karte. Band V von *Land und Leute*. Monographien zur Erdkunde, in Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten herausgegeben von *A. Sobel*. Gr.-8°, 192 S. (Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig). M. 3.

Das erstgenannte Werk ist auf drei Bände geplant und dürfte mit Abschluss des ersten Jahres im neuen Jahrhundert beendet vorliegen. Der Eröffnungsband gliedert sich in fünf grosse Hauptabschnitte. Der einleitende Teil, von Dr. *Theodor von Liebenau* verfasst, beschäftigt sich mit der Geschichte der Schweiz am Ausgang des XVIII. Jahrhunderts. Als um die Mitte des XIII. Säculums ghibellinisch gesinnte Edelleute am Vierwaldstättersee den Grund zu der Vereinigung der Urkantone legten, aus der die Eidgenossenschaft hervorwuchs, da ähnelten Land und Leute noch der Beschreibung des Sankt Galler Mönches Notker: *dura viris, dura fide, durissima gleba*. Aber zu Voltaires Zeiten hatte der Aufschwung der gewerblichen Verhältnisse selbst der Natur ihre ursprüngliche Rauheit abgerungen und das Klima gemildert: die Schweiz war bereits das Reiseziel der Fremden geworden. In politischer Beziehung gährte es seit 1712. Es fehlte an einer systematischen Verwaltung; das Land zerfiel gewissermassen in eine evangelische und eine katholische Republik. So war es erklärlich, dass die Geschicke der Schweiz in diesem Zeitraum lediglich durch äussere Einflüsse bestimmt wurden. *Numa Droz* schildert die Entwicklungsgeschichte des Landes von 1798 ab in dem zweiten, umfangreichsten Abschnitte des Werkes. Die Periode von 1798—1815 zeigt den wiederholten Überfall der Schweiz durch ihre Nachbarn im Westen und Osten; die weitere, bis zum Jahre 1848 reichende Periode kennzeichnet sich durch das energische Bestreben der Nation, ihre Selbständigkeit zurückzugewinnen, und die dritte (bis 1874) umfasst die Geschichte der Wiedergeburt des Landes, während die bis zur Gegenwart reichende Schlussperiode endlich die Schweiz in der ganzen Fülle ihres demokratischen Machtbewusstseins zeigt. Auf der Basis dieser Viergliederung entrollt Droz in grossen Zügen ein ausgezeichnetes Bild der politischen Geschichte der Schweiz.

Z. f. B. 1899/1900.

publik in unserem Jahrhundert. Er beginnt mit der französischen Invasion, die den Grund zu der Einheitsverfassung von 1803 legte und der die Mediationsakte und die Wiener Verträge folgten. Nach der Restauration brechen die ersten Kämpfe um die Verfassungsänderung aus, fast zugleich mit neuen ernsthaften Entwicklungen mit dem Auslande. Aber die kantonalen Revolutionen stärken unbewusst den liberal-demokratisch-nationalen Gedanken, der im Jahre 1848 in der Bundesverfassung versöhnenden Ausdruck findet. Auch die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wird fester und energischer; neben mancherlei Schatten zeigen sich glänzende Lichter, wie die Lösung der Neuenburgfrage und die glücklich durchgeführte Neutralität während des deutsch-französischen Krieges. In allen diesen Schilderungen zeigt sich Droz als ein Historiker grossen Stils und, wie beispielsweise das Kapitel über Neuenburg beweist, als ein gerechter Beurteiler. Wie wenig befangen er ist, geht auch aus seiner Schlussbetrachtung in dem resumierenden allgemeinen Überblick und seinen Warnungen vor übertriebenen Demokratismus und Individualismus hervor.

Dr. *Karl Hiltel* berichtet über die Gründe und die Entwicklung des schweizerischen Staatsrechts in einer fünfzig Seiten langen Abhandlung, die auch in interessanter Weise die Frage des Sozialismus streift. Das Kapitel über die Armee hat den Obersten *Ed. Secretan* zum Verfasser. Die Katastrophen von 1803, 1813 und 1815 hatten die Schweiz das Einsehen gelehrt, dass eine „Neutralität“, die sich nicht zu verteidigen weiss, nutzlos ist. Noch immer ist das schweizerische Heer kein vollkommenes; aber eine Armee von 150000 Mann Stärke wird immerhin die Neutralität ihres Landes mit Nachdruck zu verteidigen verstehen. Im letzten Abschnitt des Bandes schildert Prof. *Ernst Röthlisberger* die internationale Bedeutung der Schweiz, die von den Zeiten der philhellenischen Bewegung ab bis zur Begründung der Genfer Konvention ständig gewachsen ist. Das Schlusskapitel behandelt kurz den Schweizer in der Fremde und die Ursachen der Auswanderungsbewegung.

Ein grosses Gesamtwerk lässt sich nicht immer leicht nach dem Eröffnungsbande beurteilen. Aber das Eine kann man schon nach dem vorliegenden Bande behaupten: dass Plan, Anlage und Einteilung vorzüglich sind. Dem Schweizervolke ohne Unterschied der Sprachen, Parteien und religiösen Überzeugungen soll das Buch gewidmet sein; gewissermassen ein schweizerisches Gegenstück, wenn auch kein so umfangreiches, zu dem österreichischen Kronprinzenwerke. Es ist natürlich, dass sich ein derartiges Werk, das ein Bild des ganzen nationalen Lebens eines Landes entrollen soll, aus verschiedenen Beiträgen zusammensetzen muss. Dass trotzdem ein einheitlicher Zug erzielt worden, ist vielleicht das Verdienst des Herausgebers, vielleicht auch den Bemühungen aller Mitarbeiter zu verdanken, die bei völliger Freiheit ihrer Meinungsäusserung doch nie das Ziel aus dem Auge verloren: ein im besten Sinne volkstümliches Werk schaffen zu wollen.

Eine grosse Fülle von Abbildungen nach Originalzeichnungen schweizerischer Meister, von Stichen und

Dokumenten schmückt das Buch und gestaltet es auch illustrativ sehr anziehend aus.

Während hier die Wiedergabe von Landschaften und Städtebildern fast gänzlich fehlt, bringen die Abbildungen in der *Heerschen Monographie* lediglich solche und zwar, wie wir gleich vorausschicken wollen, in ausgezeichneter Reproduktion nach Photographieen aus rühmlichst bekannten Ateliers. Das Heersche Buch ist der fünfte Band einer Serie ethno- und geographischer Schilderungen nach dem Muster der bekannten kunst- und welthistorischen Monographien der Firma

Schweiz führt, weiss ich, dass ich ausser dem Bädcker dies prächtige Heersche Buch mit mir nehme.

Klaus v. Rheden.

*Die Anfänge des Johanniterordens in Deutschland, besonders in der Mark Brandenburg und in Mecklenburg.* Von Julius von Pflugk-Harttung. Berlin, J. M. Spaeths Verlag, 1899. 4°, 178 S. M. 5.

Eine Geschichte der niederdeutschen Balai des Johanniterordens ist noch nicht geschrieben worden. Die

Herausgeber der märkischen, pommerschen, mecklenburgischen und einiger anderer Urkundenwerke, ferner Delaville Le Roulx in seinem *Chartulaire Général*, haben zwar vereinzelt Material erbracht, aber das Meiste ruht noch unberührt und ungehoben in den Archiven. Professor v. Pflugk-Harttung hat nun den Versuch unternommen, in dem vorliegenden Werke einige der dunkelsten Punkte in den Anfängen der Ordensgeschichte aufzuhellen. Der alte Dienermann hat in seinen 1767 erschienenen „Nachrichten vom Johanniterorden“ ein mit Heinrich von Toggenburg 1251 beginnendes Verzeichnis der Grosspriorien gebracht, auf das sich spätere Forscher vielfach stützten, da es auf einigen im Berliner Geheimen Staatsarchiv liegenden Listen beruht. Nichtsdestoweniger sind Dienemanns Angaben im Wesentlichen irrig. Pflugk-Harttungs Untersuchungen über das Grosspriorat stellen vieles richtig; zahlreiche Lücken verbleiben aber noch immer. Der Titel des Grossprioris wechselt häufig in den Urkunden; Prior, Präceptor und Magister finden sich; vom XIII. Jahrhundert ab wird die Bezeichnung Meister allgemeiner, auch Obermeister und Herrenmeister treten auf. Pflugk-Harttung ist der Ansicht, dass unter dem Obermeister der Vorstand der deutschen Zunge zu verstehen sei. Wir glauben, dass dies nur eine veränderte Bezeichnung für Grossmeister, den Vorstand des Gesamtordens, gewesen ist, dass unter dem „obrosten Meister“ dieser verstanden wurde und Friedrich von Zollern 1392 (*Mon. Zollerana I, p. 304*) nur als dessen Vertreter galt („stathalter dez Obrosten Meisters in tutschen Landen“). In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts gestaltete sich die Herrenmeisterwürde der Brandenburger Balai, welche letztere sich im Haimbacher Vertrage völlig vom Konvente im Orient trennte, energischer aus, und damit begann die glänzende Geschichte dieses nordischen Ordenszweigs.

Das zweite Kapitel des Werks behandelt die Lokalwürden: die Pflegerschaften, die Komthure oder Kommendatoren. Nach Pflugk kommt die Bezeichnung Kommendator zuerst 1244 in Werben vor; daneben gibt es für die Vorstände der Johanniterniederlassungen auch noch längere Zeit die Benennungen Bruder, Prokurator, Magister, Prior. Würdenanhäufungen sind in jener Epoche des Werdens und Anwachsens des Ordens im Norden nichts seltenes.

Schildert der ganze erste Teil des Buches die An-



Neue Ex-Libris von E. M. Lilien.  
Ex-Libris Anselm Hartog.

Velhagen & Klasing. Die geschichtliche Übersicht ist knapp gefasst und bildet nur die Einleitung zu einer Reihe überaus reizvoller Einzeldarstellungen, die den Leser vom Bodensee bis zum Montblanc durch alle Landschaften der Schweiz führen. Von Haller ab bis zu dem oben besprochenen Werke ist über das schöne Alpenland unendlich viel geschrieben worden; auch an sogenannten Führern und Reisebüchern fehlt es nicht. Selten aber habe ich so anschauliche Schilderungen gefunden wie hier. Der Verfasser ist nicht nur ein guter Kenner der Schweiz, sondern auch ein glänzender Stilist, der leuchtende Farben aufzutragen und fesselnd darzustellen versteht. Und dazu dieser Reichtum an Bildern! Wenn mich mein Weg wieder einmal in die

fänge des Ordens in Deutschland, so giebt der zweite einen ziemlich genauen Überblick über die weit verstreuten historischen Bestände und eine Untersuchung der inneren Verhältnisse der Bala. Albrecht der Bär führte den Orden durch die Schenkung der Kirche zu Werben 1160 in Brandenburg ein. Über die Person des ersten Herrenmeisters waren bisher die Ansichten sehr verschieden. Aber es ist nicht zweifelhaft, dass Pflugk-Hartung recht hat, wenn er Gebhard von Bortfelde als diesen bezeichnet; auch die politischen Motive, die zur Erhebung Gebhards geführt haben mögen, sind anschaulich geschildert.

Der umfangreiche Urkundenteil enthält u. a. eine vortreffliche Nachweisung des vorhandenen geschichtlichen Materials. In älterer Zeit gab es kein Ordensarchiv. Auch als Sonnenburg Residenz wurde, lebten die Herrenmeister nicht dauernd daselbst, sondern vielfach auf ihren Kommanden, wohin auch die Akten verschleppt wurden. Erst 1610 erging der Befehl, dass alle Originalakten in Sonnenburg verbleiben sollten. Die Aufhebung des Ordens hatte schliesslich eine allgemeine Zerstreung des schon durch die Kriegszeiten stark gelichteten Materials zur Folge. Professor Pflugk zählt auf, was er an folgenden Stellen noch an Akten über den Orden vorgefunden hat: im geheimen Staatsarchiv, dem der Verfasser als Archivar angehört, im landwirtschaftlichen Ministerium, im Königlichen Hausarchiv und in der Hofkammer zu Charlottenburg; ferner in den Staats- resp. Stadtarchiven zu Breslau, Braunschweig, Collin, Dresden, Frankfurt a. O., Hannover (wenig), Karlsruhe, Königsberg, Lietzen, Magdeburg, Prag, Schwerin, Stettin, Wolfenbüttel.

An neuen Ergebnissen ist das Pflugksche Werk reich. Es ist ein Fundament, auf dem sich weiterbauen lässt. In der Darstellung hätten wir uns hin und wieder einen weniger trockenen Ton gewünscht.

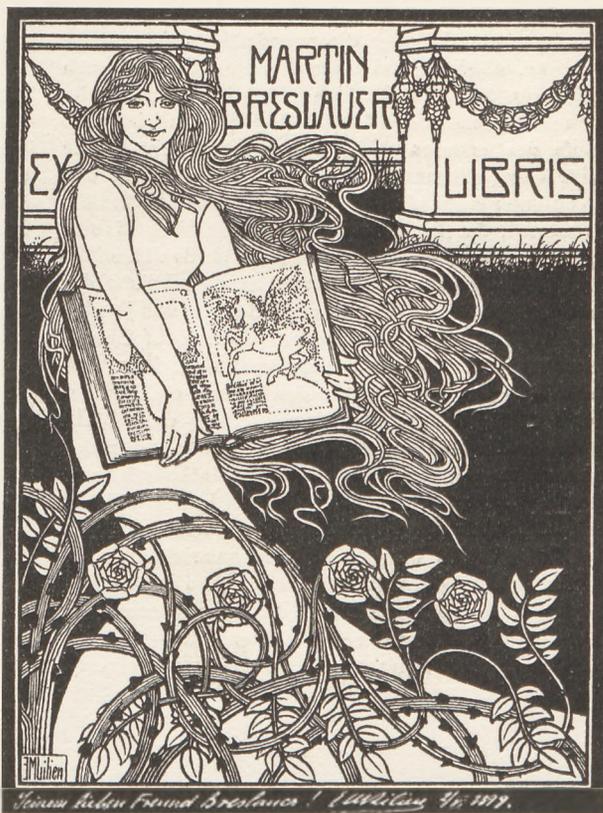
E. H.

*A History of Bohemian Literature* by Francis Count Lützow. London, William Heinemann.

Dies in England aus verschiedenen Gründen berechtigtes Aufsehen erregende Werk bildet in der That eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse über die böhmische Litteratur. Das Buch gehört zu einer Serie von Arbeiten, betitelt: „Short Histories of the Literatures of the World“, die von E. Gosse herausgegeben und sämtlich von der Firma W. Heinemann verlegt worden sind. Graf Lützow, Diplomat und Grossgrundbesitzer auf Zampach in Böhmen, hat schon vor etwa drei Jahren ein vortreffliches Werk über die Geschichte Böhmens verfasst. Da gerade in diesem Lande die Geschichte mit der Litteratur auf das innigste verknüpft ist, so war der Autor auf Grund seiner historischen Studien ausserordentlich befähigt, die beiderseitige Wechselwirkung anschaulich darzustellen. Seine ruhige, objektive und vornehme Art, Licht und Schatten zu verteilen, die Quellenangabe, sowie die Unparteilichkeit in der Behandlung schwieriger Religions- und

Sprachenfragen, verleihen der Arbeit ein allgemeines Interesse, ganz abgesehen davon, dass viele berührte Punkte die Situation Böhmens zu dem Gesamtstaat erklärlich machen.

In seiner Vorrede sagt Graf Lützow, dass die böhmische Litteratur im westlichen Europa so gut wie unbekannt sei. Hierzu kommt, dass geradezu ein Vernichtungskrieg, und zwar im grossen, gegen die Erzeugnisse der Landeslitteratur stattgefunden hat. Kein dramatisches Werk von einigem Wert ist erhalten worden, dagegen hat der Jesuit Koniaš sich gerühmt, allein 6000 böhmische Werke vernichtet zu haben. Nach der Vor-



Neue Ex-Libris von E. M. Lilien.  
Ex-Libris Martin Breslaue.

rede und Einleitung, aus der wir erfahren, dass der böhmische Dialekt der slavischen Sprache von ca. 8 Millionen Menschen gesprochen wird, gelangen wir zu dem ersten Kapitel mit der Überschrift „Die früheste böhmische Poesie“. Hierher gehören zwei richtige Manuskripte. Das eine derselben, das „Grüneberg-Manuskript“, erklärt der Verfasser „offen, wenn auch mit schmerzlichen Gefühlen, als eine Fälschung“. Das andere vielumstrittene Dokument aus dem XIII. Jahrhundert, das sogenannte „Manuskript von Königinhof“, hält Graf Lützow trotz vielfacher Anzweiflungen für echt. Der Inhalt des ersten Teils besteht aus 6 Balladen, der zweite Teil aus 8 kürzeren Gesängen. Diese Handschrift, für die auch Goethe sich lebhaft interessierte,

wurde bekanntlich 1817 durch O. Hanka, späteren Bibliothekar des böhmischen Museums, entdeckt. Im zweiten Kapitel werden die Vorläufer von Johann Hus, so namentlich Stítuý, gewürdigt. Dieser bediente sich zuerst der böhmischen statt der lateinischen Sprache in Werken, in denen sonst die letztere üblich war. 1468 wurde das erste böhmische Werk „The Chronicle of Troy“ in Pilsen gedruckt. Der Verfasser weist nach, dass ganz unabhängig von Wycliffe das Bedürfnis für eine Kirchenreform in Böhmen vorlag. Zuden bemerkenswertesten Vorläufern von Hus werden gezählt: Konrad Waldhauser, Milic, Janow und Stítuý.

Im dritten Kapitel giebt der Autor ein meisterhaft gezeichnetes Bild von Hus und den Hussiten-Kriegern. Er erkennt alle Vorzüge dieser gewaltigen historischen Figur an, aber er nennt ihn unvorsichtig und auch halsstarrig. Selbstverständlich fehlt Johann Zizka nicht, der sehr anziehend mit Cromwell verglichen wird. Die Briefe des ersteren atmen ganz den puritanischen Geist, das Vertrauen auf seine gerechte Sache und das mitunter etwas phrasenhafte Anrufen des Gottes der Schlachten, das für Cromwell so kennzeichnend war. Einer näheren Betrachtung wird ferner in den Hussitenkriegen die Person und Schriften des christlichsocialen Chelacky unterzogen, der als einer der grössten Denker des XV. Jahrhunderts gepriesen wird. Graf Lütow weist mit Geschick nach, dass viele Ansichten Leo Tolstojs ihren Ursprung aus den Schriften Chelackys herleiten. Gleichzeitig wird wiederholt darauf hingewiesen, dass zu jener Zeit böhmisch und protestantisch, im Gegensatz zu deutsch und katholisch, jedes in sich identisch war, beides aber auf Leben und Tod sich feindlich gegenüberstand. Der Verfasser erklärt die Bibliographie über Hus als sehr unsicher, im allgemeinen aber könne gesagt werden, dass seine besten Werke in böhmischer Sprache, die seinen lateinischen Schriften vorzuziehen, in den Jahren 1406—1410 entstanden seien und von 1412—15 immer mehr an innerem

Werte zunehmen. Besonders eindrucksvoll sind die teils vollständig, teils im Auszuge wiedergegebenen Briefe des Reformators. Noch kurz vor seinem Tode sandte er einen Brief in sein Vaterland, überschrieben „An die gesamte böhmische Nation“, der kernig, klar und eindringlich sich an den Verstand und das Gemüt seiner Leser wendet.

Im fünften Kapitel wird die Litteratur der böhmischen Humanisten kritisch beleuchtet. Erasmus, Melancthon, Luther und die grossen Theologen dieser Zeit werden, soweit es zur Klarlegung in Bezug auf die Titelüberschrift des Buches gerechtfertigt erscheint, einer objektiven Kritik unterzogen. Nach der Schlacht am weissen Berge wurden der Protestantismus und die böhmische Sprache vollkommen im Lande unterdrückt. —

Eine für damalige Verhältnisse ausserordentliche Bibliothek, die nach dem 30jährigen Kriege nach Stockholm wanderte, besass den Herrn von Rosenberg auf Wittingau. Palacký hat diese Sammlung genau geprüft und sie als eine litterarische Fundgrube von hohem Wert zur Beurteilung damaliger Zeitverhältnisse anerkannt.

Kapitel VII beschäftigt sich mit der Wiederbelebung der böhmischen Litteratur. Nach der Schlacht am weissen Berge bis zum XVIII. Jahrhundert und sogar bis tief hinein in diese Periode beginnt die Massenvernichtung böhmischer Litteratur. Graf Lütow sagt über diesen Punkt: „Katholische Priester, in der Regel Jesuiten, untersuchten die Häuser der Böhmen in Begleitung von Soldaten; hiervon waren sogar die Bauern nicht ausgeschlossen. Da diese Geistlichen meistens nicht böhmisch verstanden, so hielten sie es für das geratenste, jedes in dieser Sprache geschriebene Buch zu zerstören.“ Dort wo die Kenntnis der neuern und neuesten böhmischen Litteratur noch weniger bekannt sein sollte, wird das Werk des Grafen Lütow zur Übersicht der betreffenden Verhältnisse eine bedeutende Erleichterung gewähren. *O. v. Schleinitz.*



## Chronik.

### Kleine Notizen.

#### Deutschland und Österreich-Ungarn.

Die vier neuen *Ex-Libris*, die wir in diesem Hefte veröffentlichen, sind von *E. M. Lilien* entworfen und ausgeführt, jenem jungen Künstler, auf dessen glänzende zeichnerische Begabung, speziell für den modernen Buchschmuck, wir schon früher aufmerksam gemacht haben. Die Bücherzeichen sprechen für sich selbst und erfordern keine weitere Erläuterung.

Die Zeitschrift der Vereinigung bildender Künstler Österreichs „*Ver sacrum*“ hat ihren zweiten Jahrgang

begonnen. Das erste Heft interessiert besonders durch Olbrichs Ausstellungsgebäude des Vereins; antiker Ernst ohne stilistische Schwere zeichnet die Façade mit ihrem Motto: „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“ aus. Beim Hauptsaal und der Halle wirken in erster Linie die Dimensionen mit, die man auf den vom malerischen Standpunkt aufgenommenen Ansichten absolut beurteilen kann. Ferner finden wir zwei Privatinterieurs des Künstlers, sowie die Façade eines Privathauses in St. Pölten. Die überaus unregelmässige Verteilung der Fenster ermöglicht abwechslungsreich geformte Innenräume; von aussen kann ich sie nicht sehr bewundern, auch sind die Bemalungsscherze — wie Baumeister Sehring sie einst in Berlin in Mode brachte — meiner Ansicht nach zu spielerisch.

Hier handelt es sich um eine Rautendelein-Hygieia, welche eine Schlange trinkt. Wer würde es heute hübsch finden, wenn unsere ernsten Männer sich Schönheitspfasterchen auf das Gesicht kleben wollten? Eine Façade aber ist das Gesicht des Hauses.

Friedrich Königs Zeichnungen und Holzschnitten gehört das zweite Heft. Im wesentlichen handelt es sich um Märchendarstellungen von volkstümlicher Derbheit. In einem Originalholzschnitt „Die Nacht“ ist besonders der kräftige tiefe ultramarine Ton zu loben, der auch bei anderen Bildern seine belebende Wirkung zeigt. Auffällig japanisierend ist der dreifarbige Holzschnitt „Der Winter“, bei dem selbst das Hervorheben der Kontur durch Farbauslassung nicht europäisch wirkt.

Vom platten Lande holt sich Alois Haenisch im dritten Hefte seine schlichten Vorwürfe; Bauernhaus und Hüthnerhof liefern ihm unendliche Motive. Die schmeichlerischen, beinah frauenhaften Konturen der Katze bei ihrer Toilette reizen ihn in stillen Stunden, aber wenn Wind und Wolken sich aufmachen, ist er draussen und beobachtet das Spiel der Laubballen an den Bäumen, die grossen Linien des Geästs der Wipfel oder die Kurven des fern verdämmernnden Waldes. Inhaltlich möchte ich Schäfers „Kunstenthusiasmus“ (I S. 15) erwähnen.

—m.

Die älteste deutsche Übersetzung von Corneilles „Cid“ befindet sich, wie W. Creizenach in der „Zeitschr. für vergleichende Litteraturgesch.“ mitteilt, in der Berliner Königlichen Bibliothek, wohin sie neben vielen andern Handschriften aus der Starhembergischen Bibliothek einst gekommen ist. Die Übersetzung stammt aus dem Jahre 1641 und umfasst 69 Blätter. Prof. Dr. Johannes Bolte beabsichtigt demnächst die ganze Handschrift in „Sauers Bibliothek deutscher Übersetzungen“ herauszugeben.

Im August-Heft der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht *Ellen Mayer* neues aus den Tagebüchern des Engländers *Henry Crabb Robinson*, der bei wiederholten Aufenthalten in Weimar zu verschiedenen Zeiten mit *Goethe* in Berührung gekommen ist. Zweierlei macht diese Mitteilungen besonders wertvoll; wir empfangen wieder, diesmal aus dem Munde eines Ausländers, ein Zeugnis von dem übermächtigen Eindruck von *Goethes* Persönlichkeit, und dann erhalten wir manchen direkten Aufschluss über *Goethes* Verhältnis zur englischen Litteratur.

Zu den seltensten deutschen Büchern politischen Inhalts, die dem Sammler nur ein glücklicher Zufall in die Hände spielt, gehört, wie die Voss. Ztg. schreibt, das zweibändige Werk, das im Auftrage der Polizeibehörden aller deutschen Bundesstaaten der hannoversche Polizeidirektor Dr. Wermuth und der preussische Polizeidirektor Dr. Wilhelm Stieber in den Jahren 1853 und 54 über „Die Kommunistenverschwörungen im XIX. Jahrhundert“ veröffentlicht haben. Unter anderem ist darin den Weberunruhen in Schlesien vom Jahre 1844 ein besonderer Abschnitt gewidmet und

auch das Weberlied abgedruckt. Einige weitere Kapitel kommen besonders für die Geschichte Berlins in Betracht.

Dr. *Hans Schulz* veröffentlicht in Band 33 der „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens“ einen interessanten Aufsatz über zwei schlesische Stammbücher: das des Herzogs Karl Friedrich von Münsterberg-Oels (1593—1647) und das des Breslauer Bürgers Georg Hänsel (um 1604).

Im Septemberheft des „Centralblatts für Bibliotheksw.“ erlässt *Otto Hupp* eine Erklärung gegen die Kritik des Dr. *Adolf Schmidt* über das interessante *Rosenthalsche Missale speciale*, der sich eine Duplik des Dr. Schmidt anschliesst. Beide Herren verbleiben auf ihrem alten Standpunkt; Hupp führt noch einige weitere Beweise für die Priorität des Missale gegenüber dem Psalter von 1457 an, die Schmidt zu widerlegen sucht. Fest steht jedenfalls, dass die Rosenthalsche Inkunabel von grosser Wichtigkeit für die Geschichte des ältesten Buchdrucks ist, selbst wenn die Huppsche Annahme sich nicht bewahrheiten sollte.

#### England.

Bei Longmans in London ist die zweibändige *Biographie William Morris'* von *Mr. Mackail* erschienen, dem Schwiegersohne Sir Burne-Jones'. Interessant darin ist folgende Thatsache. Als Lord Tennyson, der letzte Poet Laureate, gestorben war, wurde bei Morris mit Billigung des Ministerpräsidenten angefragt, ob er Tennysons Nachfolger zu werden wünsche? Morris lehnte ab und machte einigen seiner Freunde die scherzhafte Mitteilung, dass dem Marquis of Lorne, dem Schwiegersohn der Königin Viktoria, diese Ehre zugeacht werden solle, weil die eigentliche Amtstätigkeit eines Poet Laureate in der Abfassung von zeremoniellen Versen bestehe. Dass der sozialistische Dichter sich von den ihm gemachten Antrag geschmeichelt fühlte, hat er nie verhehlt. Die Stelle blieb bekanntlich drei Jahre unbesetzt, bis Lord Salisbury sie an Alfred Austin vergab.

Die Ausstellung von Papyrus-Schriften in der Londoner antiquarischen Gesellschaft. Die in der Königlichen Akademie in Burlington-House von der genannten Gesellschaft veranstaltete interessante Ausstellung bietet die Resultate der von Mr. Grenfell und Hunt sowohl in Oxyrhynchus und in der Fayûm-Provinz Ägyptens entdeckten Papyri, als auch der in Naucratis gefundenen Antiquitäten. Letztere wurden im Auftrage des englischen archäologischen Instituts in Athen von Mr. Hogarth, dem Direktor dieser Anstalt, im Laufe der vorangegangenen Jahre ausgegraben. Naucratis liegt an der westlichen Grenze des Nildeltas, nicht weit von Alexandrien entfernt. Oxyrhynchus befindet sich etwa 120 englische Meilen südlich von Kairo und ist derjenige Ort, in dem Mr.

Grenfell und Mr. Hunt den sogenannten „Logia Papyrus“ entdeckten. Über letztgenanntes Manuskript wurde bereits von mir in Heft Nr. 7, Jahrgang I der Zeitschrift für Bücherfreunde berichtet. Dieser Papyrus, der acht Aussprüche Jesu enthält, ist der einzige schon früher öffentlich ausgestellte, während die übrigen hier gesammelten Schriftstücke bisher noch nicht ausgestellt worden sind.

Im Jahre 1896 begannen Mr. Hogarth und Grenfell, sowie Mr. Hunt die Ausgrabungen und Forschungen nach Papyrus-Schriften im Nordosten von Fayûm in zwei Orten, die später durch die dort aufgefundenen Dokumente als Karanis und Bacchias identifiziert wurden und sich als besonders gute Fundgruben erwiesen. Im allgemeinen, ganz abgesehen von dem bedeutenden antiquarischen und litterarischen Wert der aufgefundenen Manuskripte, sind diese Ortschaften namentlich wichtig gewesen für Städtebestimmungen und zur Erkenntnis der alten Geographie Ägyptens. Wir erhalten auf der hiesigen Ausstellung Gelegenheit, die Werke von bekannten oder uns bisher unbekanntem Autoren zu studieren, so vornehmlich Fragmente aus der Zeit vom I. bis V. Jahrhundert n. Chr., welche mehrfach vollständig neue Materialien und divergierende Lesarten enthalten.

Im Dezember 1898 begannen die Forschungen nach Papyrus-Schriften in Kasr el Banât (Jungfrauen-schloss), das bald als das alte Euhemeria erkannt wurde. Der weitere historische Verlauf der Expeditionen und die hierdurch gelungenen Feststellungen von Ortschaftsnamen gestalteten sich wie folgt: In der Umgebung von Euhemeria enthielt eins der Häuser, welches unter der Regierung Domitians und Trajans einem reichen römischen Bürger, Namens Marcus Sempronius Gemellus, gehört haben musste, über 100 Dokumente, die wohl zur Correspondenz des letzteren gezählt werden können. Als die Thürschwelle aufgerissen wurde, fand sich auf deren Rückseite als Inschrift eine Petition an die Ptolemäer für das Asylrecht in den Tempeln. Die dem Sebak und der Isis geweihten Tempel erwiesen sich als geplündert, aber in einigen noch nicht geöffneten Kammern wurde eine Anzahl Papyri in demotischer Schrift, Bronzen, Statuetten und Ornamente entdeckt. In Wadfa wurden Papyrus-Dokumente gefunden, aus denen hervorgeht, dass dieser Ort identisch mit dem alten Philoteris ist.

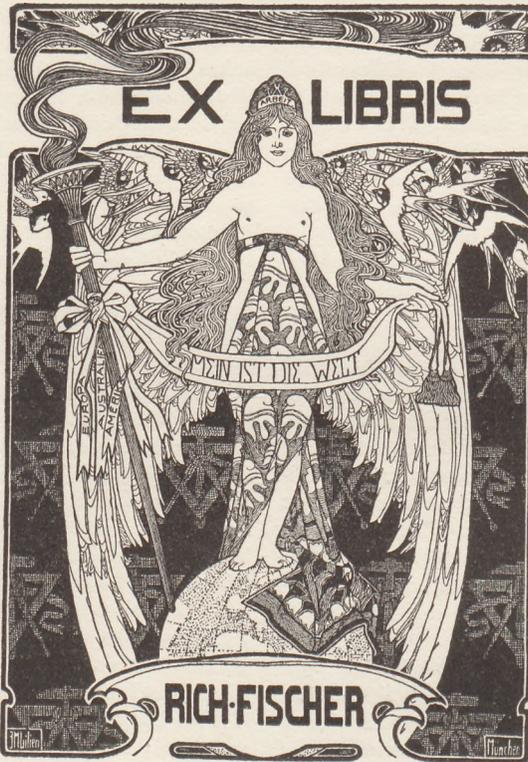
Kasr Kurûm enthielt Tempel, die bisher noch nicht nach Papyrus-Schriften durchforscht gewesen zu sein schienen, denn die Ausbeute war gut und es konnte mit annähernder Gewissheit festgestellt werden, dass es sich hier um das alte Dionysias handelt. Aus den betreffenden Dokumenten wurde ersichtlich, dass dieser Ort als eine Art Grenzposten mit Zolleinrichtungen errichtet worden war für Karawanen, die aus Fayûm nach den kleineren Oasen zogen. Gerade über die Lage der Städte Dionysias und Bacchias, und namentlich ob sie unmittelbar an den Endpunkten des Sees Moeris lagen, ist viel gestritten worden.

Unter den biblischen neuentdeckten Fragmenten stammen die erwähnenswertesten griechischen Papyri aus dem III. Jahrhundert n. Chr. Sie enthalten Bruchstücke aus den Evangelien Matthäus und Johannes und Teile der Epistel Pauli an die Römer.

Die Papyri in griechischer Schrift, welche klassische Gegenstände behandeln, verteilen sich auf die Zeit vom I. bis VII. Jahrhundert n. Chr. Die wichtigsten unter ihnen sind nachstehende: Fragmente von Herodot, Sappho, 5. Buch der Iliade (eine der längsten Rollen), eine Seite mit 40 Hexametern, jedenfalls aus einem grösseren Epos stammend, das aber von hervorragenden Kennern als eine Fortsetzung der Ilias angesehen wird; ferner Fragmente aus den Schriften des Aristoxenos, eines Zeitgenossen des Aristoteles, ein Teil des 9. Buches von Platons Gesetzen, ein Auszug des verloren gegangenen Schauspiels Menanders „Die verlassene

Frau“; ein Abschnitt des Euclid mit einer Figur, eine Abhandlung über Maasse, die bisher nicht bekannt war, und vor allem die wahrscheinlich älteste Lesart des Buches XXI der Iliade.

Von den zivilrechtlichen und privaten Dokumenten sind die interessantesten Papyri: drei Quittungen von der königlichen Bank in Crocodilopolis (Arsinoe) über entrichtete Steuern von Bürgern in Theadelphia (aus der Zeit Euergetes II.), eine Verteidigungsrede vor Gericht, Einladungen zu Festlichkeiten, der Brief eines Schulknaben an seinen Vater, der Kontrakt eines Lehrlings mit seinem Meister (66 v. Chr.), die Ermahnung eines Vaters an seinen Sohn (I. Jahrhundert v. Chr.), Rechtsstreitigkeiten u. s. w. Die an einen römischen Konsul gerichtete Klage eines Ehemanns gegen seine Frau ist nicht ohne Humor und entspricht so ziemlich



Neue Ex-Libris von E. M. Lilien.  
Ex-Libris Richard Fischer.

unsern modernen Scheidungsklagen. Auf die Beschwerde eines Mäusefängers wird diesem erwidert (I. Jahrh. nach Chr.), dass er Zahlung nur für „Mäuse mit Jungen“ zu beanspruchen habe. O. v. S.

Über ein *gewaltsam expatriertes Buch* lesen wir in der „R. B. J.“: In London kam kürzlich ein Buch zum Verkauf, das weder durch seine Seltenheit, noch durch sein Äusseres irgend welches Interesse verdiente; es handelte sich um einen zerlesenen Band der „Histoire de Pierre Tevail, dit le Chevalier Bayard sans Peur et sans Reproche“ von Guyard de Merville (Paris, Hansy jeune M.DCC.LXXII). Interessant an dem Buch ist nur eine Bemerkung auf dem Schmutzblatt, deren Anfang wörtlich also lautet: „This Book was given to me by Col. sir Henry Harding, who took it from the Library at St. Cloud, where he was quartered in July 1815 . . .“ Der französische Erzähler entschuldigt derartige Übergriffe wohlwollend und fügt hinzu: „Wir (d. h. die Bibliophilen) hätten uns nur etwas Besseres ausgesucht!“

#### Spanien.

In dem Leitartikel eines grossen Pariser Blattes war vor kurzem ausführlich dargethan worden, dass Spanien seit zwei Dezennien nicht mehr das Land der pronunciamientos sei, ebensowenig wie Frankreich das Land der Barrikaden. Man sei auf der pyrenäischen Halbinsel zur Erkenntnis gelangt, dass gewissenhafte Sammlung der Kräfte und tüchtige Arbeit des Einzelnen im Interesse des Gemeinwesens jetzt mehr not thue denn je, und daraus erkläre sich die auffällige Apathie des spanischen Volkes angesichts der furchtbaren Katastrophe, von der es im verflossenen Jahre heimgesucht worden war. Thatsache ist, dass die für Spaniens Machtstellung verhängnisvollen Ereignisse des abgelaufenen Jahres an jenem Gebiete, das den Forscher, den Litteraten, den Bücherfreund interessiert, fast spurlos vorübergegangen sind. Die wissenschaftliche, speziell die literarische Produktion hat im Jahre 1898 nicht nur keine Herabminderung erfahren, sondern ist vielmehr in erheblicher Weise gesteigert worden. Das liesse sich durch Aufzählung bedeutender, erst kürzlich erschienener Werke leicht darthun, ein solcher Nachweis kann aber hier mit Rücksicht auf den Rahmen der Zeitschrift für Bücherfreunde nicht geführt werden. Dagegen dürfte es den Lesern der Zeitschrift willkommen sein, näheres über den Inhalt gewisser *periodischer Publikationen*, die den Interessen der Handschriften und Bücherkunde dienen, zu erfahren; auch hier machte sich im verflossenen Jahre eine fast fieberhaft zu nennende Thätigkeit bemerkbar. Die bereits seit Jahren bestehenden und auch ausserhalb Spaniens bekannten Revuen, so das Boletín der Akademie der Geschichte zu Madrid, die Memorias der Akademie zu Barcelona, die España moderna, das Boletín der Sociedad Arqueológica Luliana, des Centre Excursionista de Catalunya, der Sociedad Española de Excursiones, der Institución libre de Enseñanza u. s. w. wurden eifrig fortgesetzt und auf gleicher Höhe erhalten;

noch bemerkenswerter ist der Umstand, dass in letzter Zeit eine stattliche Zahl ernster historisch-litterarischer Revuen ganz neu gegründet wurden, so die Revista der sehr rührigen Asociación artistico-arqueológica Barcelonesa, das Boletín der Denkmalkommission zu Orense, ferner 'La Alhambra, revista quincenal de Artes y Letras', die Revista de Extremadura u. a. m. Bleibt die Leistungsfähigkeit der letztgenannten Zeitschriften auch noch abzuwarten, so darf jetzt schon mit Befriedigung festgestellt werden, dass namentlich zwei Revuen, deren Neugründung in früheren Berichten (Zeitschrift für Bücherfreunde S. 176 u. S. 343 f.) kurz gemeldet wurde, den Hoffnungen vollkommen entsprachen, die wir an ihr Erscheinen knüpften. Es sind dies die Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos, seit 1897 als weitere Folge der alten gleichnamigen Zeitschrift, aber in wesentlich erweiterter Form erstanden, und die Revista crítica de Historia y Literatura Españolas, Portuguesas é Hispano-Americanas. Namentlich die Revista de Archivos, das offizielle Organ des Korps der in einer Art von Konkreual-Status vereinigten Archivare, Bibliothekare und Musealbeamten Spaniens darf sich in seinen Darbietungen mit den besten einschlägigen Fachzeitschriften Europas messen. Nicht zum geringsten Teil verdankt sie dies der Mitarbeit Antonio Paz y Melias, des Chefs des Handschriftendepartements der Nationalbibliothek zu Madrid. Auf die Wichtigkeit des von diesem Gelehrten veröffentlichten Katalogs der Bibliothek 'Haro', d. h. der von Pedro Fernández de Velasco, Grafen von Haro im Jahre 1455 angelegten, gegenwärtig in der Madrider Nationalbibliothek aufbewahrten Sammlung von Handschriften wurde schon in den erwähnten Referaten kurz hingewiesen. Herr Paz hat nunmehr seine umfangreiche und mit peinlicher Genauigkeit durchgeführte Katalogisierung vollständig veröffentlicht, und es ist ein abschliessendes Urteil über dieselbe gestattet. Die Kollektion Haro, von welcher man früher nicht einmal eine unbestimmte Kunde hatte, stellt sich nunmehr der berühmten Handschriftensammlung des Markgrafen von Santillana würdig zur Seite — auch mit Rücksicht auf die Werke nationalen Schrifttums, die in ihr vertreten sind. Man darf unbedenklich sagen, dass niemand, der sich mit der mittelalterlichen Litteratur Spaniens beschäftigen will, die in Rede stehende Arbeit, die geradezu neue Horizonte eröffnet, unberücksichtigt lassen kann. Man vergleiche z. B. die Mitteilungen des Herr Paz über den codex, der den tratado sobre la justicia de la vida espiritual de los hombres des Erzbischofs von Sevilla Don Pedro Gómez Alborno (wie auch ein Verzeichnis spanischer Handschriften der erzbischöflichen Bibliothek aus dem XV. Jahrhundert) enthält oder über die Handschrift der spanischen Version: Libro de Lucio Anneo Seneca que se llama de la providencia de Dios, á Lucilo, die zum Schluss auch sehr merkwürdige Daten über die vom Grafen Haro gegründete Orden de Vera Cruz bietet. Auch alte französische Texte sowie xylographische Drucke finden sich in der Kollektion Haro. — Ein weiteres sehr wesentliches Verdienst hat sich Herr Paz dadurch erworben, dass er sein Versprechen, die wertvollsten Handschriften der Nationalbibliothek nach

und nach in der Revista ausführlich zu beschreiben, bereits eingelöst hat. An erster Stelle nennen wir hier seinen Aufsatz; *El libro de horas de Carlos VIII. de Francia* (1483—1498). Von der reich mit Bildern geschmückten Handschrift werden drei Miniaturen reproduziert: Die eine, Ludwig XII. darstellend, und zwei andere „Triumph des Lebens“ und „Triumph des Todes“ mit den Legenden: „Plaisir fait vivre“ beziehungsweise „Tous a la mort“ an den Seiten, ferner mit achtzeiligen französischen Gedichten am unteren Ende. Dem eigentlichen lateinischen Text der Handschrift geht ein Kalender voran. Jeder Monat wird durch charakteristische Symbolik dargestellt und hat (ebenso wie die meisten folgenden Miniaturen) eine Legende in Versen. So z. B. der Januar:

Je me fais ianuier appeler  
le plus froit de toute l'annee  
mais si me puis je bien venter  
que ma saison es approuvee.

Zu dem Ergebnis, dass die an erster Stelle abgebildete Miniatur Ludwig XII., und nicht, wie zunächst zu erwarten, Carl VIII. darstelle, ist Paz durch Hinweise Mazerolles und besonders Durieus, welche die Handschrift studierten, gelangt. Es ergab sich nämlich, dass die Gestalt des auf Seite 112r. abgebildeten Acteur keine andere sei, als die des bekannten Buchhändlers Antoine de Verard, welcher den Meister, von dem, wie Durieu aus schlagenden Analogien schliesst, die Miniaturen stammen, Jacques de Besançon vielfach beschäftigte. Das Bild des Königs, das ganz andere Zeichnung und Technik aufweist, stammt aber von Jean Bourdichon, der offenbar das früher vorhandene Bild Carl VIII. durch das Ludwig XII. ersetzte. Das ist der Hauptsache nach das gewiss bemerkenswerte Resultat der Forschungen Paz y Melias; bezüglich der Einzelheiten wie auch bezüglich der mitgeteilten französischen Legenden sei auf den Aufsatz selbst verwiesen. Die Beiträge: Trotula del Maestra Joan, d. h. eine Art von *Liber de remediis mulieribus* eines hochbegabten bislang nur dem Namen nach bekannten catalanischen Dichters sowie Aelii Antonii Nebrissensis *introductionum latinarum secunda editio* setzen die Mitteilungen über die *codices notables* in erfreulicher Weise fort und bringen reiches neues Material für die Litteraturgeschichte. — Man kann den übrigen, in Band I und II der Revista enthaltenen Aufsätzen kein grösseres Lob spenden, als wenn man feststellt, dass sie ihrem Werte nach von den Musterarbeiten Paz y Melias nicht weit abstehen. Eine kleine Revolution dürften unter den Kennern der alten spanischen Litteraturdenkmälern die Mitteilungen Pedro Rocas über die einzige uns erhaltene Handschrift des ehrwürdigen spanischen Epos, des *Poema del Cid*, erregen. Roca weist, bei aller Anerkennung der trefflichen Ausgabe Vollmöllers nach, dass

ausser dem ersten Kopisten noch einige Korrektoren bei der Handschrift thätig waren; die Eintragungen der letzteren sind durch andere Färbung der Tinte und kleineren Buchstabencharakter kenntlich. Durch die genaue Feststellung des ursprünglichen Textes gelingt es Roca in der That, eine Reihe von Versen, die bisher grosse Schwierigkeiten dargeboten haben, in überraschend einfacher Weise zu emendieren. Auch die vielbehandelten Schlussverse werden von Roca in ganz anderer Form mitgeteilt als bisher; aus allem scheint aber hervorzugehen, dass wir — im Gegensatz zu der vielfach und auch noch von Roca vertretenen Ansicht — kein Diktat eines Joglars, sondern eine regelrechte Kopistenarbeit vor uns haben. Es hiesse wahrhaftig ganze Abschnitte der spanischen Litteraturgeschichte neu darstellen, wollten wir auf den überreichen Inhalt der beiden Revistabände näher eingehen. Mit Rücksicht auf die hier gebotene Kürze seien nur als besonders bemerkenswert noch folgende Aufsätze hervorgehoben: Spanische Buchdruckerkontrakte aus dem XV., XVI. und XVII. Jahrhundert, mitgeteilt und besprochen von Cristóbal Perez Pastor; die Sammlung von Porträts aus dem XV.—XVII. Jahrhundert in der Nationalbibliothek von A. M. de Barcia; eine scharfsinnige Studie über den eigentlichen Titel des merkwürdigen „*Buches*“ des Erzpriesters von Hita, bezüglich dessen Menéndez Pidal feststellt, dass er ‚*libro de buen amor*‘ gelautet habe; ferner eine gründliche und umfangreiche Untersuchung über Lope de Rueda und das Theater zu seiner Zeit von Emilio Cotarelo. Endlich sind noch zwei gediegene Biographien berühmter, erst kürzlich verstorbener Spanier zu erwähnen: die des iberischen Polyhistor Pascual de Gayángos von Pedro Roca und des Bühnendichters Manuel Tamayo y Baus, von Emilio Cotarelo. Der weite Rahmen, den sich die Revista de Archivos gesteckt hat — in der von uns gebotenen knappen Inhaltsangabe der zwei letzten Bände sind ja nur die Aufsätze aus dem Gebiet der Litteratur und Kunstgeschichte berücksichtigt worden — dürfte in Hinblick noch erweitert werden. Die letzterschienenen Hefte bringen die Mitteilung, dass Marcelino Menéndez Pelayo, der erste zeitgenössische Litteraturhistoriker Spaniens, die Leitung der Revue übernommen habe und dass unter seinen Auspizien in derselben die *Kataloge der Bestände spanischer Archive und Bibliotheken* publiziert werden sollen. Dass hiermit Schatzkammern von unvergleichlicher Bedeutung zum ersten Mal der bibliographischen, litterarischen und historischen Forschung eröffnet werden können, unterliegt keinem Zweifel. Auch darf man, nach den bisher veröffentlichten Leistungen zu schliessen, auf den guten Willen und den Eifer der spanischen Archivare und Bibliothekare mit Zuversicht bauen, wenn auch wegen der Masse des Materials genug Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. —rb.

*Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten.*

Für die Redaktion verantwortlich: Fedor von Zobeltitz in Berlin.

Alle Sendungen redaktioneller Natur an dessen Adresse: Berlin W. Augsburgerstrasse 6x erbeten.

Gedruckt von W. Drugulin in Leipzig für Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. — Papier der Neuen Papier-Manufaktur in Strassburg i. E.

Gesellschaft der Bibliophilen — Von den Auktionen — Auktionsmarkt — Kataloge — Briefkasten.  
Anzeigen

Desiderata — Angebote — Litterarische Ankündigungen: die gespaltene Petitzeile 25 Pf.,

alle übrigen:  $\frac{1}{x}$  Seite 60 M.,  $\frac{1}{2}$  Seite 30 M.,  $\frac{1}{4}$  Seite 15 M.,  $\frac{1}{8}$  Seite 8 M.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt; Vorzugs- und Umschlagseiten, sowie besondere Beilagen nach Vereinbarung.

Schluss für die Anzeigenannahme jedes Hefes am 10. des vorhergehenden Monats.

Anzeigen gef. zu richten an die Verlagshandlung: Velhagen & Klasing, Abteilung für Inserate, Leipzig, Friedrich Auguststr. 2.  
Redaktionelle Zuschriften, Kataloge etc. an den Herausgeber: Fedor von Zobeltitz in Berlin W., Augsburgerstrasse 61.

## Gesellschaft der Bibliophilen.

Da unser Sekretär Herr *Victor Ottmann* seinen Wohnsitz von München nach Stuttgart verlegt, befindet sich das *Sekretariat der Gesellschaft der Bibliophilen* vom 1. Oktober ab in *Stuttgart, Hasenbergstrasse 19*. Alle die Gesellschaft betreffenden Korrespondenzen, Sendungen und Zahlungen sind an die persönliche Adresse des Herrn *Victor Ottmann* zu richten.

### Neu aufgenommene Mitglieder:

(Vom 19. Juni bis 10. September 1899.)

*Berlin*: Buchhändler Hermann Lazarus; Verlagsbuchhändler Carl Messer; Verlagsbuchhändler Conrad Skopnik. — *Bonn*: Professor Dr. Berthold Litzmann. — *Frankfurt a/M.*: Rechtsanwalt Dr. Liebmann. — *Heidelberg*: Professor Dr. Max Freiherr von Waldberg. — *Leipzig*: Frau Marie Nachod.

### Ausgeschieden:

Gestorben Sanitätsrat Dr. S. Herxheimer in Frankfurt a/M.

Mitgliederzahl: 318.

Beim Sekretariat belief sich der Eingang von Korrespondenzen vom 19. Juni bis 10. September 1899 auf 42 Stück, der Ausgang auf 47 Korrespondenzen und 516 Drucksachen.

*Stuttgart, Hasenbergstrasse 19.*

Der Sekretär: **Victor Ottmann.**

## Von den Auktionen.

Im Hôtel Drouot in *Paris* kam im Juni die bemerkenswerte Sammlung eines nicht genannten Bibliophilen unter den Hammer: nur einige fünfzig Nummern, die jedoch die stattliche Summe von 135 120 Fr. erzielten. Darunter: Heures, Agendaformat, 140 Bl., mit Miniaturen, Randverzierungen und Initialen, in Holz gebunden, kostbares Velinmanuskript, für Jean Talbot Graf Shrewsbury Mitte des XV. Jahrhunderts hergestellt, Text englisch, französisch und lateinisch, aus der Bibliothek Ambr. Firmin-Didot stammend (19 020 Fr.); Livre d'heures, in 4°, aus dem XV. Jahrhundert mit gleichzeitigem Einband, Velinmanuskript, 38 grosse und 837 kleine Miniaturen (29 500 Fr.); Officium Horarum beatae Marie Virg. secundum usum ecclesie Romanae, Velinmanuskript, XV. Jahrhundert, in 16°, 15 grosse und 571 kleine Miniaturen, kostbarer älterer Einband (5200 Fr.); Prières de la Messe, Paris 1725, in 8°, kostbar geschmücktes Manuskript, Einband Padeloup, Geschenk Ludwigs XV. an Maria Leczinska (8200 Fr.); Roman de la Rose, Velinmanuskript in 4° mit Miniaturen, Bordüren und Initialen, XV. Jahrhundert (19 500 Fr.); Ovid, Metamorphoseon libri XV, Paris 1587, in 12°, mit Holzschnitten, schöner Einband (2205 Fr.); Oeuvres de Louis Labe Lionnoise, Lion 1555, in 8°, Einband Mercier, sehr selten (3950 Fr.); La Fontaine, Contes et nouvelles, Edit. Fermiers-Généraux, 1762 (2420 Fr.); Dorat, Les Baisers, 1770 (3550 Fr.); Moreau, Le Myositis, Paris 1838, mit 110 Aquarellen

von H. Giacomelli, Einband Cuzin (4500 Fr.); Corneille, Théâtre, Leyden 1644, Einband Trautz-Bauzonnet (2005 Fr.); L'Héptameron des Nouvelles, Paris 1560, in 4°, schöner alter Einband (1005 Fr.) —m.



Der Monat Juli, der in *London* für Versteigerungen noch ein sehr günstiger ist, brachte folgende Bibliotheken durch Sotheby zur Auflösung: Zunächst Anfang des Monats die Büchersammlung von Mr. G. H. Stephenson aus Paris, die als charakteristisches Merkmal sehr schöne Einbände aufwies. Die wertvollsten Werke waren nachstehende: Anacréon, 1773, Héro et Léandre, 1774, in einem Band, mit Stichen von Eisen, 460 M. (Quaritch); Boccaccio „Il Decamerone“, Stiche nach Gravelot, Eisen und Boucher, 1757, ein gut erhaltenes Exemplar, 520 M. (Quaritch); des Grafen Chesterfield Briefe, herausgegeben 1845 von Lord Mahon, 300 M. (Bain); „Collection complète des Memoires relatifs à l'Histoire de France depuis le Règne de Philippe Auguste jusqu' à 1763 et la Paix de Paris“, 900 M. (Hatchard); Molière „Oeuvres avec des remarques grammaticales“, erste Ausgabe, Paris, 1773, mit Stichen von Moreau, 820 M. (Bain); Mussets „Oeuvres avec sa biographie“, nur 100 gedruckte Exemplare vorhanden, 300 M. (Quaritch); Ovide, „Les Métamorphoses“, lateinisch und französisch, erste Ausgabe, mit Stichen von Eisen, Moreau, Gravelot u. s. w. 820 M.

(Von den Auktionen.)

(Quaritch); Rabelais, Quartausgabe, 1741, Amsterdam, 300 M. (Bain); Racine „Oeuvres“, 1676, erste Gesamtausgabe, 360 M. (Quaritch); Pierre de Rousard „Les Oeuvres“, 1567, 2000 M. (Fontaine); Ruskin „Modern Painters“, illustriert durch den Autor und W. Turner, 1000 M. (Bain); Duc de St. Simon „Mémoires complètes“, mit Portrait (die Auflage ist nur 100 Exemplare hoch) 700 M. (Bain); Walton und Cottons „The complete Angler“, Majors erste Ausgabe, 820 M. (F. Stevens). —



Aus den Verkäufen der Bibliothek von *Sir John Thorold, H. Forman* und einigen kleineren Sammlungen erreichten die besten Preise: drei Exemplare der ersten Ausgabe von K. Kiplings „Schoolboy Lyrics“, 1881, je 2000 Mark für die beiden ersten, 1520 M. für das letzte Exemplar ohne des Autors Inschrift (B. F. Stevens, Agent amerikanischer Käufer); Griechische Bibel, herausgegeben von H. Baber, 1816—28, selten, 1120 M. (Leighton); P. S. Bartoli „Recueil de Peintures antiques trouvées à Rome par Rive“, 1783—87, defekt, 2100 M. (Quaritch); Boccaccio „De Mulieribus claris“, 1473, grosses Exemplar, aber wurmstichig, 1200 M. (Leighton); „Cronica van der Hilliger Stat van Coellen“, 1499, sehr selten, ein Blatt fehlt, 320 M. (Quaritch); „Rerum Venetarum Historia“, 1487, Dedikationsexemplar von A. M. Coccian an den Dogen M. Barbarigo, 3080 M. (B. F. Stevens); 30 bisher unveröffentlichte Briefe von Dickens an John Hollingshead und 6 von Thackeray, 1300 M. (Roberts); John Saunders „Loves Martyrdom“, ein fünftaktiges Drama, 1855 privatim gedruckt, mit zahlreichen Anmerkungen von Dickens Hand, um es bühnengerecht zu gestalten, 510 M. (Sabin). Ein vollständiger Satz der Kelmscott Press erzielte 11360 M. Am 15. Februar d. J. brachte ein solcher Satz nur 8640 M.; der Originalpreis betrug 4000 M. Drei Seiten aus St. Augustinus „De Civitate Dei“, mit Illuminationen aus der Schule von François Fouquet, XV. Jahrhundert, 6000 M. (Quaritch); Napoléon I., Fragmente aus einem Notizbuche über die Geschichte Corsicas, wahrscheinlich bisher unveröffentlicht, 320 M. (Maggs); Vespuccius „Mundus Novus“, 1594, die erste datierte, sehr seltene Ausgabe, 1000 M. (H. Stevens).



Die wertvollsten Objekte aus der Bibliothek von *Lord Revelstoke* und *Lord Methuen* erzielten nachstehende Angebote: ein schönes, aber etwas beschädigtes Exemplar der ersten Shakespeare Folio-Ausgabe, 1623,  $12\frac{7}{8} \times 8\frac{3}{8}$  Inches (eine Inch = 2,54 cm.) 34000 M.; „Helyas the Knight of the Swanne“, Wynkyn de Worde, 1512, mit dem Ex-Libris von Sir Paul Methuen, 8200 M. (Quaritch); erste Ausgabe von Charles Dickens, 46 Bände, 2000 M. (Quaritch); Hypnerotomachia Poliphili, Venedig, Aldus, 1499, grosses Format, 1040 M. (Bain); De Bry, Reisebeschreibungen, Frankfurt, 1590—1634, 12 Bände, sämtlich mit Ex-libris von Sir Paul Methuen, 1500 M. (Rhodes); Chaucer, Kelmscott Press, illustriert von Burne-Jones, 1160 M.; John Constables „English Landscapes“, gestochen von F. Lucas,

550 M.; Horae, Manuscript aus dem XV. Jahrhundert, dekoriert durch 56 schöne Miniaturen, 3000 M.; Missale Praemonstratense ad Usum Monasterii Parchensis, Handschrift mit zwei sehr schönen Miniaturen, 4000 M. (Belgische Regierung).



Die Auktion der Bibliothek des Professors *Allmann* ergab folgende Resultate: Humboldt et Bonpland „Voyages aux Régions Equinoxiales du Nouveau Continent, fait dans les années 1799 à 1804“, koloriert, 15 Bände, 480 M. (Quaritch); Abertus Magnus „Postillatio in Apocalypsim“, Basel, 1506, mit der Devise und dem Wappen Ludwigs XII. und der Anna von Bretagne, 1120 M. (Quaritch); J. Smith „Catalogue raisonné“, Holländer und französische Meister, 9 Bände, 1829—42, 800 M. (Hatchard); Holbein „Imitations of original Drawings by Hans Holbein“, 1792, erster Druck, 340 M. (Webb).



Aus einer Reihe aufgelöster *kleinerer Bibliotheken* kamen einzelne wertvolle Bücher zum Vorschein, so namentlich: Robert Burns Poems, 1786 von J. Wilson gedruckt, verschiedene Blätter durch Facsimile ersetzt, 2000 M.; „The Giaour“, 1813, Lord Byrons Dedikationsexemplar an seine Schwester Augusta Mary, 460 M.; Burtons „Arabian Nights“ (Tausendundeine Nacht), 1885, 10 Bände, 520 M.; „Choix de Chansons, mises en musique par M. de Laborde“, 1773, Paris, 1040 M.; J. de la Fontaines „Fables choisies“, vignettes par Chauveau, 1668, erste Ausgabe, 600 M.; „Laugh and Lie Down, or the Worldes Folly“, gotische Buchstaben, 1605, sehr selten, 1100 M.; Samuel Rowlands „Humors looking Glasse“, 1608, äusserst selten, 800 M.; „A. Ruful complaynt of the Publyke Weale to Englande“, wahrscheinlich von John Mordelay, gotische Buchstaben, Unicum, cr. 1548 gedruckt, 900 M.; Montesquieu „Le Temple de Gnide“, 1772, mit Vignetten, schön im Stil von Derome gebunden, 420 M. Die erste Ausgabe von Oliver Goldsmiths „The deserted Village“, 1770, unbeschnitten, brachte 420 M. —



Am Ende des Monats gelangten mehrere Sammlungen zur Auktion, die à tout prix verkauft werden mussten. Aus diesem Grunde gingen manche sehr seltene Werke zu schlechten Preisen fort. Gerade die Auktionen bis Mitte August bieten eine der letzten Gelegenheiten, um häufig recht bedeutende Werke billig erwerben zu können. Hierher gehören z. B.: Missale secundum morem sanctae Romanae Ecclesiae, Venedig, 1493, 220 M. (Leighton); „Die neue Ehe“, Augsburg, 1476, bemerkenswert durch viele alte Holzschnitte in der Manier der Blockbuchausstattung, gut erhalten, 200 M. (Hunter); B. de Breydenbach „Reysen gen Jherusalem“, Mainz, 1486, die erste deutsche und datierte Ausgabe, mit Stichen und Titelblatt, 270 M. (Hunter). Nicht billig stellten sich Kiplings Beiträge für „The United Service College Chronicle“, 2020 M. (B. F. Stevens).

O. v. S.

## Antiquariatsmarkt.

*Ernst Carlebach* in Heidelberg gelangte in den Besitz der seltenen, von Grazzini il Lasca besorgten Sammlung von *Karnevalsliedern: Trionfi. Tutti i trionfi, carri, mascherate o canti carnascialeschi andati per Firenze dal tempo del Magnifico Lorenzo vecchio dei Medici.* Firenze (Lr. Torrentino) 1559. Pergt., 10 Bl. Vorst., 465 Stn. u. 3 Bl. Tafeln (Ebert No. 23088). Die vollständigen Exemplare sind deshalb so selten, weil bald nach Beendigung des Drucks die *Canti dell' Ottomajo* (S. 298—396) wieder herausgenommen wurden.

*Jacques Rosenthal* in München zeigt eine Sammlung bisher anscheinend unbekannter *spanischer Romanzen* des XVI. Jahrhunderts an. Es sind insgesamt 53 Nummern, die Zeit von 1540 bis 1590 umfassend; dazu kommen: eine Sammlung *Couplets*, Manuskript von 6 Seiten auf Papier des XV. oder XVI. Jahrhunderts, und ein gegen 1720 geschriebenes Manuskript spanischer Liebeslieder.

*Leo Liepmanussohns Autographenkatalog 141* (Berlin SW, Bernburgerstr. 14) enthält wieder viel Interessantes. U. A.: Chamisso L. a. s. 12. März 1807, an Varnhagen und Wilh. Neumann, 20 M.; Goethe, 3 Briefe aus Weimar 1827, unediert, Adressat unbekannt, 180 M.; Elisabeth Goethe, Frankfurt 29. Januar 1787, unediert, Adressat unbekannt, 300 M.; Hoffmannswaldau, 2 Briefe à 36 M. und 32 M.; Klopstock, L. a. s., Zürich 16. Januar 1751 an seinen Verleger Hemmerde, 36 M.; Lenau, Wien 2. April 1840 an Bauernschmied, 150 M.; Schiller, Weimar 15. Januar 1801 an Göscher, 200 M.; Schopenhauer, Frankfurt 22. Oktober 1857 an Dr. Ascher in Leipzig, 85 M.; Beethoven, an Tobias Hastinger, 200 M.; Brunetti, musikalische Manuskripte à 250 M. und 200 M.; Haydn, Wien 25. März 1796, 115 M.; Franz Schubert, eigenhändiges Musikmanuskript (2 Lieder) mit Namen und Datum; das zweite Lied unediert, 425 M. Ein Nachwort besagt, dass Herr Liepmanussohn ferner noch aus Privatbesitz eine grössere Anzahl hervorragend schöner Briefe von Schubert, Mozart und Beethoven erwarb, die in dem Kataloge nicht mehr Aufnahme finden konnten.

*Richard Bertlings* (Dresden) *Autographenkatalog* No. 34 enthält u. a. (ohne Preisangabe) die unter der Bezeichnung „Album Fuchs“ berühmte Sammlung von 163 Originalmusikhandschriften aus der Zeit von 1817—1851. Ferner ein kostbares Stammbuch mit mehr als hundert Widmungen von Künstlern, Dichtern und Schriftstellern der Gegenwart. Erwähnung verdient weiter: Heine, Origman. Paris 12./2. 40, Artikel über Louis Philipp (M. 400); Heine, Origman; Fragment einer Korrespondenz an die Augsburg. Allgem. Ztg. (M. 60); Kant, 1 Bl. Manuskript (M. 40); Mendelssohn-Bartholdy, 2 Briefe (à M. 45 u. 60); Schumann, 3 Briefe (M. 25 u. 50); Seume, 2 Manuskripte (à M. 75); Wagner, Brief 14/10. 63 an Graf Alb. Nostitz (M. 120); Wieland, 3 Briefe (12, 45, 30 M.); Zola, 2 Briefe (M. 10 u. 12).

## Desiderata.

**Kalligraphische Werke,**  
besonders alte und älteste in Holzschnitt und Kupferstich, gesucht.

F. Soennecken's Verlag, Bonn.

**Desiderata**

Wir suchen stets und bitten uns gefälligst zu offerieren:

Americana — Incunabeln

Alte Handschriften mit und ohne Miniaturen — Holzschnittbücher des XV. und XVI. Jahrhunderts — Karten und alte geographische Werke — Illustrierte Werke des 18. Jahrhunderts — Originalausgaben deutscher Klassiker — Schöne Einbände — Werke über Sonnenuhren (auch die kleinsten Abhandlungen) — Seltene Bücher jeder Art und Zeit — Bibliotheken jeder Wissenschaft.

**Breslauer & Meyer**  
Berlin W., Leipzigerstrasse 134.

## Angebote.

**Ankauf. Tausch. Verkauf.**

Kataloge gratis.

Dresden-Blasewitz.

**Paul Alicke,**  
Antiquar.

## Alte Kupferstiche,

Radierungen, Lithographien etc. Reichhaltige Auswahl in **S. Wohl's** Kunstantiquariat, Berlin SW., Schützenstrasse 16. Desideratenangabe erbeten.

## Litterarische Ankündigungen.

Soeben erschienen und auf Wunsch gratis und franko:

**Bücherkatalog 91: Geschichte.**

**Bücherkatalog 92: Varia, zur Litteratur etc.**

**Bücherkatalog 93: Genealogie.**

Ankauf von Bücher- u. Kupferstichsammlungen.

**Emanuel Mai** (Hofantiquar Max Mai),  
Berlin W. 66.

**Allen Bibliophilen**

empfehlen wir unsere

**Bibliothek für Bücherliebhaber**

u. unseren sonstigen künstlerisch ausgestatteten Verlag, worüber illustrierter Katalog unberechnet und postfrei verfannt wird.

**Fischer & Franke, Buch- u. Kunstverlag**  
Berlin W. 30, Luitpold-Strasse 10.

## Kataloge.

(Nach dem Eingang geordnet, soweit der Raum es zulässt. Die Zurückgestellten werden im nächsten Heft nachgetragen.)

## Deutschland und Österreich-Ungarn.

- S. Calvary & Co.* in Berlin NW. 7. — *Intern. Monatsbericht VIII, 11.*
- Jacques Rosenthal* in München. — *Codices manuscripti.* X.—XVIII. Jahrh. Viele Kostbarkeiten von hervorragender Schönheit.
- Derselbe.* Kat. No. 21. *Porträts.*  
Amerika, Böhmen, Dänemark, Polen, Russland, Schweden, Ungarn; schöne Frauen; Tänzerinnen; Flugblätter, englische Schabkunstblätter.
- Derselbe.* Kat. No. 22. — *Alte Medizin.*
- Derselbe.* Kat. No. 17 und 19. — *Theologie, Liturgie, Mystik, Kirchengeschichte.*
- J. Scheible* in Stuttgart. Kat. No. 106. — *Verschiedenes.* Litter. Seltenheiten, alte Holzschnitt- und Kupferstichwerke, Kupferstiche, Kulturgesch., Occultismus, Kuriosa.
- A. Twietmeyer* in Leipzig. Kat. No. 118. — *Goethe.* Porträts; 2 Originalzeichn. Goethes; Orig.-Ausgaben.
- Josef Baer & Co.* in Frankfurt a/M. — *Goethe 1749—1809.* Autographen (Brief mit Unterschr. u. Adresse an Hofmarschall v. Spiegel, 24. 4. 1827, M. 150); Originaldrucke; Kunstblätter.
- J. Kauffmann* in Frankfurt a/M. Kat. No. 30. — *Israelitische Predigten.*
- Ferdinand Harrach* in Kreuznach. Kat. No. 21. — *Belletristik.*
- Th. Kampfmeier* in Berlin SW. 48. Kat. No. 387. — *Theologie, Philosophie.*
- Franz Pech* in Hannover. Kat. No. 19. — *Deutsche Sprache und Litteratur; Ausland; Kunst; Musik.*
- Rich. Löffler* in Dresden. Kat. No. 10. *Verschiedenes.* Alchemie, Almanache, Americana, Kulturgeschichte, Litteratur, Geographie, Kunst, Medizin, Sozialismus.
- Ottosche Buchh.* in Leipzig. Kat. No. 527. — *Geschichte.*
- Dieselbe.* Kat. No. 528. — *Moderne Belletristik.*
- Kat. No. 529. — *Theologie, Philosophie, Pädagogik.*
- Kat. No. 530. — *Ausländische Sprache und Litteratur.*
- Josef Jolowicz* in Posen. Kat. No. 131. *Judaica und Hebraica.* 2508 Nummern.
- Richard Berling* in Dresden. Kat. 33. — *Verschiedenes.*
- Derselbe.* Kat. No. 34. — *Autographen.*
- Alfred Würzner* in Leipzig. Verz. 148. — *Philologie, Philosophie, Orientalia.*
- Karl W. Hiersemann* in Leipzig. Kat. No. 225. — *Das Zeitalter Napoleons I.*  
Mit der Periode Wiener Kongress bis belgische Revolution. Politische, Kultur- und Litterar-Geschichte Memoiren, Briefwechsel etc. ca. 1400 Nummern.
- R. Levi* in Stuttgart. Kat. No. 122. — *Verschiedenes.*
- Heinrich Besser* (Oskar Bessheim) in Breslau II. Kat. No. 275. — *Klass. Philologie und Archäologie.*

## England.

*Brown & Browne* in Newcastle-on-Tyne. September 1899. — *Rare Books.*

## Frankreich.

*V<sup>o</sup>e Moquet (I.-B. Brouillier)* in Bordeaux I. Juli 1899. — *Inkunabeln und XVI. Jahrhundert.*

## Briefkasten.

*Redaktionelles.* — Die „Rundschau der Presse“ fällt diesmal aus; die notwendigen Nachträge werden in der „Rundschau“ des nächsten Heftes erfolgen. — Heft 8 erscheint in den ersten Tagen des November. — Wir bitten wiederholt, alle Zuschriften für die „Zeitschrift für Bücherfreunde“ an die Adresse des Herausgebers richten zu wollen: Berlin W., Augsburgerstr. 61.

## Bücher-Auktion.

Demnächst kommen mehrere Sammlungen durch mich zur Versteigerung. Vertreten ist: *Theologie, Philosophie, Alte Drucke, Curiosa, Belletristik, franz., engl. u. ital. Litteratur, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft* etc. Ca. 3000 Nrn. Katalog gratis!

**Rudolf Zinke, Dresden**

Pillnitzerstrasse 32.

== Soeben erschien: ==

## Catalogue 16. Livres rares et curieux.

Littérature française du bibliophile.

Curiosités littéraires, histoire des mœurs et des coutumes. Facéties, ouvrages comiques et satiriques. Livres à figures, mémoires et anecdotes secrètes, raretés bibliographiques.

*Wir bitten zu verlangen!*

## Max Perl, Buchhandlung u. Antiquariat

Berlin W., Leipzigerstr. 89.

Erstes Wiener Bücher-  
und Kunst-Antiquariat

## GILHOFER &amp; RANSCHBURG

WIEN I, Bognergasse 2.

Grosses Lager bibliographischer Seltenheiten —  
Werke über bildende Kunst und ihre Fächer —  
Illustrierte Werke des 15. bis 19. Jahrhunderts  
— Inkunabeln — Alte Manuskripte — Kunst-  
einbände — Porträts — National- und Militär-  
Kostümlätter — Farbenstiche — Sportbilder —  
Autographen.

*Kataloge hierüber gratis und franko.*

Angebote u. Tauschofferten finden coulanteste Erledigung.

## Deutschlands Kolonien

von Dr. Kurt Hassert

brosch. 4 M. 50 Pf., gbd. 5 M. 50 Pf.

Wir haben noch einige zu Dedikationszwecken hergestellte Exemplare, die auf extrastarkes Papier gedruckt u. in Halbfranz mit Goldschnitt gebunden sind. Soweit der Vorrat reicht, liefern wir sie für 10 Mark.

## Lope de Vega und seine Komödien

von Wolfgang von Wurzbach.

4 Mark.

## Hochschul-Vorträge für Jedermann.

Jedes Heft 30 Pfennig.

*Verzeichnisse gratis und franko.*

Leipzig.

Dr. Seele & Co.

Soeben erschienen:  
**Kunst-Katalog XXV.** Verzeichnis einer sehr reichhaltigen und wertvollen Sammlung v. Kupferstichen d. englischen u. französ. Schule d. XVIII. Jahrh. in Farbstich-, Linier-, Punktier- u. Schabmanier. Darunter Blätter der hervorragendsten Künstler.

Porträts hervorragender Personen in folgenden Unterabteilungen:  
 Amerika — Anhalt — Baden — Bayern — Braunschweig — Dänemark — Grossbritannien — Hessen — Holstein — Lichtenstein — Mecklenburg — Moldau — Nassau — Oranien — Niederlande — Österreich — Päpste u. Bischöfe — Polen — Portugal — Preussen — Russland — Sachsen — Schwarzburg — Schweden — Schweiz — Siebenbürgen — Spanien — Türkei — Ungarn — Wallachei — Württemberg.

Mit einem Titelbild und 16  
 Abbildungen in Autotypie.

Preis Mark 2.—

**J. HALLE, Antiquariat**

MÜNCHEN, Ottostrasse 3a.



**Breslauer & Meyer**

Buchhändler und Antiquare  
 Berlin W.

Leipzigerstrasse 134.

**Grosses Lager seltener  
 Bücher.**

Manuskripte mit u. ohne Miniaturen, — Holzschnittbücher des 15. u. 16. Jahrhunderts, — Illustrierte Bücher des 17. u. 18. Jahrhunderts, — Incunabeln, — Musikbücher, — Wertvolle Einbände u. f. w.

Wissenschaftliche Bücher jeder Art.

Werke über Architektur und Kunst, — Zeitschriften, — Abhandlungen gelehrter Gesellschaften, — Nationalökonomische Bücher etc. etc.

Über unser Lager erschienen bisher folgende Kataloge:  
 Katalog I: Seltene und wertvolle Bücher des XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderts, Manuskripte, Mit Anhang: Bibliographische Werke und einem typographischen Namens- und Sachregister. Reich illustriert, M. 2.  
 Eines der bedeutendsten Blätter Englands urteilt darüber wie folgt:

„One of the most scholarly and satisfactory catalogues is that now sent out by Messrs. Breslauer and Meyer, of Berlin. It contains some manuscripts and many notable works of the fifteenth, sixteenth, and seventeenth centuries. The alphabetical order is strictly preserved, the titles are given with bibliographical fullness and there are three useful indexes. The preface is printed in German, English, French and Russian, and there are a number of careful fac-similes. It would be difficult to imagine a catalogue better calculated to win the favour of a bookman or more likely to be carefully preserved.“  
 (Manchester Guardian.)

Katalog II: Eine Auswahl wertvoll. Bibliothekswerke aus allen Wissenschaften, Zeitschriften, Gratis u. franko.  
 Katalog III: Otto von Bismarck und seine Zeit. Gratis und franko.

Ankauf von einzelnen Werken und Bibliotheken.

## Verlag von Carl Gerolds Sohn

Wien I, Barbaragasse 2.

Album auserlesener Gegenstände der Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses. 50 Lichtdrucktafeln in Folio mit Text. In Mappe M. 25.—

Christomanos, Dr. C., Das Achillesschloss auf Corfu. Prachtwerk. Quer-4°. Mit 14 Vollbildern in Irisdruck, 10 Ansichten im Text, zahlreichen Kopleisten, Vignetten und Schlussstücken in Farbendruck. elegant kart. M. 10.—

Falke, Jacob von, Die Kunst im Hause. Geschichtl. und kritisch-ästhet. Studien über die Dekoration und Ausstattung der Wohnung. Prachtausgabe. 4. Auflage. Mit 6 Farbendruckbildern, 50 Lichtbildern und Tondruckplatten und mehr als 220 Holzschnitten. Lwdbd. M. 26.—, Lederbd. M. 35.—  
 Volksausgabe. 6. Auflage. Lwdbd. M. 9.20

Habs und Rosner, Appetit-Lexikon. Ein alphabet. Hand- und Nachschlagebuch über alle Speisen und Getränke. Zweite Auflage. Orig.-Lwdbd. M. 10.—

Kraus, Franz, Höhlenkunde. Wege und Zweck der Erforschung unterirdischer Räume. Lex.-8°. Mit 155 Illustr., 3 Karten u. 3 Plänen. Gebd. M. 13.—

Lotheissen, Ferdinand, Geschichte der französischen Litteratur im XVII. Jahrhundert. Zweite Auflage. 2 starke Lwdbde. M. 35.—

Weinhold, Dr. C., Die deutschen Frauen im Mittelalter. 3. Auflage. 2 Lwdbde. M. 19.—

## Für Künstler und Kunstfreunde.

M. Gritzner,

### Grundzüge der Wappenkunst

verbunden mit einem

Handbuch der heraldischen Terminologie  
 und einer

heraldischen Polyglotte.

326 Seiten Text mit 36 Tafeln und 35 Blatt Tafelerklärungen  
 in gr. 4°.

In 3 broschirten Lieferungen à 6 Mark oder komplett  
 gebunden 20 Mark.

Gustav A. Seyler,

### Geschichte der Heraldik.

872 Seiten Text mit 520 eingedruckten Abbildungen und  
 14 Tafeln in gr. 4°.

In 11 broschirten Lieferungen à 6 Mark oder komplett  
 gebunden 70 Mark.

Beide Werke sind von der Kritik einstimmig als das Hervorragendste und Beste, was auf dem Gebiete dieser Wissenschaft existiert, bezeichnet worden und für jeden Fachmann, als auch für Laien, die sich über diesen Zweig der Geschichtswissenschaft des Näheren unterrichten wollen, unentbehrlich. Sie bilden die Einleitungsbände A und B von Siebmachers Wappenbuch, neue Ausgabe, über das genaue Berichte gerne gratis und franko per Post zu Dinsten stehen.

Auf Wunsch können beide Werke auch nach und nach  
 in Lieferungen bezogen werden.

Die Verlagsbuchhandlung

**Bauer & Raspe**  
 in Nürnberg.



**GÄNGERER u. GÖSCHL**  
 WIEN · XVII ·  
 OÖK. V. K. PHOTO  
 CHEMIGRAPHIE · HOF ·  
 KUNSTANSTALT

## Die Bücherliebhaberei

in ihrer Entwicklung bis zum  
**Ende des neunzehnten Jahrhunderts.**  
 Ein Beitrag zur Geschichte des Bücherwesens  
 von **Otto Mühlbrecht.**

Zweite verbesserte und mit 213 Textabbildungen, sowie  
 11 Kunstbeilagen versehene Auflage 1899.

Ein stattlicher, feiner Halbfranzband Preis 12 M.

(Numerierte Liebhaber-Ausgabe — 1—100 —  
 in stilvollem Ganzlederband 20 M.)

Verlag von **Velhagen & Klasing** in Bielefeld und Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

## Brief-Kouvert-Fabrik

Reichhaltiges Lager von

### Kouverts

sowie Anfertigung in allen gewünschten Grössen.

**HERMANN SCHEIBE**

LEIPZIG.

Gegründet 1857.

Kurprinzstrasse 1.



# KÜNSTLER-MONOGRAPHIEN

In Verbindung mit Anderen herausgegeben von **H. Knackfuss.**

In reich illustrierten, vornehm ausgestatteten Bänden, elegant gebunden mit Goldschnitt zu ca. 3 Mark.

Neuester Band: 41. **Klinger.** Mit 104 Abbildungen. 4 M.

(Für Liebhaber: Numerierte Ausgabe in 50 Exemplaren auf Extra-Kunstdruckpapier, reich in Ganzleder gebunden zu 20 Mark.)

- |   |  |   |   |
|---|--|---|---|
| 1. <b>Raffael</b><br>128 Abb. 3 M.      | 11. <b>Knaus</b><br>67 Abb. 3 M.             | 21. <b>Chodowiecki</b><br>204 Abb. 3 M. | 31. <b>M. von Schwind</b><br>162 Abb. 3 M.        |
| 2. <b>Rubens</b><br>122 Abb. 3 M.       | 12. <b>Franz Hals</b><br>40 Abb. 2 M.        | 22. <b>Tiepolo</b><br>74 Abb. 3 M.      | 32. <b>Rethel</b><br>125 Abb. 3 M.                |
| 3. <b>Rembrandt</b><br>159 Abb. 3 M.    | 13. <b>van Dyck</b><br>55 Abb. 3 M.          | 23. <b>Vautier</b><br>111 Abb. 3 M.     | 33. <b>Leonardo da Vinci</b><br>128 Abb. 3 M.     |
| 4. <b>Michelangelo</b><br>95 Abb. 3 M.  | 14. <b>Ludw. Richter</b><br>187 Abb. 3 M.    | 24. <b>Botticelli</b><br>90 Abb. 3 M.   | 34. <b>Lenbach</b><br>101 Abb. 3 M.               |
| 5. <b>Dürer</b><br>134 Abb. 3 M.        | 15. <b>Watteau</b><br>92 Abb. 3 M.           | 25. <b>Ghirlandajo</b><br>65 Abb. 2 M.  | 35. <b>Hubert u. Jan van Eyck</b><br>88 Abb. 3 M. |
| 6. <b>Velazquez</b><br>48 Abb. 2 M.     | 16. <b>Thorwaldsen</b><br>146 Abb. 3 M.      | 26. <b>Veronese</b><br>88 Abb. 3 M.     | 36. <b>Canova</b><br>98 Abb. 3 M.                 |
| 7. <b>Menzel</b><br>141 Abb. 3 M.       | 17. <b>Holbein d. J.</b><br>151 Abb. 3 M.    | 27. <b>Mantegna</b><br>105 Abb. 3 M.    | 37. <b>Pinturicchio</b><br>115 Abb. 4 M.          |
| 8. <b>Teniers d. J.</b><br>63 Abb. 2 M. | 18. <b>Defregger</b><br>96 Abb. 3 M.         | 28. <b>Schinkel</b><br>127 Abb. 3 M.    | 38. <b>E. von Gebhardt</b><br>93 Abb. 3 M.        |
| 9. <b>A. v. Werner</b><br>125 Abb. 3 M. | 19. <b>Terborch-JanSteen</b><br>95 Abb. 3 M. | 29. <b>Tizian</b><br>123 Abb. 3 M.      | 39. <b>Memling</b><br>129 Abb. 3 M.               |
| 10. <b>Murillo</b><br>67 Abb. 2 M.      | 20. <b>Reinh. Begas</b><br>117 Abb. 3 M.     | 30. <b>Correggio</b><br>93 Abb. 3 M.    | 40. <b>M. v. Munkacsy</b><br>121 Abb. 3 M.        |

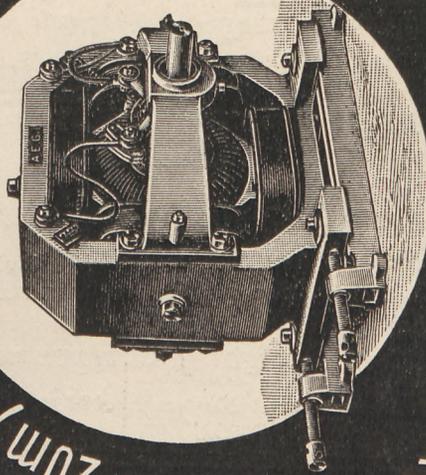
Verlag von **Velhagen & Klasing** in Bielefeld und Leipzig. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**J. G. SCHULTER  
& GIESECKE  
LEIPZIG  
KUNSTANSTALT**

Hochstzungen  
ein- und mehrfarbig  
vornehmste  
Ausstattung

**Elektromotoren**

Zum Antrieb von Druckerpressen



Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft  
BERLIN.

# Fleisenbach Kiffarth & Co.

Graphische

Kunstanstalten

AUTOTYPIE

STEINDRUCKEREI

LICHTDRUCKEREI

PHOTO-  
GRAYURE

München

Berlin

Leipzig

Schöneberg, Hauptstr. 7<sup>a</sup>

*Wir empfehlen für:*

**Buchdruck:** Autotypien und Zinkographien nach jeder Art von Vorlagen.

*Unsere Methode der*

**Chromotypie** ermöglicht es, in 3 bis 5 Farben geeignete Originale in künstlerischer Vollendung durch den Buchdruck wiederzugeben.

**Kupferdruck:** Photogravüre, auch Heliogravüre, Kupfertiefätzung etc. genannt, Lieferung von Druckplatten und von ganzen Auflagen. Dieses Verfahren, allgemein als die edelste aller Reproduktions-

arten anerkannt, eignet sich besonders zur Ausstattung vornehmer Prachtwerke mit Vollbildern, Titelnkupfern etc.

**Steindruck:** Photolithographie, photographische Übertragung auf Stein für Schwarzdruck und Buntdruck. Künstlerisch vollendete Wiedergabe bunter Originale jeder Art.

**Lichtdruck:** Matt- und Glanzdruck in tadelloser Ausführung.

## Für die gesamte graphische Herstellung

sind Zeichnungs-Ateliers mit künstlerisch und technisch geschulten Arbeitskräften vorhanden, welche Skizzen und Entwürfe liefern und ungeeignete Zeichnungen schnell und billig in jede gewünschte Technik umzeichnen. Wir übernehmen die Illustration ganzer Werke und sind gern bereit, die Adressen tüchtiger Illustratoren nachzuweisen.

**Proben und Kostenanschläge bereitwilligst!**

Für die Anzeigen verantwortlich: J. Trinkhaus, Leipzig, Friedrich Auguststr. 2. Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig. Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Mit 5 Extrablättern von

Georg D. W. Callwey in München — E. Pierson's Verlag in Dresden — Schuster & Löffler in Berlin —  
Verlags-Anstalt F. Bruckmann A. G. in München — Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.